Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 561. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 30. November 1867.**

Abonnement für Dezember.

Der Abonnementspreis für diesen Monat beträgt in Breslau 22½ Sgr., auswärts inclusive des Portozuschlags 1 Thlr. 5 Sgr.

Da die königl. Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benützen wollen, den Betrag von 1 Thlr. 5 Sgr. **direct und franco an uns einzusenden,** wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlichst der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Breslau, den 24. November 1867.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Der Staat und die sociale Frage.

Wir haben schon neulich auf den Vortrag aufmerksam gemacht, den Einer der geistreichsten Führer der Fortschrittspartei, Dr. Löwe (Calbe), neulich im Berliner Arbeiter-Verein gehalten hat. Mag man auch mit mehreren seiner Ansichten, insbesondere in Bezug auf das Verhältniß des Staates zur socialen Bewegung nicht einverstanden, mögen auch mehrere Maßregeln, welche der Redner fordert, bei der jetzigen Stellung der europäischen Staaten zu einander der Möglichkeit der Ausführung weit vorausgeeilt sein, so sind doch die ausgesprochenen Ideen ganz geeignet, zum Nachdenken anzuregen, und wenn im Staate Dies oder Jenes noch nicht sofort möglich ist, so weist der Redner mit Recht auf das Gebiet der Commune hin, die zwar nicht ein Versuchsfeld sein soll, andererseits aber in ihrer Selbstverwaltung entgegenstehende Hindernisse eher zu überwinden vermag. Wir geben in Folgendem eine Skizze des Vortrags nach einem Referate der „Zkft.":

Es ist eine unverständige Forderung, sagte der Redner, wenn man meint, daß der Staat, wie jene Henne mit dem goldenen Ei, seine Angehörigen wie im Schlafe glücklich machen könne, aber eben so unverständig, ja in Betracht der Personen, die es gesagt haben, noch weit unverständiger ist es, wenn man behauptet, daß der Staat für die Beseitigung von Elend, Noth und Armuth nichts thun könne oder dürfe, gleich als lebten wir in der besten der Welten, in der Jeder selbst sehen möge, wie er's treibe. Das war, fuhr er fort, kein Schwindel, als man dem Staat die sociale Frage entgegentrug. Denn das Wesen des Staates liegt darin, daß er Einrichtungen schaffe, in welchen der Mensch sich wohl fühle, welche ihm größere Genußmittel zur Verfügung stellen und in denen der Bürger das Gefühl der Sicherheit und des Wohlseins habe. Direct wie indirect kann der Staat beitragen zur Aufhebung der Armuth und Unwissenheit. Was der Staat an Leistungsfähigkeit, wie er sie im vorigen Jahre bewiesen hat, besitzt, was er an Waffen und Kriegsgeräth in den Arsenalen aufgehäuft hat, was er an glorreichen Erfolgen errungen, das hat er nicht geerntet durch das große Genie der Feldherrn und durch ihre kühnen Combinationen, sondern durch die großen Ziffern, die das Volk an Blut- und Geldsteuern aufbringt und aufgebracht hat. Was hat nun dagegen der Staat für die Massen, auf die er sich stützt und von denen er lebt, gethan? Er hat bis jetzt jede directe Leistung für dieselben abgewiesen. Freilich hat er indirect für Bildungsmittel mehr als irgend ein anderer Staat gethan, aber auch ihre Organisation ist durchwoben und getragen von dem Gedanken, daß er das Volk in dem Bewußtsein der Regierungsbedürftigkeit fest- und von der Theilnahme am Staate fern hält. Bis jetzt hat er Alles nur für die herrschenden Klassen gethan. Da ist Geld für Alles vorhanden, für Civillisten und für die depossedirten Fürsten, für Dotationen und für hohe Gehälter, für Bankprivilegien, für den Bau von Eisenbahnen und den Bau von Wegen, die in erster Linie den besitzenden Klassen zu Gute kommen. An Geld fehlt es also nicht.

Was soll nun aber für die armen Klassen des Volkes geschehen, die mindestens vier Fünftel aller Steuern für den Staat aufbringen? So lange der Staat in den ärmeren Klassen nur die Kanäle sucht, aus denen er das Bassin seines Staatsschatzes füllt, um es dann wieder auf die besitzenden Klassen zurückfließen zu lassen, so lange kann der Noth der Armen nimmermehr abgeholfen werden. Will oder soll der Staat helfen, muß zunächst beim Anfang angefangen, die Armuth weniger belastet werden, damit sie mehr von ihrem Lohn übrig behält. Man werfe nicht ein, daß damit der Lohn auch wieder sinkt. Wenn die Bedürfnisse sich auf einer gewissen Höhe fixirt haben, läßt der Lohn sich nicht willkürlich wieder zurückschrauben.

Zu allererst lege man daher die reformirende Hand an das Besteuerungs-System und vor allen Dingen höre man auf, eine Strafe darauf zu setzen, daß der Arme sich satt ißt. Der Unterschied in der Sterblichkeit zwischen einem Steinhauer, der den Staub von den zerschlagenen Steinen bei seiner Arbeit einathmet, und einem Menschen, der die solideste Arbeit treibt, ist nicht so groß, wie zwischen einem Menschen, der sich nur von Kartoffeln und einem, der sich von Fleisch nährt.

Warum aber spreche ich gerade von dieser Steuer? Weil es eine Communalsteuer ist und weil auf communalem Gebiet die Stimme des Volkes einen directen Einfluß hat. Sagt die Commune, diese Steuer wollen wir nicht, dann hindert uns nichts, sie abzuschaffen.

In Bezug auf Armen- und Krankenpflege sprach sich der Vortragende in folgender Weise aus:

Wie bereits eine Reform des Armenschulwesens herbeigeführt ist, die den armen Schüler nicht mehr zum Armen- sondern zum Gemeindeschüler macht, so muß in gleicher Weise für die Armen- und Krankenpflege gesorgt werden, ohne daß der Betroffene eine Einbuße an seiner Ehre leidet. Ich bin in Amerika Arzt in einer Anstalt gewesen, wo Jedem, ohne Unterschied, ärztliche Hilfe zu Theil wurde. Wer bezahlen konnte, warf seinen Betrag uncontrolirt in eine Büchse, wer arm war, erhielt die Hilfe unentgeltlich ohne Abbruch seiner Ehre. Es ist bei uns noch eine furchtbare Strafe, für arm von seiner Umgebung gehalten zu werden. Alle Bande lockern sich, alle Kreise, die dem Betroffenen früher offen standen, verschließen sich vor ihm.

Hier auf dem Gebiete der Gemeinde liegen die Reformen in unserer Hand. Schwieriger liegt die Sache dem Staat gegenüber. Hier aber ist der Anfang damit zu machen, daß der bewaffnete Friede abgeschafft, dem Spiel der Diplomatie ein Ende gemacht wird, daß die Völker sich auf Geheiß der Regierungen nicht mehr die Hälse abschneiden und Glück und Freiheit in Blut ersaufen.

Sodann haben wir die freieste Bewegung für Personen und Güter zu verlangen. Die Oekonomen sehen in der freien Concurrenz das einzig Nothwendige. Ich meine, damit fängt man an, und zwar so, daß Wind und Sonne gleich vertheilt sind, daß der Arbeiter heute für diese Arbeit so viel, morgen für jene so viel verlangen kann; also unbeschränktes Coalitionsrecht. Die vollste freie Bewegung ist schon die halbe Coalitionsfreiheit, nur darf sie nicht wieder durch die Beschränktheit des Pfahlbürgerthums eingeengt werden, indem letzteres dieses Recht in schlimmster Weise bei Aufnahme und Zulassung in die Gemeinde illusorisch macht.

Die dritte Reform im Staate muß endlich die Creditverhältnisse betreffen durch Aufhebung des Bankmonopols. Der Staat soll nicht mehr seinen Credit ausschließlich den Reicheren zu Gute kommen lassen, es müssen vermöge der Bankfreiheit den Associationen größere Mittel zu Gebote gestellt werden. Die Mittel des Staates reichen aus, die Creditfähigkeit bis in die untersten Klassen zu tragen. Eine freie Concurrenz ist so lange nicht möglich, als man die Glieder jener Associationen nicht durch erleichterten Credit entfesselt. Dieselbe Aufmerksamkeit wie der industriellen ist den 72 pCt. der ländlichen Bevölkerung zuzuwenden. Es ist ein gebieterisches Staatsinteresse, eine so große Zahl ländlicher Grundbesitzer als möglich zu schaffen. Daher verlangen wir volle freie Bewegung des Grundeigenthums. Der Staat ist der größte Grundbesitzer. Seine Domänen mögen parcellirt werden durch Verkauf oder Erbpacht. Ebenso sind Fideicommisse aufzuheben.

Das Gesetz der Brüderlichkeit ist kein leeres Wort. Auf Elend und Armuth baut sich und wuchert der Despotismus fort. Er kann Almosen zuwerfen, seine Mittel aber, die er von den Aermeren bezieht, braucht er, um die Massen in der Armee zu halten; sociale Hilfe kann er nicht bringen. Bildung, Wohlstand, Vernichtung der Armuth durch den freien Staat fordern wir, denn nur durch die Freiheit kann ein Volk glücklich werden.

Breslau, 29. November.

Es ist mit der Conferenz noch nicht so weit, wie wir gestern nach der „Kreuzztg." meldeten. Wie es scheint, haben in der That bis jetzt nur Spanien und Hessen-Darmstadt bedingungslos zugestimmt, vielleicht auch Oesterreich. Herr v. Dalwigk in Hessen-Darmstadt läßt seine eigenthumliche Zustimmung, die von Allem mehr als von Gefühl für nationale Ehre und Würde Zeugniß ablegt, in der offiziellen „Darmst. Ztg." in folgender Weise vertheidigen:

„Die Einladung Frankreichs zur Theilnahme an einer Conferenz behufs definitiver Ordnung der römischen Frage ist auch an die großherzoglich hessische Regierung gelangt, und von dieser unbedingt angenommen worden. Gegenüber den Urtheilen gewisser Blätter freuen wir uns aufrichtig dieses Entschlusses. Eine Regierung, wie die großherzoglich hessische, auf deren Gebiet 250,000 Katholiken wohnen, würde, unseres Erachtens, ihre Pflicht verkannt haben, wenn sie die ihr dargebotene Möglichkeit, ihre Stimme für das politische und religiöse Recht selbstständig zu erheben, zurückgewiesen hätte. Das Großherzogthum Hessen befindet sich in einer anderen Lage als Sachsen. Seine südlich des Maines liegenden Provinzen, welchen die katholische Bevölkerung des Landes vorzugsweise angehört, bilden keine Bestandtheile des norddeutschen Bundes. Es lag also für Hessen auch kein formeller Grund vor, sich durch einen anderen deutschen Staat auf den bevorstehenden Conferenzen vertreten zu lassen. Bedingungen zu stellen, wie sie aus der politischen Situation anderer Regierungen sich erklären, dazu hatte Hessen wohl nicht die mindeste Veranlassung. Wir wünschen, daß die Conferenz, deren schöne Aufgabe es sein wird, neue Garantien für die Erhaltung des europäischen Friedens, auf der Grundlage des Rechtes, zu schaffen, selbst dann zu Stande komme, wenn die zunächst interessirten beiden Staaten sich nicht betheiligen wollten. Die Forderung einer vorherigen Aufstellung eines Programms halten wir nicht blos für überflüssig, sondern geradezu für schädlich."

So ein Staat oder vielmehr sein Minister bildet sich wirklich ein, als hätte er in der äußeren Politik noch Etwas zu sagen und zu bedeuten. Während sämmtliche Großmächte und mit ihnen jeder vernünftige Mensch sagt: eine Conferenz ohne ein bestimmtes Programm führt zu Nichts als bedeutungslosem Geschwätz, meint umgekehrt die großherzoglich hessen-darmstädtische Staatsweisheit des Herrn v. Dalwigk: ein Programm sei schädlich. Man sieht dem Manne ordentlich die Glückseligkeit an, daß es ihm noch einmal vergönnt ist, als hessen-darmstädtische Großmacht auswärtige Politik zu spielen; es wird Zeit, dieser Illusion ein Ende zu machen. Was die 250,000 Katholiken betrifft, so denken wir, können diese recht gut mit den 8—9 Millionen Katholiken des norddeutschen Bundes gemeinschaftlich vertreten werden. Der wahre Grund, den Hessen-Darmstadt bei seiner Zustimmung hatte, ist Liebäugelei mit Frankreich. Die „Nordd. Allgem. Ztg." sagt sehr richtig:

Hessen ist ein deutscher Staat, er existirt in der europäischen Staaten-Familie nicht etwa wie Griechenland, oder Portugal, oder Dänemark als ein nationales Einzelwesen, sondern als ein Theil einer großen Nation, welche ihre nationale Einheit um so eifriger bewacht, als diese auf einer staatlichen Vielheit beruht. Wenn ein solcher Staat in politischen Dingen in Folge der ersten Anregung des Auslandes weder nach rechts, noch nach links seine Nachbarn befragt, vielmehr auf die Gunst des Auslandes ein größeres Gewicht legt, als auf die Verständigung mit den Stammgenossen, so bekundet das entweder einen vollständigen Mangel der Einsicht dessen, was politisch schicklich ist, oder diese Handlung ist eine Mißachtung der nationalen Idee; diese Mißachtung aber ein bedenkliches Zeichen gerade in einer

---

Theater.

So weit unsere Erinnerung reicht, genoß Beethoven's „Fidelio" stets das Vorrecht, nur mit erprobtem Personal, oder bei Anwesenheit eines berühmten Gastes gegeben zu werden. Das erhabene Werk ist niemals eine Zug-Oper gewesen. Aber jede anständige Direction hielt es für eine Ehrensache, die einzige Oper Beethoven's ein- oder zweimal im Jahre vorzuführen, wo sich denn in der Regel fast dieselbe kleine Gemeinde einfand, um gewissermaßen den Cultus Beethoven's zu begehen. Von diesem vieljährigen Gebrauche ist die jetzige Direction zum Gegentheil übergegangen. Sie benutzt den „Fidelio" als Examinations-Gegenstand, und so kam es denn, daß wir in nicht einem Monat drei Vorstellungen des sonst auf der Bühne so seltenen Werkes erlebten. Der neue Gebrauch mag nun zwar Manches für sich haben, wie z. B., daß man die neue Sängerin sofort auf eine Probe stellen wolle, bei welcher das Urtheil durch keine falschen Effecte getrübt werden könne. Ohne die gute Absicht dieses Verfahrens bestreiten zu wollen, möchten wir doch auf das Entschiedenste für die Rückkehr zu dem früheren Usus plaidiren und den „Fidelio" nur dann in Scene gehen sehen, wenn zum wenigsten die künstlerische Durchführung der Titelrolle nicht mehr als zweifelhaft und fraglich erscheint. Um blos als Prüfungs-Object behandelt zu werden, ist das Werk wohl doch von zu kostbarem Werthe, und auf diesem Wege fortgefahren, dürfte man schließlich zu dem Resultate gelangen, daß auch die kleine Gemeinde, welche sich sonst zu den Fidelio-Abenden wie zu einem Feste versammelte, das Haus an solchen Abenden zuerst meidet, was dann schließlich das gänzliche Verschwinden der Oper vom Repertoir zur Folge haben würde.

Zu derartigen Betrachtungen regte uns die am Donnerstag stattgehabte Vorstellung des „Fidelio" an, bei welcher das Haus auffallend schwach besucht war. Die zwei erst vor Kurzem stattgefundenen Aufführungen mochten das öffentliche Vertrauen schon stark erschüttert haben, und in der That war die diesmalige auch nicht dazu angethan, das geschwächte Vertrauen wieder herzustellen. Der „Fidelio" wird nun voraussichtlich für längere Zeit zur Ruhe gelangen.

Bezüglich der mehrfach erwähnten, von uns vertheidigten neuen Placirung der „Leonoren-Ouverture" finden wir von dem bekannten musikalischen Kritiker E. Schelle in der gestrigen Wiener „Presse" folgende zustimmende Bemerkung: „Die große Leonoren-Ouverture wurde wieder im Zwischen-Act gespielt. Wann wird dieser Vandalismus auf den deutschen Theatern endlich einmal ein Ende nehmen?!" — Wir stehen also mit unserer Vertheidigung der durch Dr. Damrosch vorgenommenen Neuerung nicht vereinzelt da, und haben unsere Ansicht übrigens auch ausführlicher zu begründen gesucht. Aber das nutzt Alles nichts. Der Breslauer Correspondent der „Signale" hat es für gut befunden, daß über diese Frage die Acten ein für allemal geschlossen seien (obwohl bis jetzt noch gar kein Proceß darüber geführt wurde), und im Uebrigen könne er sich auch nicht einmal auf eine Polemik über dieses Thema einlassen, weil die von Dr. Damrosch vorgenommene Neuerung — keine „Autorität" für sich habe. Freilich! Die Autorität fängt erst mit dem „Musikdirector" an, und so lange Leute, wie Damrosch und Schelle kein amtlich beglaubigtes Document über Titel und Würden aufweisen, kann man sich anständigerweise in gar keine Debatte über ihre Meinungen einlassen.

Max Kurnik.

Arnstein.

Roman von **Gustav vom See** (G. v. Struensee).

Zweiter Theil.

Am Rhein.

Neunzehntes Capitel.

Tante van der Maar.

Wir führen den Leser in ein geräumiges und behaglich eingerichtetes Zimmer des alten Schlosses Arnstein. Die Mauern sind so dick, daß die breiten Fenster tiefe Nischen bilden, in welchen Sessel oder Sopha's und schmale Tische Raum finden, so daß diese Nischen gleichsam für sich bestehende durch lange dunkle Vorhänge ganz abzuschließende Abtheilungen des Zimmers ausmachen. Die Möbel gehören meistens noch der Rococo-Zeit an. In der Anordnung und Stellung derselben herrscht eine gewisse absichtliche Unordnung, wie sie Diejenigen lieben, welche dabei lediglich die Bequemlichkeit, oder ihren eigenen von dem allgemein Ueblichen abweichenden Geschmack zur Richtschnur nehmen.

Es ist kühl in dem Zimmer, obgleich draußen die Sonne heiß brennt und ein geöffnetes Fenster die Luft einströmen läßt.

In einer der gedachten Nischen sitzt in einem weichen bequemen Sessel eine alte Dame. Ein weiter, leichter Shawl umgiebt ihre zierliche Gestalt, selbst die Arme umschließend, die Füße ruhen auf einer Bank, und nur der kleine von weißen Haaren umrahmte, und mit einer Haube bekleidete Kopf tritt aus dieser Umhüllung hervor. Die lebhaften Augen, deren Farbe eine Mischung von blau und grau bildet, haben gleichzeitig einen klugen und gutmüthigen Ausdruck. Die Zeit hat tiefe Runzeln in die zarte und noch immer blendend weiße Haut ihres schmalen Gesichtes eingezeichnet, und indem sie die Reize der Jugend davon hinweg genommen, ihm die Anmuth und die Schönheit des Alters gelassen.

Ihr gegenüber sitzt der Graf Arnstein und die Lebhaftigkeit in beider Mienen bekundet, daß ein anregendes Gespräch zwischen ihnen stattfindet.

Nein, liebe Tante van der Maar, sagte er mit freundlichem Blicke, Sie thun mir darin unrecht und beurtheilen mich zu scharf.

Glauben Sie das wirklich von mir, Hugo, fragte sie vorwurfsvoll, ich dächte, Sie wüßten, oder müßten wissen, daß es Niemand auf der Welt besser mit Ihnen meint, als ich.

Daran zu zweifeln wäre eine Sünde, aber — jeder von uns hat seine Ansichten und wir können in manchen Dingen ganz verschiedene besitzen, ohne daß dies auf unser gegenseitiges Verhältniß irgend einen Einfluß auszuüben braucht.

In manchen Dingen, ja, sagte sie mit der ihr eigenen Lebhaftigkeit und Bestimmtheit, aber nicht in Hauptsachen, — in diesen müssen wir übereinstimmen, oder wenn dies nicht der Fall ist, beiderseitig bestrebt sein, eine Uebereinstimmung herbeizuführen, — sonst würde mich das sehr traurig, — ja unglücklich machen.

Wie können Sie nur so reden, erwiederte er mit Herzlichkeit, wir sprechen ja auch nur von Nebendingen.

Nein, wir sprechen nicht von Nebendingen, Hugo, Sie sind eine viel zu unruhige Natur, nicht nur eine unruhige, sondern strebende, nach Thätigkeit und Erfolgen verlangende, als daß Sie es für die Dauer hier aushalten könnten. — Wenigstens so nicht, mit mir, einer jetzt so oft hinfälligen alten Person allein.

Glauben Sie? Sie möchten doch darin irren, sagte er ernst. Ich bin jetzt Jahre lang fort gewesen und sehne mich nach Ruhe. Ich mache wenig oder gar keine Ansprüche mehr an das Leben; was es mir noch bieten kann, ist kaum der Rede werth, — die Zeit der Träume ist vorüber, das Schicksal hat mich jedesmal hart und rauh daraus erwachen lassen.

Es hat mich auf einen Platz gestellt, wo ich bei bescheidenen Anforderungen einigen meiner Nebenmenschen nützlich sein kann, — das ist immerhin etwas, mehr als hundert Tausend Andere haben. Der Ruhm ist ein Phantom, die Liebe ein schöner schmerzensvoller Traum; die Welt ist groß, aber das Stückchen Erde, worauf der Mensch lebt und im Staube herumkriecht, überall gleich winzig klein. Wir wollen still und friedlich hier mit einander leben, ich werde mich ernstlicher mit der Verwaltung meiner Güter beschäftigen, gemeinnützige Anlagen zu schaffen versuchen, die Geschichtsstudien fortsetzen, den Versuch machen, eine Geschichte der Hohenstaufen zu schreiben, Musik treiben — und so wird ein Tag vergehen, gleichmäßig, wie der andere; ein Monat, ein Jahr wie das Andere, bis die Sonne zum letzten Male für mich auf oder untergeht — „es ist ein Ziel, auf's innigste zu wünschen!" —

Sie wissen, Hugo, sagte sie nach einer kleinen Pause, wir haben ja oft darüber gesprochen, für mich ist das Sterben nichts als ein Uebergang zu dem uns bestimmten besseren Dasein, frei von den Unvollkommenheit des irdischen. Ich betrachte es kaum anders, als ein Wechseln der Kleider, und freue mich auf den Augenblick, wo ich meinen alten abgenutzten Körper, dem ich jetzt so viele Aufmerksamkeit und Pflege angedeihen lassen muß, los werde. Aber so eine schlechte Einrichtung auch das Altwerden ist, wir müssen auch dies von dem lieben Gott dankbar annehmen und dürfen nicht darüber murren, oder in eitler Selbstüberhebung klagen. — Siebenzig Jahre halten wir für eine sehr lange Zeit, wenn sie vor uns liegt, und glauben, das Ende könne kaum eintreten; wenn sie vergangen, unterscheidet sie sich wenig von einem Tage, aber wir haben dann das beglückende Bewußtsein, daß wir nun bald unsere wahre Bestimmung erreichen müssen. — Wenn ich so rede, fuhr sie fort, während der Graf schweigend und ernst da saß, er hatte diese Ansichten von ihr oft und länger ausführen hören, wenn ich so rede, so habe ich eine Berechtigung dazu, und der liebe Gott kann mir nicht zürnen, daß ich mich nach dem Tode sehne, nachdem ich siebenzig Jahre hier auf der Erde zugebracht, und die unvollkommene Maschine, an welche mein Geist gefesselt ist, ihren Dienst immer mehr versagt, — aber Sie — Sie, in der vollen Kraft des Mannes, Sie mit Ihrer reichen Begabung, mit Ihrer Begeisterung für alles Gute, Hohe und Edle, — Sie dür-

solchen Zeit, wo dem Auslande mehr als einmal in der nationalen Presse der Vorwurf der versuchten Einmischung in die inneren Angelegenheiten Deutschlands gemacht wurde.

Indem die großherzogliche Regierung einen wichtigen politischen Schritt ohne jede Verständigung mit dem Bundes-Präsidium unternahm, konnte es ihrer Einsicht nicht entgehen, daß sie möglicher Weise dadurch bei europäischen Fragen in einen entschiedenen politischen Gegensatz zu Preußen gerathe. Eine solche Situation ist für Hessen in Angelegenheiten der europäischen Politik eine derartige, daß das Präsidium des norddeutschen Bundes, wie wir hören, daraus Veranlassung genommen hat, sich über dieses Sachverhältniß zur großherzoglichen Regierung näher auszusprechen.

Nicht mehr als billig! Die übrigen deutschen Regierungen, selbst diejenigen, welche nicht zum norddeutschen Bunde gehören und katholischer sind als Hessen-Darmstadt, wie z. B. Baiern, haben verständiger und nationaler gehandelt und sich mehr oder minder nach Preußen gerichtet.

Die Zustimmung der **päpstlichen Curie** zur Conferenz ist — wie der „N. Z." aus Paris geschrieben wird — in ziemlich seltsamer Fassung erfolgt. Msgr. Chigi, der päpstliche Nuntius, hat nämlich Herrn von Moustier eine Depesche vorgelesen, nach welcher Cardinal Antonelli „bereit ist, an Besprechungen über die subalpinischen Angelegenheiten (entretiens sur les affaires subalpines) Theil zu nehmen". Das Wort „italienisch" bleibt vermieden, und von Rom speciell ist nicht die Rede. Der Papst erkennt der Conferenz in keiner Weise das Recht zu, die römischen Zustände vor ihr Forum zu ziehen, und verbittet sich jede Discussion über das Fortbestehen der weltlichen Macht. Dennoch hat man in Paris mit beiden Händen zugegriffen und nimmt die Miene an, als sei jetzt Alles auf dem besten Wege. Daß bei diesen Prätentionen der päpstlichen Regierung aus der Conferenz, wenn sie ja zu Stande kommt, nichts wird, begreift Jeder. In den römischen Staatsschriften heißt Victor Emanuel noch fortwährend „Se. sardinische Majestät"; ein König von Italien existirt für Rom nicht.

Da in **Frankreich** die Wahlen vor der Thür stehen, so muß man freilich Alles thun, um sich den Einfluß des Clerus auf die ländliche Bevölkerung zu sichern. Schon ist das Ministerium des Innern beschäftigt, die Wahlbezirke festzustellen, was alle 5 Jahre geschehen muß und zuletzt am 29. December 1862 erfolgt ist. Es handelt sich dabei um die wichtige Frage, ob Paris und Lyon endlich die ihnen nach der Einwohnerzahl zukommende Anzahl von Abgeordneten erhalten oder ob die Vagabunden-Theorie des Seine-Präfecten noch ferner in Anwendung bleiben wird. Die Linke bereitet eine hierauf bezügliche Interpellation vor, damit man nicht später die vollendete Thatsache den gerechten Reclamationen entgegenstelle.

Gespannt ist man auf die Debatte über Rom im gesetzgebenden Körper. Dieselbe soll, wie die officiösen Organe verkünden, die neue Feuertaufe der Kammer-Majorität werden; diese Auserwählten sollen beweisen, daß Regierung und Volksvertreter von einem und demselben Gedanken erfüllt und mit Muth und Kraft beseelt sind, daß die Expedition nach Rom „der gebieterische Wunsch der öffentlichen Meinung, vertreten durch die Kammer-Majorität", war. In früheren Jahren gab es nun zwar selbst unter den Auserkorenen mitunter Störrische, „doch die Zeit der Nuancen ist vorbei", und wer jetzt noch abweichen wollte, verkennt die Lage". Freilich ist die Situation des Bonapartismus, seit er die Geschäfte der Legitimisten macht, eine ungleich empfindlichere und mißlichere geworden, als vor sechs, ja noch vor zwei Jahren; aber werden die Auserwählten wirklich sich durch die Ueberzeugung gehoben fühlen, daß, wenn sie die Pfade der Regierung mit festen und vertrauensvollen Schritten wandeln, sie das ganze Volk hinter sich haben? Die nichtofficielle Welt denkt anders über Moustiers und Niels gepriesene „Erfolge'; sie haben die römische Frage nur noch verwickelter gemacht, und die französischen Interessen haben sich dabei nur in dem einzigen Sinne gehoben, wenn man Interessen mit — Zinsen übersetzt. — Die „France" berichtet, wie bereits telegraphisch gemeldet: „Eine Depesche aus Toulon vom gestrigen Tage meldet, daß acht Transportschiffe nach Civita-Vecchia abgegangen sind, um eine ganze Division des Expeditionscorps sammt dem Material nach Frankreich zurückzuführen Die Heimkehr unserer Truppen beginnt also und die Regierung scheint entschlossen, auch den Rest zurückzuberufen, sobald sie dies ohne Nachtheil für die Interessen thun kann, zu deren Schutz sie die Expedition unternommen hat. — Es scheint beinahe, als wolle man mit der Räumung Italiens und der Heimsendung der Truppen zu Ende kommen, ehe die Conferenz zusammentritt.

Aus **England** ist Nichts von Erheblichkeit zu melden; die Parlaments-Verhandlungen sind nicht von allgemeinerem Interesse.

Deutschland.

= **Berlin**, 28. Novbr. [Der Bundesrath. — Das Zoll-Parlament. — Die Budget-Commission. — Die Hypothekenfrage.] Der Zusammentritt des Bundesrathes ist etwa um eine Woche früher erfolgt als es ursprünglich beabsichtigt war; in dem Einberufungsschreiben bezeichnet der Bundeskanzler als Grund dafür die Dringlichkeit einzelner Geschäfte. Die Mitglieder waren ziemlich vollzählig erschienen, von den preußischen Commissaren fehlte nur der Geheime Justizrath Pape, von den sächsischen der Geheimrath Weinlich, dagegen war der Minister v. Friesen erschienen. Die gestrige Sitzung war, wie andererseits schon gemeldet ist, lediglich einem Berichte über den Stand der Geschäfte gewidmet. Die Ausschußberathungen haben bereits begonnen; sie regeln zunächst den Verwaltungsbetrieb in den einzelnen Ressorts 2c. Eine Plenarsitzung des Bundesrathes ist noch nicht anberaumt. Dem Vernehmen nach wird es zunächst zu Berathungen über die Gründung von Hypotheken-Banken kommen, die Arbeiten wegen Beschaffung des dazu erforderlichen Materials nehmen einen befriedigenden Fortgang. Von Vorlagen für das Zollparlament verlautet noch nichts, es scheinen dieselben noch im Stadium der ersten Vorbereitung zu sein. Einstweilen ist eine Einladung an sämmtliche Vereinsregierungen ergangen, die Commissare zum Bundesrathe für das Zollparlament zu ernennen, dessen Thätigkeit wohl kurz vor Beginn des Zollparlaments beginnen wird. Von Seiten der süddeutschen Staaten werden 10—16 Commissare zu dem Bundesrathe hinzutreten. — Heute findet hier wie alljährlich von Seiten der hier lebenden Amerikaner die Feier des Verfassungsfestes statt. Der Gesandte der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika hat den Präsidenten des Abgeordnetenhauses v. Forckenbeck persönlich eingeladen, an dem Feste Theil zu nehmen. — Im Abgeordnetenhause versammelt sich heute Abend die Budget-Commission, um über die Vorlage betreffend die Erweiterung des Anleihegesetzes in Berathung zu treten. Als Referent fungirt der Abg. Twesten, als Correferent der Geheimrath Dr. Engel (Director des kgl. statistischen Büreaus). Der Abg. Twesten wird beantragen, die Verträge mit den depossedirten Fürsten vorzulegen und zwar nicht nur der Commission sondern dieselben als Vorlagen an das Haus gelangen zu lassen, um die Genehmigung desselben zu extrahiren. — Wie man in Abgeordnetenkreisen wissen wollte, beabsichtigt der Abgeordnete Lasker seinen zweiten Antrag auf Erlaß eines Abolitionsgesetzes zurückzuziehen. (Vorläufig wenigstens ist er bereits zurückgezogen. D. Red.) — Wie im vergangenen Jahre, so ist auch jetzt wieder die Bildung einer freiwilligen Budget-Commission beabsichtigt, welche den Gang der Vorberathung wesentlich gefördert hatte. Die Anregung ist von der Linken ausgegangen und an verwandte Fractionen, zunächst an die National-Liberalen, die Aufforderung zum Anschluß gerichtet worden. — In einer am 26. d. M. abgehaltenen General-Versammlung „des Vereins zur Wahrung der Interessen des Grundbesitzes in Berlin" sprach Herr Graf Pfeil auf Gnadenfrei in Schlesien über die Entstehung der jetzigen Hypothekennoth und die Mittel zur Abhilfe derselben. Redner fand den Grund der Calamität darin, daß kaufmännische und hypothekarische Darlehne gleichmäßig behandelt werden. Das sei ein Fehler; denn der Kaufmann entnehme Geld, um Waaren baldigst umzusetzen, könne also dieselben bei eintretender Kündigung leicht veräußern; der Grundbesitzer entnehme aber Geld, um sein Grundstück zu erhalten, und dies könne nur dadurch geschehen, daß wenigstens gesetzlich erlaubt werde, Hypotheken-Verträge in der Weise abzuschließen, daß sich der Schuldner zu einer Amortisation verpflichte, während der Gläubiger dagegen für eine festzusetzende Reihe von Jahren die Amortisationszeit auf sein Kündigungsrecht verzichte. Redner stellte mehrere Anträge in dieser Richtung, welche der Vorstand in Berathung ziehen wird. — Einen von einem Vereins-Mitgliede gestellten Antrag, „die Hauptbank zu ersuchen, daß dieselbe Hypotheken lombardiren möge", wird der Vorstand unverweilt zur Ausführung bringen.

☼ [Die neuen Provinzen und die finanziellen Verhältnisse.] Die Stellung Preußens zu den neuen Provinzen erscheint in einem eigenthümlichen, aber wahrscheinlich nicht schlechten Lichte, wenn man dabei die Finanzfrage in's Auge faßt. Preußen hat nämlich die ganze Angelegenheit nur vom Standpunkte nationaler Forderungen und politischer Bedürfnisse behandelt, nicht aber einen Zuwachs an materiellem Vortheil im Auge gehabt. Dies zeigt sich namentlich in zwei Beziehungen ganz klar, wenn man die kurzen Mittheilungen, welche der Finanzminister bei der Vorlage des Staatshaushalts-Etats für 1868 dem Hause gemacht hat, näher betrachtet. Dieselben zeigen zuerst, daß Preußen aus der Verwaltung der neuen Provinzen und den Voranschlägen für die Ausgaben und Einnahmen keinen Vortheil ziehen wird. Es ist nach dem Etat angenommen, daß für die neuen Landestheile ein Einnahme-Quantum von 37,830,000 Thlr. und ein Ausgabe-Quantum von 39,450,000 Thlr., also ein Zuschuß von 1,620,000 Thlr. erforderlich ist, welcher letzterer aus den Einnahmen der alten Landestheile zu leisten ist. Daraus ist ersichtlich, daß die preußische Regierung die neuen Provinzen nicht als eine ergiebige Einnahme-Quelle ausbeuten will, sondern durch Verwaltung, Anlagen aller Art u. s. w., ihnen mehr Vortheile zuwendet, als durch finanzielle Gegenleistungen fordert. Ferner belaufen sich nach diesem Etat die Staatsschulden Preußens auf 306 Millionen; dagegen übernimmt Preußen für Hannover 41 Millionen, für Kurhessen $16\frac{1}{2}$ Millionen, für Nassau $20\frac{1}{2}$ Millionen und für Schleswig-Holstein 22 Millionen. Wenn man dies Verhältniß vergleicht, so hat Preußen bei ca. 20 Millionen Einwohnern ca. 306 Millionen Schulden, übernimmt aber durch Aufnahme der neuen Provinzen eine neue Schuldenlast von 100 Millionen. Rechnet man auf Hannover 2,000,000 Einwohner, auf die Elbherzogthümer 1 Million, auf Hessen $\frac{3}{4}$ Million, auf Nassau $\frac{1}{2}$ Million, so geben sie zusammen einen Zuwachs von $4\frac{1}{4}$ Millionen Seelen und von 100 Millionen Thlr. Schulden, d. h. das Verhältniß der Seelenzahl der neuen Provinzen stellt sich auf etwas mehr als $\frac{1}{5}$, die Schuldenlast dagegen auf fast $\frac{1}{3}$, die auf den alten Provinzen bestanden.

♂ [Von dem Central-Bureau des Zollvereins] ist eine Uebersicht des Waaren-Ausganges aus sämmtlichen Staaten des Zollvereins während des Jahres 1866 zusammengestellt worden Darin erscheint als Haupt-ausfuhr-Artikel das Getreide. Es sind 13,190,000 Scheffel Weizen, 3,319,000 Scheffel Roggen, 5,131,000 Scheffel Gerste, 5,282,000 Scheffel andere Getreidearten ausgeführt worden, wozu noch kommen 1,057,000 Scheffel Hülsenfrüchte und 1,443,000 Scheffel Oelsämereien. Eingeführt sind an Weizen 5,001,000 Scheffel, 4,792,000 Scheffel Roggen, 3,140,000 Scheffel Gerste, 3,389,000 Scheffel andere Getreidearten, 437,000 Scheffel Hülsenfrüchte, 1,576,000 Scheffel Oelsämereien. Es liegt hier also der Beweis, daß der Zollverein einen Ueberfluß an Bodenerzeugnissen hat, welcher seinen Weg in's Ausland nimmt. Die Hauptabsatzwege bieten die Ostseehäfen, von wo 7,157,000 Scheffel Weizen, 2,158,000 Scheffel Roggen, 2,632,000 Scheffel Gerste, 1,443,000 Scheffel andere Getreidearten, 795,000 Scheffel Hülsenfrüchte und 1,247,000 Scheffel Oelsämereien ausgingen. Dann kommen die Grenzen nach der Schweiz, Hamburg u. s. w. Bei der Ausfuhr der Landesproducte ist vorzugsweise Preußen betheiligt gewesen; über die preußische Grenze gingen 9,647,000 Scheffel Weizen, 2,726,000 Scheffel Roggen, 4,416,000 Scheffel Gerste, 2,032,000 Scheffel andere Getreidearten, 885,000 Scheffel Hülsenfrüchte und 1,297,000 Scheffel Oelsämereien. In Bezug auf die Weizenausfuhr ist noch Baiern mit 2,821,000 Scheffel zu nennen, welche fast sämmtlich nach der Schweiz gingen. An der unter der Bezeichnung „andre Getreidearten" begriffenen Ausfuhr hatte nächst Preußen einen hervorragenden Antheil Würtemberg mit 1,298,000 Scheffel, welche ebenfalls fast ohne Ausnahme nach der Schweiz gingen und Baiern mit 639,000 Scheffel, welche zur größten Hälfte nach Oesterreich ausgeführt wurden.

☼ [Die im Mittelmeer kreuzenden Corvetten Hertha und Medusa] haben Ordre erhalten an der Grundsteinlegung einer neuen Kapelle der deutsch-evangelischen Gemeinde zu Smyrna sich zu betheiligen, und wird deshalb eine der beiden jedenfalls, wenn nicht beide, sich zu diesem Zwecke dorthin begeben.

---

fen das nicht, Sie versündigen sich sonst an Gott und an sich selbst. — Ihre Liebe zu mir beeinflußt Ihr Urtheil, sagte er ernst und ohne aufzublicken. Sie sehen in mir, was ich vielleicht einst war, was ich aber längst aufgehört habe zu sein. Die Jahre allein sind nicht der Maßstab, wonach die Fähigkeit und die Kraft des Mannes gemessen werden darf — ich bin ein alter Mann, und mache keine Wünsche und Ansprüche mehr an das Leben. Meine Hoffnungen habe ich begraben, und mein Herz gleicht einem ausgedorrten Boden, aus dem keine neuen Keime mehr ersprießen. In dem wilden Treiben draußen in der Welt habe ich Zerstreuung oder vielmehr Vergessenheit gesucht, — ich bin zurückgekehrt, wie ich fortgegangen, es hat sich nichts geändert, als daß ich um eine werthlose Erfahrung reicher geworden, und die Gewißheit erlangt habe, niemals mehr anders werden zu können. Das sage ich nur Ihnen, fuhr er nach einer Pause fort, während ihn, diejenige, welche seine Jugend behütet hatte, traurig und schmerzvoll anblickte, nur Ihnen, dem einzigen Wesen auf der Erde, das mich kennt und ungeachtet meiner Schwächen liebt, — gegen Niemand anders würde ich auch nur andeutungsweise so reden. — Die Menschen sind zu werthlos, um sie zu Mitwissern unserer Leiden und unserer Schwächen zu machen, denn mit dem Anschein von Theilnahme und Mitgefühl benutzen sie dieselben nur zur Förderung ihrer eigenen erbärmlichen Interessen. Der Egoismus allein ist die leitende Triebfeder aller ihrer Handlungen, und die sogenannten Edeln unterscheiden sich von den Anderen nur dadurch, daß sie die gröbsten und am meisten in das Auge fallenden Ecken davon abgeschliffen haben. Ihre Anerkennung begehre ich nicht, — ihr Lob, oder ihr Bewundern ist mir zuwider. — Lassen Sie mich daher ruhig meinen Weg weiter gehen, und uns dasjenige, was wir besitzen, nicht dadurch verkümmern, daß wir nach etwas streben, was zu erreichen außerhalb der Möglichkeit liegt.

Sie hatte, während er dies mit ruhiger und klarer Stimme sprach, und der Ton seiner klangvollen Stimme an ihr Ohr schlug, ihre Augen geschlossen, als ob sie ihre Gedanken vor jeder äußeren Beeinflussung bewahren wollte. Er kannte diese ihre Gewohnheit, und wußte, daß sie dann gerade am meisten innerlich beschäftigt sei, und am aufmerksamsten zuhöre. Auch er saß wieder eine längere Zeit schweigend, und blickte träumerisch vor sich hin.

Lieber Hugo, sagte sie dann mit liebevollem Ausdruck, ich will Ihnen jetzt nicht widersprechen, ich weiß, daß es doch von keinem Nutzen sein würde, Ihre vorgefaßte Ansicht sich bei Ihnen vielleicht sogar dadurch nur noch mehr befestigen würde. So waren Sie immer, — schon als Knabe. — Als Sie vor sechs Jahren fortzogen nach Griechenland, — es war eine der schmerzlichsten Stunden meines Lebens, denn ich wußte nicht, ob meine alten Augen Sie jemals wiedersehen würden — aber Ein Gedanke, Eine frohe Hoffnung gab mir Trost und Erhebung. Ich sah ein Glück für Sie darin, daß Sie sich dem hiesigen Treiben und der täglich bei Ihnen wachsenden Unzufriedenheit mit unseren politischen Zuständen entzogen, und sich den Einwirkungen eines äußerlich bewegten Lebens hingaben. In diesen Hoffnungen haben mich Ihre zahlreichen Briefe bestärkt, welche oft in glühender Begeisterung geschrieben, immer voller herrlicher und erhabener Gedanken waren. — Ich habe sie alle sorgsam chronologisch aufbewahrt — Sie sollten dieselben jetzt wieder einmal lesen, sie würden die Stelle eines Tagebuches vertreten können, und Ihnen die Ueberzeugung verschaffen, daß Sie wenigstens damals anders waren, wie Sie jetzt sein wollen.

Oder daß ich damals anders sein wollte, wie ich wirklich war, unterbrach er sie, — soll ein Brief, den man aus der Ferne an seine mütterliche Freundin schreibt, vielleicht Klagen oder sie betrübende Dinge enthalten? Der schreibende Mensch ist immer ein anderer, als der redende, — nicht mehr er selbst, sondern wirklich ein Anderer, ein besserer oder schlechterer, je nachdem es in seiner Absicht liegt.

Sie dürfen, Sie sollen nicht so reden! sagte sie fast heftig, streiten wollen wir uns nicht, aber Sie müssen mir meinen Glauben, meine Ueberzeugung nicht rauben, und sich nicht selbst schlecht machen wollen. Es ist dies eine unmännliche Schwäche, der Sie sich hingeben, eine Schwäche, welche Ihrer selbst unwürdig ist.

Er schwieg, nicht weil er über ihre Zurechtweisung empfindlich war, sondern weil ihn der Gedanke schmerzlich berührte, sie unabsichtlich betrübt zu haben, er gestand es vor sich selbst ein, daß es eine Schwäche gewesen, seine Gedanken so rückhaltslos auszusprechen, auch gegen sie, seine vertraute mütterliche Freundin.

So halten Sie es denn meiner Stimmung zu gute, liebe Tante van der Maar, sagte er freundlich, jeder Mensch ist demjenigen, was wir Stimmung nennen, mehr oder weniger unterthan, — ich weiß, daß dies auch eine Schwäche ist, fuhr er lächelnd fort, aber Sie müssen mich nun einmal nehmen, so wie ich bin, mit all' meinen vielen und großen Fehlern.

Ja, sagte sie, und ich würde Sie ohne diese Fehler, kaum so sehr lieben, denn ich habe sie ja noch im Keime gesehen, vielleicht selbst gepflegt und groß gezogen — und dadurch sind sie mir lieb und werth geworden, — alle Menschen haben ihre Fehler und ich weiß, wie sehr die Ihrigen von Ihren Tugenden und guten Eigenschaften überragt werden.

Wenn ich eitel wäre, was ich nicht zu sein glaube, so würde ich diese Schwäche Ihnen zu verdanken haben. — Doch wir haben jetzt so lange von mir gesprochen, daß es schon der Abwechselung wegen angemessen erscheint, nun diesen Gegenstand zu verlassen. Ihre Gesundheit hat sich wieder vollständig gekräftigt, und Sie sehen daraus, wie unberechtigt Ihre Befürchtungen waren.

Ach, lieber Hugo, weßhalb nennen Sie meine gewiß berechtigte Annahme, daß ein so heftig auftretendes Unwohlsein zum Ende führen würde, eine Befürchtung; ich habe Ihnen meine Ansichten über den Tod und das Sterben schon oft mitgetheilt.

Das haben Sie, unterbrach er lächelnd, aber Sie werden immerhin noch hinlänglich Zeit finden, sie mir öfter zu wiederholen.

Scherzen Sie nicht über solche Dinge. Ich fühle mich zwar wieder wohl, aber immer noch schwach; ich erkenne, daß ich zu nichts mehr nütze und Ihnen eigentlich nur eine Last geworden bin.

Jetzt ist es an mir, Ihnen Vorwürfe zu machen, und zwar ernstliche und berechtigte, sagte er lebhaft, oder haben Sie heute nur die Absicht, mir Schmerz zu verursachen?

Nein, nein, erwiederte sie, während ein flüchtiges Erröthen über ihr Gesicht flog und ihre Augen voll Zärtlichkeit an ihrem Zöglinge hingen, Sie haben diesmal recht, und ich will mein Unrecht ohne Rückhalt eingestehen. Aber es macht mir Kummer, daß ich dem Hauswesen nicht mehr so wie sonst vorstehen kann, und mich in vielen selbst wichtigen Dingen auf Andere verlassen muß. Sie werden dadurch benachtheiligt und müssen gewiß Manches entbehren, denn —

Glauben Sie das nicht, unterbrach er sie, ich entbehre gar nichts, ich habe Alles, wie ich es wünsche, Sie dürfen sich deshalb keine Sorgen machen.

So, wiederholte sie traurig, Alles, wie Sie es wünschen, — daran erkenne ich am meisten, wie ganz entbehrlich ich hier geworden bin.

Aber Tante van der Maar, wie können Sie meinen Worten eine solche Deutung geben! Was ich sagte, geschah nur, damit Sie — Sie wissen es recht gut —

Ich weiß, ich weiß — unterbrach sie wieder — aber, setzte sie mit leiserer Stimme hinzu, während es schmerzlich um ihren Mund zuckte, ich werde täglich weniger befähigt und es wird nöthig sein, in dieser Beziehung einen Entschluß zu fassen.

Lassen wir das jetzt. Sie sind wieder wohl, und vorläufig möchte ich daher den Besuch bei meinen Verwandten zur Ausführung bringen, den Sie so sehr wünschen.

Das freut mich, freut mich von ganzem Herzen, daß Sie sich endlich dazu bestimmt haben.

Ich habe mich bereits gegen meinen Vetter in dieser Weise ausgesprochen.

Wann wollen Sie fort?

Vielleicht Anfangs der nächsten Woche — oder auch später.

Weshalb später? Weshalb einen Besuch verschieben, der dadurch völlig an seinem Werthe verliert.

Für mich hat er keinen Werth, und ich mache ihn nur, weil Sie es wünschen.

Nun so machen Sie ihn bald, sagte sie bestimmt, dann werden Sie meinen Wunsch vollständig erfüllen.

Ich werde es thun, obgleich es besser wäre, wenn ich eine Verbindung nicht wieder anknüpfte, welche die Zeit gelockert und die niemals etwas Anderes, als Unangenehmes und Peinliches für mich gehabt hat. Was soll ich bei diesen Leuten, mit denen ich nichts gemein habe, als den Namen? Seit jenen Tagen, welche für mich das höchste Glück und den höchsten Schmerz in sich vereinigten, bin ich für sie mehr als ein Fremder, ein Abtrünniger, ein Ausgestoßener geworden. Der Bruder meines Vaters würde gewiß mit der höchsten innerlichen Freude einen Flor um seinen Hut gelegt haben, wenn ein günstiger Zufall mich in der Ferne ereilt und ihn zum Erben seines Neffen gemacht hätte. Er sonnt sich in den kalten Strahlen königlicher und höfischer Gunst, und hat, von Eitelkeit beherrscht, längst sein besseres Theil dafür hingegeben und verkauft. — Doch beurtheile ich ihn vielleicht zu günstig, denn sein ganzes Streben hat von jeher nur diese Erbärmlichkeiten als das einzige Ziel gekannt. Er gehört zu denen, welche eines Titels, einer Stellung, eines Ordens, überhaupt eines solchen Spielzeugs wegen, zu Allem bereit sind, für welche Gedanken an das Wohl und Wehe der Menschheit, chimärische, und nach den Umständen hochverrätherische Ideen ausmachen, kurz — aber weshalb ergehe ich mich in solchen überflüssi-

[Die freie Advocatur.] Der Bundesrath hat sich dieser Tage mit der Frage der freien Advocatur beschäftigt und, wie die „B. B. Z." hört, hat sich derselbe zu Gunsten derselben entschieden.

München, 26. Nov. [v. Vogel †.] Eines der ältesten, wenn nicht älteste Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften, der im Ruhestande lebende Universitäts-Professor Hofrath Dr. v. Vogel ist im 90. Lebensjahre hier gestorben.

[Zur Kriegsgeschichte.] Gleichwie die Generalstäbe der österreichischen und der preußischen Armeen jeder eine Geschichte des Feldzuges von 1866 aus den ihnen zu Gebote stehenden offiziellen Quellen ausgearbeitet und zur Oeffentlichkeit gebracht haben, hat auch der General-Quartiermeister-Stab der baierischen Armee eine solche Geschichte des Feldzuges derselben im Jahre 1866 mit Plänen ausgearbeitet, und eben wird die letzte Hand an diese geschichtliche Darstellung gelegt, welche veröffentlicht und in den Buchhandel gebracht werden soll. (A. A. Z.)

[Städtebund.] Auch in Baiern wird jetzt — unter Vorgang der Städte München, Augsburg, Bamberg, Baireuth, Nürnberg, Ansbach, Regensburg, Landshut — ein Städtebund begründet.

Oesterreich.

φ **Aus Nordösterreich**, 27. Novbr. [Kossuth'sche Propaganda in Ungarn und Siebenbürgen. — Journal-Confiscation und Preßprocesse. — Zur Honvedagitation.] Wenn man die Dinge in Ungarn mit parteilosem Blicke betrachtet, und nur einigermaßen mit den Eigenthümlichkeiten des magyarischen Nationalcharakters vertraut ist, so wird man dem Ministerium Andrassy und allem was d'rum und d'ran hängt, höchstens noch für diesen Winter Lebensdauer beimessen können. Die Kossuth'sche Propaganda macht nämlich täglich größere Fortschritte, und verzweigt ihre Fäden nicht allein unter dem magyarischen Stamm, sondern auch unter den Serben und Romanen, mit deren Hilfe Kossuth seine republikanische Donaustaaten-Conföderation zu erreichen gedenkt. In dieser Richtung werden jetzt selbst in Ungarn und Siebenbürgen erscheinende romanische Journale laut, was gewiß für Oesterreich ein bedenkliches Zeichen ist. Die in Kronstadt veröffentlichte „Gazeta Transilvania" z. B., welche sich als das eigentliche und alleinige Organ der siebenbürgischen Romanen gerirt, constatirt mit einer gewissen Ostentation, daß die Romanen Klausenburgs und der Ortschaft Felek sammt und sonders für die Wahl des jüngeren Kossuth gestimmt haben. Weiter enthält die „Gazeta" einen Leitartikel, in welchem Kossuth in der entgegenkommendsten Weise der Hof gemacht wird. Zähle er gegenwärtig auch nur ungefähr 12 Anhänger im Landtage, so habe er deren dagegen sehr viele in den Comitaten und Städten, wie die auf ihn gefallenen Wahlen zum Abgeordneten und die an ihn gerichteten Vertrauensadressen beweisen. Der gegenwärtige ungarische Landtag habe nur noch ein Jahr vor sich und dann müsse neu gewählt werden. Auch die serbische Nation, trotzdem er selbe im Jahre 1848—49 bis zur totalen Vernichtung bekämpfte, habe sich für Kossuth erklärt. Kossuth habe die Nothwendigkeit erkannt, daß die ungarische Verfassung von ihrem aristokratischen Rost gereinigt werden müsse und daß es mit der Nivellirung der Nationalitäten und der Ausrottung ihrer Sprachen nicht geht. Kossuth wolle die Völker von der March und Leitha bis zum schwarzen Meere nach Art der Freistaaten Nordamerika's organisiren. Deak und seine Partei repräsentiren den Dualismus und die Hegemonie einzelner Klassen, Kossuth dagegen den Föderalismus und die Demokratie. Nach allem dem kommt die „Gazeta" zu der Frage, ob die romanische Nation in dieser Lage neutral bleiben könne, und verspricht auf diese Frage bei nächster Gelegenheit Antwort zu geben. — Die Journal-Confiscationen und Preßprocesse sind gegenwärtig in der That Legion. Die gestrige Nummer der „Tiroler Stimmen" wurde wegen einer in derselben enthaltenen Wiener Correspondenz confiscirt. Dem Reichskanzler wird in dieser Correspondenz vorgeworfen, daß er eine stete Pression auf den Reichsrath übe, und er wird gewarnt, mit dem österreichischen Episcopat nicht so zu verfahren wie mit sächsischen Geistlichen, denn hinter Erstern stehe ein Heer Katholiken. — Schließlich noch eine interessante Notiz bezüglich der Honved-Agitation. In der jüngst in Pest unter dem Vorsitze Perczels abgehaltenen Honvedversammlung wurde eine Adresse an das ungarische Ministerium beschlossen, in welcher gefragt werden soll, ob und wann dasselbe gesonnen sei, dem Landtage eine Gesetzvorlage bezüglich der Nationalarmee zu machen. Graf Bethlen, der im Vorjahre während des preußisch-österreichischen Krieges an der Seite Klapka's die ungarische Grenze überschritt, fordert die ungarische Jugend auf, stets zur Vertheidigung des Vaterlandes bereit zu sein, damit Ungarn in der Stunde der Gefahr seine Söhne bereit finde. Ueberdies bietet auch Türr seine Dienste zur Organisation einer Honvedarmee und Nationalgarde an.

** **Mähr.-Ostrau**, 25. Nov. [Pfarrer und Lehrer. — Gemeinde und Pfarrer.] Der katholische Pfarrer Nachowsky zu Lipnik lebte mit dem Lehrer Kunnerth daselbst schon längere Zeit in Disharmonie. Der Herr Pfarrer war ein Mann „von der alten Schule", der Lehrer huldigte dem Fortschritte — für einen katholischen Lehrer ein böses Zeichen. Das führte denn dann und wann zu kleinen Reibereien, die aber immer wieder durch die Nachgiebigkeit des Lehrers geschlichtet wurden, bis mit einemmale plötzlich Beide vor den Schranken des Gerichtshofes erschienen. Es begab sich nämlich, daß der Herr Pfarrer eines Sonntags Nachmittags, als er zur Kirche ging, mehrere Knaben vor der Kirchthüre stehend antraf. Er fragt dieselben, warum sie nicht der Christenlehre beiwohnen, und erhält die Antwort, sie erwarteten den Hrn. Lehrer, der sie zu einem Leichenbegängnisse führen wolle. Dies brachte den Pfarrer so in Harnisch, daß er vor dem Altare in laute Klagen über Aufhetzerei ausbricht, über pflichtvergessene Lehrer, welche die Kinder vom Kirchenbesuche abhalten u. s. w. Der Lehrer, sich getroffen fühlend, sucht sich vom Chore herab zu vertheidigen. Nun entbrennt aber der Pfarrer in hellen Zorn und beginnt sogar zu schimpfen. Der Lehrer eilt herbei ihn zu besänftigen. Eitles Bemühen. „Halt's Maul, du Teufel! Schafft mir diesen Bösewicht vom Halse!" donnert ihm der erzürnte Priester vom Hochaltare entgegen. Allgemeines Entsetzen. Der Lehrer entfernt sich endlich, hierauf beruhigt sich auch der Herr Pfarrer wieder und die Sache wäre vielleicht der Vergangenheit anheimgegeben worden, hätte sich der Geistliche nicht einfallen lassen, gegen den Lehrer klagbar aufzutreten. Hier wandte sich aber das Blättchen um. Nachdem der Thatbestand durch Zeugenaussagen hinreichend festgestellt war, beantragte der Vertheidiger des Lehrers, Dr. Blitzfeld, den Pfarrer Nachowsky wegen Uebertretung des § 496 St.-G. erschwert durch die Umstände, daß Inculpat seine Pflichten als kathol. Priester in grober Weise verletzt, daß die Beleidigung in der Kirche geschah, daß er dadurch öffentliches Aergerniß erregte, dem Lehrer bei der Schuljugend das Ansehen raubte &c., zu einem Monat strengen Arrest und in Tragung der Kosten zu verurtheilen. Der Vertheidiger des Pfarrers, Dr. Baumfeld, gab sich zwar alle mögliche Mühe, seinen Clienten schuldfrei hinzustellen, machte u. A. auch das Recht der Nothwehr geltend, aber seine Rede floß vergebens, der Gerichtshof erkannte vollständig dem Antrage gemäß auf einen Monat strengen Arrest und Ersatz der Kosten. — Die andere Geschichte ist weniger gefühlverletzend. Die Gemeinde Zattig hat sich eine Kirche erbaut. Dieselbe ist seit länger als einem Jahre fertig und dennoch steht sie noch unbenützt da. Wie kommt das? Der Pfarrer von Groß-Herrlitz, zu dessen Parochie Zattig gehört, will sie nicht einweihen. Warum nicht? Weil die Gemeinde sich weigert, sich schriftlich verbindlich zu machen, zwei neue Meßgewänder zu kaufen und zu jedem Gottesdienste einen Wagen zu stellen, der den Pfarrer von Groß-Herrlitz abholt. Der letztere Punkt ist mündlich zugesagt worden, aber das genügt dem Herrn Pfarrer nicht, und deshalb wird die Kirche nicht eingeweiht.

Italien.

Rom, 23. Nov. [Das Concil. — Cardinal d'Andrea.] Die politischen Begebenheiten der jüngsten Zeit haben die Vorbereitungen für das ökumenische Concil nicht aufgehalten. Die verschiedenen Consulten halten regelmäßig ihre Sitzungen bei ihrem Cardinal-Präsidenten. Der Patriarch von Jerusalem, Msgr. Valerga, ist nach Rom berufen, um seinen Rath in den orientalischen Angelegenheiten zu geben. Der Papst rechnet darauf, das Concil auf den 8. Dezember 1868 einberufen zu können. Die darauf bezügliche Bulle soll schon bereit liegen und vom 8. Dez. d. J. datirt werden. Das päpstliche Finanzministerium ist beschäftigt, die rectificirten Budgets von 1863 und 1864 auszuarbeiten; es war mit dieser Arbeit im Rückstande seit 1859. Der Cardinal d'Andrea ist vor einigen Wochen von seinen Aemtern und Würden suspendirt worden; das „Univers" bemerkt dazu: „Man weiß, daß der Cardinal in der Lage, worin er sich befindet, nicht in das Conclave eintreten könnte, obschon gewisse Canonisten die Frage noch untersuchen, ob die Autorität des Conclave's selbst einen Cardinal von der durch den Papst ausgesprochenen Suspension entheben kann."

Frankreich.

Paris, 26. Nov. [Die Conferenz. — Garibaldi. — Die Armee-Organisation.] Im Widerspruche mit den der Conferenz so günstigen Nachrichten der gestrigen Abendblätter behauptet man heute in sonst wohlunterrichteten Kreisen, daß dieselbe jetzt doch nicht zu Stande kommen werde. Welche neue Schwierigkeiten sich erhoben, weiß man nicht. — Die Meldung betreffs der Uebersiedelung Garibaldi's nach Caprera hat dem officiellen Paris nicht gefallen. Dies könnte vielleicht zu Gegenbefehlen betreffs der Rückkehr eines Theiles des französischen Occupations-Corps Anlaß geben. Die Concentration der französischen Truppen auf Civita-Vecchia ist jedoch in der Ausführung begriffen. — Gestern Abend waren die Marschälle von Frankreich und eine gewisse Anzahl von Divisions-Generalen nach St. Cloud zur Tafel befohlen. Nach derselben constituirten sich die Anwesenden in eine Art von Minister-Conseil, in welchem über die Organisation der Armee und auch über einige andere militärische Fragen berathen wurde. Man legt dieser Reunion, die wieder zu gewissen Gerüchten Anlaß giebt, große Wichtigkeit bei. — Auf dem Ministerium des Innern organisirt man gegenwärtig ein specielles Bureau für die Aufsuchung der Preßvergehen. Girandeau, ein Freund Rouher's, ist zum Director desselben ernannt. Die Wahl ist eine bedeutungsvolle, da der Genannte der Nämliche ist, welcher das bisher bestandene Preß-Regime in mehreren keineswegs in sehr liberaler Weise abgefaßten Artikeln höchst warm vertheidigte.

[Die kaiserliche Familie.] Dem „Journal de Paris" zufolge wird die kaiserliche Familie am 4. oder 5. December nach dem Tuilerienpalaste zurückkehren. Gleich darauf würde die Kaiserin mit dem kaiserlichen Prinzen nach Nizza reisen, wo sie ziemlich lange Zeit sich aufhalten würden. Der Kaiser selbst würde sie später in Nizza besuchen und es sei nicht unmöglich, daß er dort mit König Victor Emanuel eine Zusammenkunft haben würde.

Paris, 26. Novbr. [Die Conferenz und die Mächte. — Eine neue Broschüre.] Wie ich Ihnen gestern schon angedeutet, ist die Freude der Regierungswelt noch immer groß, daß es den Bemühungen Frankreichs gelungen, die Curie zu bewegen, der Conferenz nicht ohne Weiteres den Rücken zu drehen. Aber schon fängt die gemessene Haltung der drei nordischen Großmächte Rußland, Preußen und England an, ihre düsteren Schatten auf die rosigen Zukunftsgemälde zu werfen. Ja, man fängt an, sich einzugestehen, man könne sehr wohl in Petersburg, London und Berlin den Hintergedanken haben, es sei vortheilhaft, wenn Frankreich nach wie vor die Verantwortlichkeit allein trage, auf die Versöhnung Italiens, das es gegründet, und Roms, das es erhalten, Bedacht nehmen zu müssen. Wie dem auch sei, die französische Diplomatie bemüht sich, diese vorausgesetzten „angeborenen" Ideen der drei Großmächte zu bekämpfen und darzuthun, daß Frankreich weder ein speciell politisches, noch speciell religiöses Interesse habe, die italienisch-römische Frage vor den Areopag der Mächte zu bringen, daß es vielmehr die Pflicht der Selbsterhaltung und die Solidarität der conservativen Interessen und des monarchischen Princips seien, welche ein gemeinsames Vorgehen gegen die revolutionären Ideen geböten, welche sich Rom zum Wahlplatze auserkoren hätten. Das Programm des Herzogs von Persigny aus dem Jahre 1863 bildet noch immer den Gegenstand der diplomatischen Besprechungen zwischen Florenz und Paris, ohne daß über die Stellung der italienischen Regierung zu diesem Plane bisher Verläßliches transspirirt wäre. Hier hat man dem Ritter Nigra erklärt, daß die Rückeinschiffung der zweiten Division in Civita-Vecchia von der Haltung abhangen solle, welche das italienische Parlament dem jetzigen Ministerium und den vollbrachten Thatsachen gegenüber einnehmen werde. — Die schon zurückgezogen gewesene Broschüre des Grafen Alfred Laguerronnière, Bruder des Senators, erscheint nun doch noch unter dem Titel: „La France et l'Europa", da die Mittel, welche den Grafen erst zur Unterdrückung seines Opus bestimmt hatten, nicht hingereicht haben, um ihn völlig von der Unhaltbarkeit seiner Theorien zu überzeugen. Das Ganze ist übrigens nichts, als ein Wiederaufwärmen der veralteten Thiers'schen Theorien, das die Politik

---

gen Erörterungen, da Sie selbst wissen, wie wenig wir für einander passen. — Und meine intriguirende adelstolze Tante, wenn ich sie überhaupt mit dieser Bezeichnung beehren darf, welche die leiseste Andeutung an meine verstorbene Frau für eine Entweihung ihrer hochadligen Person ansieht, — glauben Sie, ich wüßte das nicht?

Glauben Sie vielleicht, ich hätte es vergessen, setzte er mit zornflammenden Augen hinzu, oder ich würde es jemals vergessen? Niemals — so lange sie lebt, und selbst nach ihrem Tode, — niemals!

Und diesen Leuten soll ich einen Besuch machen, freundlich mit ihnen verkehren, mir vorheucheln lassen und selbst heucheln? Halten Sie das für angemessen, für nothwendig, für meiner würdig?

Alles was Sie gesagt haben, erwiederte sie ruhig, entbehrt der Wahrheit, weil es Uebertreibung ist. Weshalb ist Ihr Urtheil über Ihre einzigen Verwandten so scharf, ja gradezu gehässig, da Sie gegen alle Anderen milde und rücksichtsvoll sind? Wie oft haben wir über diese Dinge gesprochen, wie oft haben Sie selbst zugegeben, daß politische Anschauungen, deren jede mehr oder weniger ihre Berechtigung besitzt, nicht allein den Maßstab zur Beurtheilung des persönlichen Werthes eines Menschen abgeben könne; daß alle Parteien edle und achtungswerthe, sowie schlechte und verachtungsvolle Mitglieder in sich vereinigen. Auch die Aristokratie, zu welcher Sie doch selbst zählen, hat ihre vollgiltige Berechtigung, denn ohne sie ist das Königthum, die monarchische Verfassung, undenkbar. Weshalb wollen Sie es also Ihrem Onkel und Ihrer Tante zum Vorwurf machen, daß —

Lassen Sie uns nicht weiter davon reden, unterbrach er sie mit Bitterkeit, — ich werde reisen, ich werde meinen hochgestellten Verwandten, den Excellenzen, den erforderlichen Besuch abstatten, — und dann wird diese unbedeutende Angelegenheit für lange Zeit ihre Erledigung gefunden haben. Er stand bei diesen Worten auf, ergriff die schmale, magere Hand seiner mütterlichen Freundin und küßte sie, wie er gewohnt war. Sie blickte ihn dabei mit Zärtlichkeit an, und nickte ihm eben so zu, als er sich dann schweigend entfernte, jedoch, nicht ohne sich vorher noch einmal umgesehen und ihren stummen Abschiedsgruß erwiedert zu haben.

Zwanzigstes Capitel.
Aus vergangenen Tagen.

Während der Kopf der alten Dame leise auf die Lehne des Sessels zurücksank, und die durch das offene Fenster einströmende warme Sommerluft ihre weißen Locken leise bewegte, ruhten ihre Augen sinnend auf dem Boden, und ihre Gedanken verloren sich in der Rückerinnerung längst vergangener Tage, verbanden diese mit der Gegenwart und mit den unruhigen und bangen Erwägungen der Zukunft.

Das Alles betraf nicht sie, sondern nur ihn. Sie gehörte nicht zu Denen, welche nur deßhalb gern von dem Tode reden, weil sie hoffen, daß man sie widerlege und das Ende des irdischen Daseins immerhin noch in einiger Ferne stehe; ihr tiefes und wahres religiöse Gefühl und der feste unerschütterliche Glaube an die Unsterblichkeit und an die durch den Erlöser verheißene Seligkeit hatte jede Todesfurcht aus ihrer Seele entfernt, ohne dadurch die Liebe zum Leben zu beeinträchtigen. Sie war dabei eine Frau von starkem Geiste und zu allen Opfern für ihre Ueberzeugung bereit.

Den Sohn des Grafen Arnstein hatte sie nicht erzogen, denn er war längere Zeit auf einer entfernten Schule gewesen und dann mit siebenzehn Jahren, nach kurzem Aufenthalte in Arnstein, in das französische Militär getreten; aber sie hatte seine Kindheit geleitet, und sich auch später immer sein volles Vertrauen erhalten. Als er von der Schule zurückkehrte, nannte sie ihn „Sie" und war zu einer Aenderung in dieser Beziehung nicht zu bewegen. Er gab seine Bitten deßhalb auf, weil er die Festigkeit ihrer einmal erklärten Entschlüsse kannte, ohne daß die Innigkeit ihres Verkehrs dadurch beeinträchtigt worden wäre. Von den Ufern des Niemen aus, so lange hatte er auch gegen sie geschwiegen, theilte er ihr seine Verheirathung und das schmerzliche Glück seiner Liebe in leidenschaftlichen, glühenden Worten mit, dann erhielt sie keine Nachricht von ihm, und beweinte ihn als einen Todten. Das verhängnißvolle Jahr 1813 ging seinem Ende entgegen, die Schlacht von Leipzig war geschlagen, die Heere der Verbündeten standen jenseits des Rheines, die ganze neugeschaffene große Armee des Kaisers war abermals vernichtet, man hoffte oder fürchtete den Krieg oder den Frieden, da starb plötzlich der alte Graf, Hugos Vater. Die damalige unruhige Zeit ließ die Kunde von diesem Todesfall kaum über die nächste Nähe hinausdringen, das Gericht setzte auf eine Benachrichtigung des damaligen Verwalters diesen zum Administrator ein, alle weiten Schritte mußten vorläufig unterbleiben, der Tod des Sohnes stand noch nicht fest, der Rhein war gesperrt und gesetzliche Maßnahmen zur Erbschaftsregulirung oder Todeserklärung des einzigen Descendenten konnten nicht getroffen werden. Der Bruder des Grafen kam damals, nicht ohne persönliche Gefahr nach Arnstein, längere Zeit nach dem Begräbniß, conferirte mit dem Verwalter, welcher nicht anstand, ihn als den künftigen Herrn zu behandeln, und nahm dann eine genaue Besichtigung der Güter und eben solche Prüfung des sonstigen Nachlasses vor. Mit dem Fräulein van der Maar verkehrte er absichtlich gar nicht, sie war ihm ihrer bekannten Anhänglichkeit an den jungen Grafen uns ihres entschiedenen Charakters wegen zuwider, dennoch konnte er es nicht vermeiden, eine Unterredung mit ihr zu haben. Er sagte ihr mit vornehmer Herablassung, daß ihre langjährigen Dienste berücksichtigt und für sie den Umständen gemäß gesorgt werden würde.

Sie hörte ihn ruhig an, und erklärte dann ohne eine Empfindlichkeit zu zeigen, daß der Tod des jungen Grafen noch nicht feststehe, sie vielmehr hoffe, daß er in Gefangenschaft gerathen und bald gesund und wohl zurückkehren werde; daß sie so lange gegen jede Einmischung in die vom Gerichte vorläufig angeordnete Vermögensverwaltung Namens des abwesenden Erben protestiren werde; daß aber, sollte sich wirklich der Tod desselben bestätigen, sie jede Berücksichtigung ihrer Person entschieden ablehnen müsse.

Der Graf verließ sie mit einer stolzen und hochmüthigen Erwiederung und bald darauf, als die Verbündeten Miene machten den Rhein zu überschreiten auch in aller Eile, das so isolirt gelegene, jedem fremdlichen Angriff ausgesetzte Arnstein.

Bereits am dritten Tage nach dem Uebergange der schlesischen Armee über den Rhein bei Caub erschienen deren Vortruppen in Arnstein, und von diesem Tage an währten die Durchmärsche von Preußen und Russen eine längere Zeit fort. In ihrer Seele hatte die Hoffnung Raum gefunden, daß Hugo, von der allgemeinen Begeisterung ergriffen in der preußischen Armee Dienst genommen und sie jetzt, da die Verbindung mit Deutschland wieder geöffnet war, Kunde von ihm erhalten werde. Aber die Durchmärsche hörten auf, die schlesische Armee stand bereits auf altfranzösischem Boden, und es blieb still und einsam in Arnstein, sie ohne jede Nachricht. Sie zweifelte nicht mehr an seinem Tode, und traf Vorbereitungen in der nächsten Zeit Arnstein zu verlassen.

Am Abende eines kalten und unfreundlichen Februartages saß sie einsam in ihrem Zimmer und blickte in trüben und schmerzlichen Gedanken auf die schneebelebte Gegend hinaus.

Da öffnete sich leise die Thür und er stand vor ihr. Vor Freude, Ueberraschung und von Schreck ergriffen und zum ersten Male in ihrem Leben der Einwirkung ihrer Gefühle auch äußerlich völlig unterliegend, war sie einer Ohnmacht nahe, beim Anblick dieser geisterhaften, abgezehrten, bleichen Gestalt und bedurfte all ihrer geistigen Kraft, um sich aufrecht zu halten. Sie flog ihm entgegen, schloß ihn in ihre Arme, küßte ihn, was sie seit seiner Kindheit nie mehr gethan und beschäftigte sich dann mit ihm, der ermattet in einen Sessel gesunken war und Alles willenlos geschehen ließ.

Da bin ich wieder, sagte er dann mit leiser, schmerzlicher Stimme, da bin ich wieder, gekommen, um hier zu sterben.

Es währte mehrere Tage, ehe eine weitere ausführliche Mittheilung zwischen ihnen stattfand, Tage, in welchem sie ihm ihre ganze Liebe und Sorgfalt widmete, welche er mit schmerzvollem, fast theilnahmlosem Schweigen empfing. Sie litt viel in jener Zeit, fast mehr als in derjenigen, wo sie ihn als einen Todten beweint hatte. Was war aus diesem lebensfrohen, für den Ruhm begeisterten, vielleicht auch etwas leichtsinnigen Jünglinge geworden, als er damals von ihr Abschied nahm, sich leicht auf sein Pferd schwang und dann im wilden Galopp davon sprengte, als ob er das Glück und den Ruhm erjagen wolle, — ein bleicher, ernster, schweigsamer, gebrochener Mann, mit der Sehnsucht nach dem Tode im Herzen, den er als die Erlösung aus dem ihm zur Last gewordenen Leben betrachtete.

Das dem Schmerz und dem Unglück innewohnende Verlangen der Mittheilungen wenigstens an Eine Seele, damit sie einen Theil der für die eigene Kraft zu schwer gewordenen Last auf sich nehme und mit tragen helfe, ließ ihn dann zur ausführlichen Erzählung seiner traurigen Geschichte kommen. Sie hörte theilnehmend und, soviel sie es vermochte, tröstend zu, aber sie wurde selbst von der tiefen Tragik seines Geschickes ergriffen, und als er mit bebender Stimme, während seine jetzt so tiefliegenden und großen Augen unheimlich leuchteten und der Schmerz um seinen Mund zuckte, als er seine Ankunft in jener Stadt schilderte, nach all' den unsäglichen Leiden und Gefahren, aber voll der seligsten Hoffnung, die ihn allein aufrecht erhalten, und dann nach einem kurzen Schweigen mit tonloser Stimme hinzufügte, ohne die hervorbrechenden Thränen zu lindern:

Alles todt, — Alles dahin, — sie — sie — sie — und auch unser Kind, — Alles dahin — Alles verloren! Nur ich bin übrig geblieben, — ich allein bin immer noch da, immer noch am Leben! —

Er verhüllte bei diesen Worten sein Gesicht mit den Händen und

bekämpft, welche das deutsche Einigungswerk sich ruhig vollziehen läßt, in Italien den Schutz der weltlichen Macht des Papstes empfiehlt und im Innern eine Hand voll liberaler Reformen fordert, die sich jedoch nicht bis auf commercielle Gebiete erstrecken dürfen.

Großbritannien.

London, 26. Nov. [Die Haussuchung bei Russell.] Die gestrigen Sitzungen der beiden Häuser waren ereignißlos; von allgemeinerem Interesse ist nur eine Auskunft, welche Lord Stanley auf Sir T. Lloyd's Anfrage über die im Palast Chigi vorgenommene Haussuchung abgab. „Als Herr Odo Russell", sagte der Minister, „am 9. d. in Florenz war, hielt die päpstliche Polizei eine Haussuchung in dem Palaste ab, wo Herr Russell wohnt, wenn er in Rom ist. Sie erklärte, auf verborgene Waffen zu fahnden, und durchsuchte die Zimmer genau, rührte aber nicht an Russell's Papiere oder Bücher. Als Herr Russell drei oder vier Tage später nach Rom kam, bat er den Cardinal Antonelli unverzüglich um eine Erklärung; der Cardinal erwiderte, daß keine Haussuchung im eigentlichen Sinne beabsichtigt oder vorgenommen worden sei, sondern daß die Polizei Nachricht erhalten habe von einem Plane der Revolutionspartei, den Palast Chigi durch Pulver in die Luft zu sprengen, wie es mit den päpstlichen Kasernen geschehen sei. Die Nachsuchung sei daher nicht in Folge irgend welchen Verdachtes gegen einen der Bewohner, sondern zur Sicherung des Lebens und des Eigenthums derselben angeordnet worden. Herr Russell nahm diese Erklärung als zufriedenstellend an, und ich stimme dem bei."

[Zur Verbesserung und Ausdehnung des Volksschulwesens] wird, wie die „Englische Correspondenz" mittheilt, Earl Russell im Oberhause demnächst vier Resolutionen beantragen. Die erste stellt als Grundsatz auf: das Kind hat ein Recht, von dem Staate Schulbildung zu verlangen, und der Staat hat die Pflicht, sie zu geben. Es soll ferner der Unterricht der Jugend durch religiöse Differenzen nicht behindert, noch durch zu frühe Verwendung zur Arbeit beeinträchtigt oder aufgehoben werden. Die zweite Resolution verlangt die Hilfe des Parlamentes und der Regierung, um durch bessere Verwaltung der milden Stiftungen das Schulwesen zu fördern. Die nächste Resolution ist eine Anwendung der zweiten auf Oxford und Cambridge. Beide Universitäten sollen der Nation durch Beseitigung von Einschränkungen nützlicher und die Vertheilung der Einkünfte durch eine Commission für Erziehungszwecke förderlicher gemacht werden. Die letzte Resolution endlich verlangt einen Unterrichts-Minister mit einem Sitze im Cabinet.

London, 26. Novbr. [Die Hinrichtungen. — Die italienischen Wirren.] Die französischen Journale sind in diesem Augenblick mit England unzufrieden; die einen wegen der Hinrichtungen in Manchester, die anderen wegen der „Anmaßung" der Thronrede, welche „unberufener Weise" die Hoffnung auf eine baldige Räumung Italiens von den Franzosen, somit ihre Mißbilligung der Occupation ausgesprochen habe. Was die erstere Klage betrifft, finden sie einzelne Bundesgenossen in der englischen Presse, z. B. heute wieder im „Morning Star", welcher dreien unserer angesehensten Journale, der „Times", der „Saturday Review" und der „Pall Mall Gazette" in einem Athem brutale Mordlust vorwirft. Dem anderen Vorwurfe aber, dem die Thronrede betreffenden, schließt sich kein einziges englisches Blatt an. Sanft abwehrend giebt die „Times" den empfindlichen französischen Colleginnen zu bedenken, daß ihr Herr und Kaiser ja selber je eher desto lieber aus Italien wieder heraus möchte, und daß, während freundlich gesinnte Mächte wie England seine falsche Position bedauern, eifersüchtige Nachbarn wie Preußen sich darüber freuen. Bei dieser Gelegenheit entwirft das Cityblatt eine düstere Schilderung von den italienischen Wirren. Hinter Menabrea stehe Rattazzi mit einer schlechten, oder richtiger gesagt, mit gar keiner Regierung. Sollte die bourbonistische oder muratistische Fraction in Neapel die Oberhand gewinnen, die Herrschaft der Priester oder Briganten sich in Sicilien festsetzen, Piemont seine Municipalflagge entfalten und Mazzini in Mailand die Republik ausrufen, dann dürfte der Kaiser mehr zu thun bekommen, als er mit all seiner Energie zu erledigen im Stande wäre. Er könnte der Revolution in Italien keinen Tummelplatz gestatten, ohne die Ruhe Frankreichs zu gefährden, und könnte andererseits auf der Halbinsel keine dauernden Zustände schaffen, ohne die Eifersucht der Nachbarn wach zu rufen. Letztere zu beschwichtigen, sei er jetzt ängstlich bemüht einzulenken. Aus diesem Grunde und um sich eines Theils der Verantwortlichkeit zu erledigen, lade er Europa zu einer Conferenz. Wenn er sich aber erst überzeugt haben werde, daß diese nicht zu Stande komme, dann werde er hoffentlich einsehen lernen, daß die Erhaltung der zeitlichen Macht des Papstes, zu der er die übrigen Mächte nicht bereden könne, auch für ihn eine gar zu schwierige und gefährliche Aufgabe sein würde.

[Die Hingerichteten.] Es wird erzählt, daß bis zum Momente der Knebelung die drei zum Tode Verurtheilten sich noch nicht von der Gewißheit ihres Geschicks überzeugen konnten. Auf dem Schaffot angelangt, schien der 18jährige, ganz knabenhaft aussehende Allen verstörte, erwartungsvolle Blicke nach der Richtung der Eisenbahn zu werfen, als erwarte er von jener Seite her das Signal eines Befreiungsversuches. Alle drei haben in den Händen des Beichtvaters Schriftstücke hinterlassen. Larkin erklärt, er habe weder ein Pistol geführt noch einen Stein in der Hand gehabt. Gould (O'Brien, ein Irisch-Amerikaner und früher in amerikanischen Diensten stehend) leugnet darin seine Anwesenheit am Orte der That entschieden ab. Allen stellt in Abrede, den verhängnißvollen Schuß gethan zu haben. Breit habe durch das Schlüsselloch gesehen, als man den Versuch machte, dieses durch einen Schuß zu sprengen.

London, 26. Nov. [Spuren Livingstone's.] In der Versammlung der geographischen Gesellschaft verlas Sir Roderick Murchison gestern Abend den vor einigen Tagen erwähnten Brief Dr. Kirk's, des englischen Viceconsuls in Zanzibar, über die Auffindung neuer Spuren Livingstone's. Bezeichnend ist es, daß Kirk selber, der vorher fast jegliche Hoffnung aufgegeben hatte, nun wieder zuversichtlich an die Rückkehr des lange verschollenen Reisenden glaubt. Seinem Briefe, der vom 28. September datirt ist, lagen noch mehrere andere Schreiben und Billette bei; den wesentlichen Inhalt sämmtlicher Mittheilungen geben wir in Folgendem wieder. Am 25. September suchte ein Händler aus Bagamoyo (der der Insel Zanzibar auf dem Festlande gegenüberliegenden Stadt) den Viceconsul Kirk auf, um ihm ein Gerücht mitzutheilen, daß in Wemba (Muemba) ein Weißer gesehen worden sei. Am 28. führte der Händler als seinen Gewährsmann einen eben vom Süden des Tanganyika-Sees zurückgekehrten Eingeborenen vor. Derselbe war mit einer Karawane von Bagamoyo aus den gewöhnlichen Handelsweg entlang nach Wemba und Marunga gezogen; in letzterer Gegend verweilte die Reisegesellschaft eine Zeit lang und schlug dann den Rückweg nach der Küste ein. Als sie sich in einem Dorfe der Umarungus befand, kam dort ein Weißer mit 13 Suaheli sprechenden Schwarzen an, alle mit Feuerwaffen bewehrt und sechs mit Doppelbüchsen. Der Weiße war von mittlerem Wuchse, nicht beleibt, weiß gekleidet und trug ein Tuch um den Kopf gewunden. Er schenkte dem Häuptlinge des Dorfes (die Umarunger sind ein vielregierter Stamm) einen Spiegel, und als ihm Elfenbein als Gegengeschenk geboten wurde, schlug er es aus, weil er kein Händler sei; von dort wanderte der Weiße nach Norden weiter. Dr. Kirk zeigte dem Erzähler nun eine Photographieen-Sammlung. Ein sehr gutes von der Seite aufgenommenes Porträt Livingstone's wurde von ihm nicht erkannt; als aber beim Weiterblättern eine sprechende Carricatur Livingstone's zum Vorschein kam, deutete er darauf hin mit den Worten: „Das ist der Mann". Trotz dieses ermuthigenden Hoffnungsstrahles bittet Kirk dennoch, das Endurtheil um ein Weniges aufzuschieben; er sei im Begriffe mit dem Consul Churchill nach Bagamoyo hinüberzufahren, um dort von dem Herrn und den Dienstgenossen des Eingeborenen, welche den Weißen gleichfalls gesehen haben, noch fernere Erkundigungen einzuziehen. Das Resultat derselben wird uns hoffentlich recht bald bekannt werden. In Livingstone's Begleitung waren, als er abreiste, außer den zurückgekehrten Johanna-Insulanern noch neun junge Afrikaner, starke und gescheite Leute, die große Anhänglichkeit an ihren Herrn zu besitzen schienen. Das frühere Gerücht von einem Weißen, der westlich vom Tanganyika gesehen worden, stand, wodurch unsere frühere Vermuthung bestätigt wird, zu Livingstone in keiner Beziehung; wie Kirk nun mittheilt, wäre es ein türkischer Händler aus Gondokoro gewesen, der in Myanda mit Händlern aus Zanzibar zusammengetroffen sei. Merkwürdig ist diese Thatsache immerhin, da sie beweist, daß die Speke'sche Route bald befolgt worden ist und der Handelsverkehr vom Norden (Egypten) und vom Südosten (Zanzibar) sich die Hand gereicht hat. — In der gestrigen Debatte der geographischen Gesellschaft war es Crawford allein, der noch jede Hoffnung auf Livingstone's Rückkehr zurückweisen zu müssen glaubte. Murchison ist natürlich so gut wie überzeugt, und auch Waller, ein früherer Reisegefährte Livingstone's, und Sherard Osborne haben sich zu einer hoffnungsvolleren Ansicht bekehrt.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 29. November. [Tagesbericht.]

† [Jubiläum.] Am gestrigen Tage waren es gerade 25 Jahre, daß die beiden um die wissenschaftliche Ausbildung der Jugend so hochverdienten Männer: Die Herren Oberlehrer J. Hänel und der Professor und Docent der hiesigen Universität Dr. phil. G. W. Körber, am Elisabet-Gymnasium als ordentliche Lehrer angestellt wurden. Daß dieser Tag für die altehrwürdige Schulanstalt ein besonders feierlicher sein mußte, ist schon daraus ersichtlich, als einer der Jubilare, Herr Prof. Dr. Körber, vor mehreren Jahren einen an ihn ergangenen ehrenvollen Ruf als Professor der Botanik an die Universität zu Lemberg ablehnte, um dem so liebgewordenen Wirkungskreise hierselbst auch ferner angehören zu können. Schon am frühen Morgen wurden die beiden Jubilare im Schulgebäude von dem Director des Gymnasiums zu St. Elisabet, Herrn Professor Dr. Fickert, beglückwünscht. Am Abende desselben Tages fand zu Ehren der Gefeierten ein Souper in der Freimaurer-Loge Horus statt, an dem die Collegen des Gymnasiums, sowie der Schwesteranstalten und eine große Anzahl von Freunden und Gönnern Theil nahmen und bei welchem Frohsinn und Heiterkeit herrschte. Eine Deputation der Prima überreichte unter feierlicher Ansprache jedem der beiden Jubilare als Zeichen der Dankbarkeit und Hochachtung ein werthvolles, von sämmtlichen Schülern des Gymnasiums gewidmetes Geschenk. Möge es den beiden so hochverdienten Männern noch recht lange vergönnt sein, zum Heile der Wissenschaft und zum Wohle der Jugend wirken zu können.

\+ [Bauliches.] Der Bau des Magdalenen-Gymnasiums ist im Laufe dieses Jahres so weit vorgeschritten, daß noch vor Eintritt strengen Frostes das im griechischen Style ausgeführte Gebäude bis auf einen kleinen Theil unter Dach gebracht wurde. Die der Magdalenen-Kirche gegenüber belegene Hauptfaçade mit 14 Fenstern in der Front nimmt eine Länge von 155 Fuß ein, während die auf die Schuhbrücke zu belegene Seitenfront mit 6 Fenstern eine Länge von 58 Fuß hat. Die Einrichtung der inneren Räumlichkeiten ist sehr zweckmäßig, so berechnet, daß im Souterrain die Wohnung für den Schuldiener, die Waschküche und die Kellerräume für den Director, sowie zwei Heizkammern angelegt wurden. Im Parterregeschoß wird die Bibliothek, das physikalische Cabinet, ein Lehrerzimmer, sechs Klassenzimmer und der Carcer untergebracht werden, während die 1. Etage drei Klassenzimmer und die Amtswohnung des Directors, bestehend aus 6 Stuben, Küche und Speisekammer enthalten wird. Der in der 2. Etage befindliche Prüfungssaal ist in einer Länge von 55 Fuß, einer Breite von 29 Fuß und einer Höhe von 28 Fuß erbaut worden, und befinden sich außerdem in demselben Stockwerke noch der Zeichnensaal und fünf Klassenzimmer. Das ganze Gebäude soll mit Warmwasserheizung erwärmt werden. Der in verhältnißmäßig kurzer Zeit aufgeführte Bau ist unter der Oberleitung des Herrn Stadtbauraths Zimmermann, durch den Herrn Maurermeister E. Bock und durch den Zimmermeister Herrn Ratzeck ausgeführt worden.

△ [B. Bilse's Concerte.] Die von dem Hrn. Musikdirector B. Bilse aus Liegnitz dirigirte Kapelle, welche mit so rühmlichen, vom glänzendsten Erfolg gekrönten Anstrengungen in Paris in dem großen Wettkampfe auf allen Gebieten menschlicher Cultur die deutsche Instrumentalmusik eingeführt und zu Ehren gebracht hat, gab gestern nach ihrer Rückkehr vom Seinestrande in Liebichs Local ein Concert, zu welchem gleich sehr das gut gewählte Programm und die Berühmtheit der Kapelle, welche stets einen Kunstgenuß garantirt, das Publikum so zahlreich angelockt hatten, daß jedes Winkelchen im Saale besetzt, alle Gänge dicht gefüllt waren. Die Bilse'sche Kapelle wird wie eine alte bekannte begrüßt, aber je länger sie dies ist, desto mehr fühlen wir das stetige Fortschreiten, die nicht rastende weitere Ausbildung; auch diesmal wieder waren wir in der That durch die vollendete technische Sicherheit wie durch Schwung und Feuer des Vortrags überrascht; die Kapelle überflügelt weit die Ansprüche, welche man an ein Privat Orchester zu stellen

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

saß so in sich zusammengesunken lange Zeit da, eine willenlose Beute seines Schmerzes.

Ihre theilnehmenden Fragen erweckten ihn wieder. Sie fühlte, daß Worte des Trostes hier wirkungslos seien und suchte ihn daher zu weiteren Mittheilungen zu bewegen, damit der Schmerz sich nicht in seiner Seele verdichte, sondern in Worten einen Ausweg finden könne.

Er erzählte, wie er auf ihrem Grabe gewesen und dann, als ob sie ihm es leise zugeflüstert, Nachforschungen nach dem Kinde angestellt habe.

Alle waren sie fort oder gestorben, sprach er weiter, alle die wenigen, die ich in jener traurigen, mit Kranken und Sterbenden überfüllten Stadt gekannt hatte und die mir hätten Auskunft geben können. Die Hebamme hatte die Stadt verlassen und der Pfarrerin das Kind übergeben, der Pfarrer, der uns getraut, setzte er mit einem tiefen, langen Seufzer hinzu, war gestorben, nachdem er meine geliebte Emma begraben und die Pfarrerin mit dem Kinde fortgezogen, — erst vor einer Woche! O, hätte ich wenigstens so viel früher zurückkehren können! —

Und als Sie wieder zum Bewußtsein kamen? fragte sie weiter, als er seine Schicksale bis zu jenem, dem Leser bekannten Abschnitte erzählt hatte.

Als ich wieder zum Bewußtsein kam, waren sechs Wochen vergangen, denn ich war ebenfalls jener verderblichen Seuche verfallen, — aber in welcher Gestalt auch der Tod sich mir nahte, im furchtbarsten Kugelregen der blutigsten Schlacht, in dem alles Leben zerstörenden eisigen Hauche des Winters, mit der schleichenden unsichtbaren, aber sicher treffenden Gewalt einer verderblichen Krankheit; er hielt immer nur drohend seine geöffnete Hand über mir, wandte sich dann mitleidslos in grausamen Hohne wieder ab.

Und als Sie wieder genesen waren?

Der Besitzer jenes Gutes, so ungastlich er mich empfing, hat mich redlich gepflegt — weil ich ein Deutscher sei, sagte er mir später, nur deshalb. Sie sind drüben von einem fanatischen Hasse gegen die Franzosen und den Kaiser erfüllt. Als ich endlich so weit war, daß ich wieder aufstehen und gehen konnte, unterstützte er mich in meinen Nachforschungen, die ich sechs Wochen lang unausgesetzt angestellt habe. — Danach, fuhr er mit stockender Stimme und öfteren Pausen fort — danach — besitze ich nichts mehr auf der Welt, was mir theuer und lieb wäre — nichts! Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch dieses liebliche Kind, meiner süßen Emma Kind, und ihr Ebenbild, das meine Augen nur während einiger schmerzvoll-glücklichen Tage gesehen haben, nicht mehr unter den Lebenden weilt. Sie hat es mit sich genommen — sie, in deren reiner Seele nur die aufopferndste Liebe zu mir lebte, sie — sie konnte hierin so grausam, so selbstsüchtig sein. — Aber sie hat recht, sie mußte diese mich an die Erde kettende Fessel von mir abstreifen, damit unsere Wiedervereinigung das einzige Ziel meiner Wünsche sein kann.

Haben Sie denn den Tod des Kindes festgestellt? fragte seine Zuhörerin, ohne den Ergüssen seines Schmerzes anscheinend Rechnung zu tragen.

Festgestellt? wiederholte er, so weit es möglich war. — Ach, Tante van der Maar, rief er, sie wild anblickend, regen Sie nicht wieder unmögliche und verderbliche Hoffnungen in mir auf. — Sie ist todt — Alle sind sie todt. — Sie, die Geliebte meiner Seele, für die ich gern tausend Mal gestorben wäre, und das Kind, welches sie mir geschenkt, das lieblich, wie ein Engel des Himmels, an ihrem Herzen ruhte — Alles dahin! Weshalb fragen Sie noch, weshalb sprechen Sie einen Zweifel aus?

Ich spreche keinen Zweifel aus, Sie sollen mir nur die näheren Umstände erzählen.

Die näheren Umstände? — Der Schnee lag über eine Elle tief, als wir nach jener Stätte hinausfuhren, wo die Pastorin, welche das Kind bei sich im Schlitten gehabt, von französischen Marodeurs oder von Kosaken geplündert und ermordet worden war. Was ließ sich da ermitteln, was sollte überhaupt ermittelt werden nach fast sieben Wochen! Wir sind nun von Dorf zu Dorf gefahren und haben endlich diejenigen Personen gefunden, welche zuerst am folgenden Tage zu jener Stätte hingekommen waren.

Nun, und diese sagten aus?

Der Schlitten war umgestürzt und zum Theil zerbrochen, die Pferde, der Kutscher, die Pastorin und eine Magd getödtet, Alles sei voll Blut gewesen, die Leichen hätten schrecklich ausgesehen, Betten und sonstige Geräthe weithin zerstreut umher gelegen.

Und das Kind, haben jene Leute die Leiche des Kindes gefunden?

Das vermochten sie nicht mit Gewißheit anzugeben; sie sagten, es sei leicht möglich, daß so eine kleine Leiche von ihnen übersehen worden sei unter den zerstreut umherliegenden Geräthen, Trümmern und Leichen.

Aber später, am anderen Tage, sind da keine weiteren Nachforschungen gehalten worden?

Nein, sagte er mit vor Schmerz zuckenden Lippen, am anderen Tage hatte es wieder geschneit, und als man später dorthin gekommen — waren — waren die Wölfe da gewesen! setzte er mit einem wilden Aufschrei hinzu — fragen Sie mich nicht mehr — ich besitze nicht die Kraft, weiter zu reden!

Sie fragte auch nicht weiter, sie suchte ihn zu trösten, zu beruhigen, zu zerstreuen. Er war noch schwach und leidend und ließ theilnahmslos Alles geschehen. Das Einzige, was sein Interesse erregte, waren die Nachrichten von den in Frankreich mit rascher Folge sich abwickelnden Ereignissen. Die Bewunderung für den Kaiser und die Bilder des Ruhmes waren in seiner Seele verblaßt, die unsäglichen Leiden des Rückzuges und die Herzlosigkeit, mit welcher Napoleon die Armee ihrem Schicksale überlassen und ähnlich, wie einst in Egypten, seine eigene Person in Sicherheit gebracht, hatten diese Wandelung hervorgerufen; aber auch die in Deutschland gegen den Unterdrücker aufgeflammte Begeisterung rauschte wirkungslos an ihm vorüber; er mochte weder gegen seine alten Kameraden, noch gegen seine deutschen Brüder im Kampfe stehen, aber dennoch konnte er das Auflodern der Freude nicht unterdrücken, wenn er die Siege der Letzteren erfuhr. Es waren dies jedoch immer nur kurze, schnell vorübergehende Momente, aus denen er bald wieder in die alte Theilnahmlosigkeit verfiel. Selbst die Einnahme von Paris und die Absetzung des Kaisers riefen nur kurze und allgemeine Aeußerungen bei ihm hervor, er wurde jedoch bald darauf von einer sichtbaren Unruhe ergriffen und benachrichtigte eines Tages seine Pflegerin, daß er nach Preußen reisen werde, um nochmals genaue Nachforschungen hinsichtlich seines Kindes anzustellen und Emma's Grab zu besuchen.

Sie erhob keinen Widerspruch, sie hielt es für ihn selbst am Besten, daß er dies thue, damit er aus der Lethargie seines jetzigen Zustandes erweckt werde. Besser ein heftig tobender gesunder Schmerz, als dieses verderbliche, alle Kraft aufzehrende schweigsame Brüten, besser Tobsucht, als Blödsinn, dachte sie — vor allen Dingen eine Thätigkeit, die seinen Geist beschäftigt und ihn aus dieser Versunkenheit aufrüttelt.

Er reiste im Spätsommer fort, zu derselben Zeit, wo der Congreß in Wien tagte und unter dem Einflusse des besiegten Frankreichs und des dynastischen, metternich'schen Oesterreichs die Karte von Europa und Deutschland festsetzte. Damals stand ein Bruch der hohen Verbündeten, der heiligen Alliance, in der nächsten Aussicht, die Heere blieben auf dem Kriegsfuß, Frankreich und Oesterreich machten gegen Rußland und Preußen Front. Die Landung Napoleons in Frankreich, die gemeinsame Furcht vor dem gewaltigen Genie dieses einzigen Mannes brachte die Einigkeit rasch zu Stande; man gab nach, Jeder so viel wie möglich, denn die dynastischen Interessen schwebten wieder in Gefahr. Was würde das Schicksal dieser bebänderten und sich jetzt wieder in alter Ueberhebung aufblähenden kleinen deutschen Herrscher werden, wenn der Gewaltige und Gefürchtete nochmals zu unbeschränkter Macht gelangen sollte? Die Nachricht seiner Flucht von Elba schlug wie ein Blitz aus heiterem Himmel in die parfümirte Atmosphäre des Ballsaales der Wiener Hofburg, Alles drängte wild und verstört durcheinander, rathlos und von banger Besorgniß erfüllt und die Furcht brachte schnell das Wunder der Einigung zu Stande.

(Fortsetzung folgt).

Ein verunglücktes Colonisations-Project.

Vor kurzer Zeit wurde das Publikum durch die Nachricht überrascht, daß eine Anzahl Amerikaner mit ihren Familien die Heimath in der Absicht verlassen hätten, sich nach Palästina zu begeben und dort eine Colonie zu gründen. Es mußte Jedem seltsam erscheinen, daß Leute, denen in ihrem Vaterlande so reichliche Erwerbsquellen flossen, dies verließen, um sich in einem Lande niederzulassen, dessen Blüthezeit eine schon längst verflossene ist, schon vor Jahrtausenden, noch vor Beginn der christlichen Zeitrechnung statthatte, und welches außerdem gegenwärtig von einem Menschenschlage bewohnt wird, dessen Sitten und Gebräuche sowohl wie dessen Regierungsformen von den in Amerika existirenden total verschieden sind. Die Beschreibungen indessen, welche vom Lande der Verheißung gemacht wurden, waren so sehr verlockend und in so glaubwürdige Form gekleidet, daß eine so große Zahl Amerikaner diesen Erzählungen nicht nur Glauben schenkte, sondern auch von unwiderstehlicher Begierde ergriffen wurde, von einem Lande Besitz zu ergreifen, das nicht allein an biblischen Verheißungen reich erschien, das auch in Wirklichkeit alle die materiellen Besitzthümer aufweisen sollte, welche so wesentlich zum Fortschritt und Glück eines Volkes sind.

Religiöser Enthusiasmus spielte ohne Zweifel bei diesem Projecte eine Hauptrolle, denn der Urheber dieses modernen friedlichen Kreuzzuges, gleichzeitig Oberhaupt der von ihm selbst gestifteten „Kirche des Messiah", ein gewisser G. J. Adams, hatte seinen Anhängern von dem Nahen der Zeit gepredigt, „allwo Judea seine frühere hohe Stellung unter den Nationen der „Erde wieder einnehmen und eine Aera des Friedens und der Gerechtigkeit „beginnen solle."

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

stellen pflegt; Reinheit und Präcision des Ensembles, die Virtuosität einzelner Instrumente, sichere und originelle Auffassung, Bestimmtheit und Mannigfaltigkeit der Ausdrucksschattirungen vom verschwimmenden sanftesten Klange bis zum forcirtesten Effect, bei der vollendeter, dem Wink des Meisters unterwürfigen Schule eine seltene Tüchtigkeit des Streichquartetts, dieser wichtigsten Stütze jedes Orchesters — das Alles sind Momente, die in ihrem Zusammenwirken den mächtigen Erfolg der Bilse'schen Musikaufführungen erklären. Die Glanzpunkte des Programms waren gestern Ouverture zur Euryanthe von C. M. v. Weber, Sinfonie C-moll (Nr. 5) von L. v. Beethoven, die Ouverturen zum Sommernachtstraum von Mendelssohn-Bartholdi und zu den lustigen Weibern von Windsor von Nikolai. Der zarten Ausführung des Taubert'schen Chanson d'amour, eines Pizzicato-Bravorstückchens und des seelenvollen Abendliedes von R. Schumann, welche beiden Stücke ursprünglich für Clavier geschrieben sind, folgte ein wahrhaft aus dem Herzen kommender Applaus, der bei beiden Stücken erst mit ihrer Wiederholung endete; auch einer großen Fantasie der Pedalharfe ward lebhafter Beifall zu Theil. Die Bilse'schen Compositionen leichteren Genres sind ansprechend und melodiös, die Introduction des Walzers: Die Fürstensteiner, ist gewiß schön, doch möchten wir gegen die stereotype Aufwärmung der Allee-Polka uns aussprechen. Die treffliche Akustik des Liebich'schen Saales bewährte sich sowohl bei den Pianissimos als auch bei der geräuschvollsten Thätigkeit der Blechinstrumente, welche in kleinerem oder unzweckmäßigerem Raume gewiß höchst störend wirken dürfte.

△ [Gebrüder Matula.] An Gelegenheit zu Abendunterhaltungen fehlt es den Breslauern nicht: Vorträge, Vereins- und Ressourcenvergnügungen, diverse Concerte, Theater, die beliebten Zaubervorstellungen Monhaupt's, physikalische Experimente, der immer mehr der Gunst des Publikums sich erfreuende Circus Werner, die erhabene Vorführung von Dante's göttlicher Comödie, nun wieder noch eine „große physikalische, equilibristische, gymnastische und Ballet-Vorstellung in fünf Abtheilungen — und Alles dies schon beim ersten Beginn der Wintersaison ist wahrlich genug zur Belehrung und zum Amüsement. Die k. k. russischen und k. schwedischen Hofkünstler Matula leisten auf den verschiedenen Gebieten wirklich Außerordentliches. Wir erwähnen besonders reizende magische Novitäten, ein Concert auf zwei Trommeln, von welchen eine auf der Nase balancirt wird, von dem ehemaligen Zuaventambour S. Matula ausgeführt, die überraschenden Productionen des Kautschuckmannes und das Verschlucken von Schwertern und Bajonetten von 22 Zoll Länge. Die Sphinx, der lebende sprechende Menschenkopf, wird besonders täuschend producirt, Herr F. Matula hat zuerst dieses Kunststück dem Publikum vorgeführt, wir haben es hier indessen bereits von Monhaupt und Agoston gesehen. Eine gewiß allen Besuchern angenehme Einlage bilden die reizenden Ballets sowie Solotanzscene der Frl. Berthina und des Herrn Langer. Jung und Alt findet einen genußreichen Abend in dem prächtigen Saale des Hotel de Silesie.

§§ [Vermischtes.] Unser berühmter Landsmann B. Bilse siedelt von Neujahr ab mit seiner Kapelle definitiv nach Berlin über, wo auf der Leipzigerstraße ein neues Concertlocal für ihn erbaut wird, in welchem Conversationsmusik mit klassischen Musikaufführungen abwechseln sollen. Herr Bilse giebt kommenden Sonntag sein Abschiedsconcert in Liegnitz, beurlaubt dann seine Kapelle auf 14 Tage, zieht neue gewiegte Kräfte zu ihrer Verstärkung heran und sagt dann Schlesien für immer Adieu. Vermuthlich wird er aber im Laufe des nächsten Monats noch einige Concerte bei uns geben.

Während der gestrigen zahlreich besuchten Vorstellung des Herrn Monhaupt kündete der Zauberkünstler dem Publikum an, daß am Sonntag die erste große Vorstellung mit Vertheilung von Präsenten, bestehend in Gold-, Silber- und anderen Werthsachen, stattfinden würde, welche Mittheilung die Anwesenden mit sichtbarer Befriedigung aufnahmen.

= Die nächste Sonntags-Vorlesung im Musiksaale der kgl. Universität wird Herr Dr. Oginski halten und über „Schleiermachers Lebensansicht" sprechen.

[Personalien.] Ausgeschieden auf eigenen Antrag: Der Gerichts-Assessor und außerordentliche Professor der Rechte an der Universität zu Breslau Dr. Heinrich Göppert aus dem Justizdienste. Der Bureau-Diätarius Franz Schallwig zu Neumarkt.

Versetzt: Der Kreisrichter Boas zu Namslau an die Gerichts-Deputation zu Arnswalde im Bezirke des Kreisgerichts zu Friedeberg in der Neumark. Der Gerichts-Assessor Schwabbauer zu Breslau als Kreisrichter an das Kreisgericht zu Lublinitz. Der Gerichts-Assessor Weichert zu Breslau als Kreisrichter an das Kreisgericht zu Beuthen OS. Der Referendarius Albert Rues zu Ratibor an das Appellationsgericht zu Breslau. Der Auscultator Julius Klose zu Kreuzburg bei seiner Ernennung zum Referendarius an das Stadtgericht zu Breslau. Der Auscultator Friedrich Stiebe zu Breslau bei seiner Ernennung zum Referendarius an das Kreisgericht zu Berlin. Der Bureau-Diätarius Paul Börner zu Schömberg an die Gerichts-Deputation zu Schönau im Bezirke des Kreisgerichts zu Jauer.

Angestellt; Der seith. prov. Lehrer L. Ruske in Lublinitz als 2. Lehrer u. Org. das. Lehrer und Organist Fr. Pawlik in Boitschow als Schullehrer, Organist und Küster nach Boguschowitz, Kreis Rybnik. Privatlehrer Karl Henke in Josephinenhütte als Lehrer nach Loslau. Adjuv. Karl Merkel in Collonowska als Schullehrer, Organist und Küster nach Groß-Stanisch, Kr. Groß-Strehlitz. Adjuv. Hugo Kober in Arnsdorf als solcher nach Groß-Märzdorf, Kr. Schweidnitz. Adjuv. Moritz Grissig in Gr.-Märzdorf als solcher nach Arnsdorf, Kr. Schweidnitz. Adjuv. Karl Giesmann in Perschkenstein als solcher nach Schnellewalde, Kr. Neustadt. Adjuv. Rochus Strija in Matzkirch als Schullehrer, Organist und Küster nach Militsch, Kr. Kosel. Schullehrer Fr. Nickel in Pawlau als Schullehrer, Organist und Küster nach Dittmerau, Kr. Leobschütz. Adjuv. Ant. Wodarz in Lomnitz als solcher nach Chrosczytz, Kr. Oppeln. Adjuv. Joh. Appel in Chrosczytz als solcher nach Jellowa, Kr. Oppeln. Adjuv. Joh. Kionka in Uschytz als solcher nach Landsberg, Kreis Rosenberg. Schulamts-Cand. Wilh. Hertel in Nieder-Kunzendorf als Adjuv. nach Uschytz, Kr. Rosenberg. Lehrer Joh. Machill in Budzow als Schullehrer nach Paulsdorf, Kreis Rosenberg.

△ [Eine verschwundene Uhr.] Ein Fremdling, der „nicht weit her ist", ein biederer „Provinziale", promenirte vorgestern auf der Schweidnitzerstraße, als sein Blick plötzlich unwiderstehlich einem Dämchen zugewandt wurde, welche ihrerseits nichts gegen Anknüpfung näherer Bekanntschaft einzuwenden zu haben schien. Immer kleiner wird der Raum, der beide Herzen trennt; liebreich gestattet das holde Wesen nach den ersten schüchternen Bemerkungen dem Herrn, sie zu begleiten. Wenig bekannt mit den Mysterien Breslaus, fällt es ihm nicht auf, daß er allmälig auf die Weißgerbestreet geräth, daß die Erwählte seines Herzens in sehr schmutzigem Hause und in einem engen Zimmer allein wohnt. Rasch entschwindet ihm die Zeit bei einem Schälchen Kaffee, er greift endlich, um zu sehen, was die Glocke geschlagen hat, nach seiner goldenen Ankeruhr mit der schweren Erbsenkette vom Großvater ererbt — vergeblich, Kette und Uhr sind verschwunden; es will ihm auch nicht recht glaublich scheinen, was die Dame andauernd versichert, daß er keine Kette getragen habe. Er weiß dies leider nur zu genau, er durchsucht das Zimmer, wird grob — es nützt nichts, die Escamotage ist geschickt ausgeführt und kein freundlicher Zauberer aus dem Circus Kaerger ist im Stande, die schöne Uhr wiederzuschaffen. Seine vergnügte Stimmung ist dahin, er ruft einen Diener der allzeit geschäftigen Polizei herbei, aber auch deren Forschungen sind nicht mehr von Erfolg gekrönt. Wahrscheinlich hat längst einer der unsauberen Geister, welche ihre Existenz noch an jene einer Freundin zu knüpfen pflegen, das Werthstück entfernt. Vorläufig wurde der kleinen Magierin im Polizeigefängniß Gelegenheit gegeben, sich zu überlegen, ob nicht ein offenes Geständniß besser sei, als beharrliches Läugnen.

[Wie aus Kleinem Großes wird.] Das Dorf Groß-Läßwitz im Liegnitzer Kreise besitzt, wie das dortige Kreisblatt berichtet, eine Merkwürdigkeit, die in unserem lieben Schlesierlande nicht mehr angetroffen werden dürfte. Die kleinste unserer beiden Kirchenglocken verdankt ihre Entstehung einem Körnlein Korn, welches vor 145 Jahren auf hiesiger Kirchhofsmauer aufging und eine Anzahl von Halmen und Aehren hervorbrachte. Der damalige Cantor und Lehrer Gottfried Hayn sammelte die reifen Körner und säete sie im nächsten Jahre. Die geerntete Frucht wurde wieder ausgesäet, und so fort bis nach acht Jahren, unter Betheiligung der beäckerten Wirthe hiesiger Gemeinde, deren Jeder einen Theil zur Aussaat übernahm, bis der Ertrag hinreichte und aus dem Erlös desselben diese Glocke angeschafft werden konnte. Sie trägt folgende Aufschrift:

Ein einzig Körnlein Korn hat mich hierher gebracht,
Und Gott hat selbiges zur Ehre seiner Macht
Mit solcher Segenskraft acht Jahre lang beleget,
Daß, da der sechste Carl die Kaiserkrone träget,
Ich zu des Höchsten Ehr' und Preis gegossen ward. —
Gott, der den Seinigen den Segen niemals spart,
Der lasse, wenn mein Klang wird in der Luft erschallen,
Des Segens reichen Thau auch auf Groß-Läßwitz fallen.
Giebt Gott nach Aller Wunsch dem Kaiser einen Sohn,
Wie lieblich klingt alsdann mein heller Glockenton.

Görlitz, 28. Novbr. [Wahlen. — Mittelschule. — Verlegung der Waisenanstalt. — Jugendbibliotheken für die Volksschulen. — Gasanstalt.] Für die bevorstehende Nachwahl an Stelle des Herrn v. Carlowitz ist bisher von Seiten der liberalen Partei noch nicht viel geschehen, denn die Abhaltung zweier Wahlmännerversammlungen hier und in Lauban hat auf die ländlichen Wahlmänner, so weit sie nicht entschieden zur Partei zu halten gewohnt sind, nur einen geringen Einfluß haben können. In ihnen ist freilich einmüthig Herr Hagen in Berlin als alleiniger Candidat der liberalen Partei proclamirt, aber jetzt kommt der Staatsanwalt Starke in Lauban und tritt in einem Wahlaufruf an die Wahlmänner des Görlitz-Laubaner Wahlbezirks ebenfalls als Candidat der liberalen Partei auf, nachdem er als Gegencandidat des Herrn v. Carlowitz von den gouvernementalen Parteien aufgestellt, in drei Wahlgängen in der Minorität geblieben war gegen v. Carlowitz, Bassenge und Dr. Paur. Die zweideutige Stellung, in die er dadurch gerathen ist, entschuldigt der Staatsanwalt Starke damit, daß ihm keine Gelegenheit gegeben worden wäre, sich in einer Wahlmännerversammlung über seine politischen Anschauungen zu äußern. In Bezug auf seine politische Parteistellung verweist er auf seine parlamentarische Thätigkeit von 1859—61, sowie auf seine Thätigkeit bei den Wahlen für den Landtag und den Reichstag, die dargethan hätten, daß er zur gemäßigten liberalen Partei gehöre. — Die Errichtung einer Mittelschule zu Ostern 1868 ist jetzt auch von der Schulfach-Commission empfohlen und der Antrag darauf liegt der Stadtverordneten-Versammluug bereits vor. Nachdem sich die städtischen Behörden im Januar 1866 für die Errichtung einer städtischen Gewerbeschule mit den Einrichtungen, dem Ziele und den Rechten einer Realschule 2ter Ordnung entschieden hatten, welche mit der Provinzial-Gewerbeschule verschmolzen werden sollte, hatte der Handelsminister die Vorlegung eines genauen Plans verlangt und für die oberen Klassen eine Beihilfe des Staates nur für den Fall in Aussicht gestellt, daß sie den gesammten Lehrstoff der Provinzial-Gewerbeschulen aufnähmen. Der Magistrat hat es auf Grund dieses Bescheides vorgezogen, von dem Project ganz abzusehen und in dem Organismus der städtischen Schulen die vorhandene Lücke durch Errichtung einer Mittelschule auszufüllen. Dieselbe läßt sich ohne große Schwierigkeiten aus der hiesigen Bürgerschule construiren, indem die eine der beiden sechsklassigen Knabenbürgerschulen durch Ansetzung einer Klasse und Umwandlung des Lectionsplans umgewandelt würde. Man hofft durch diese Einrichtung die Ueberfüllung der untern Klassen der Realschule beseitigen und zugleich den Ansprüchen an eine tüchtige Ausbildung des Bürgerstandes Rechnung zu tragen. Von der Aufnahme des Latein ist, wie bereits früher erwähnt wurde, völlig Abstand genommen und das Hauptgewicht auf Erlernung der modernen Sprachen, der Geschichte und Geographie, der Naturwissenschaften, Physik und Chemie, sowie der Geometrie und Algebra gelegt. Das Schulgeld soll in drei Klassen 6 Thlr., in den vier oberen 8 Thlr., das Turngeld 15 Sgr. jährlich betragen. — Die Verlegung der jetzt in der Annengasse befindlichen Waisenanstalt an einen Platz in der äußern Stadt ist von der Stadtverordneten-Versammlung schon im Frühjahr angeregt. Außer der Rücksicht auf die Gesundheit der Kinder, die sich jedenfalls in einem mit einem Garten versehenen Grundstücke wohler befinden werden, ist auch der Wunsch maßgebend gewesen, das günstig gelegene Waisenhaus völlig für Schulzwecke zu gewinnen, da es an Gebäuden für die Volksschulen sehr fehlt. Es ist nun vorgeschlagen, das Waisenhaus in die Nähe des Centralhospitals auf eine Baustelle des jetzt der Commune gehörigen Walther'schen Grundstücks zu verlegen. Die Kosten der Anlage werden durch die von der Stadt für Ueberlassung des Waisenhauses zu zahlende Summe und aus den 31,500 Thlr. betragenden Fonds der Anstalt gedeckt werden können. — Um das Lesebedürfniß der die Volksschulen besuchenden Kinder zu befriedigen, ist der Vorschlag gemacht, auch für die drei andern Volksschul-Systeme, wie das bei der Frauenschule bereits geschehen ist, je eine Jugendbibliothek einzurichten. Der Magistrat hat beantragt, zur ersten Anschaffung für jedes System 25 Thlr., und für alle vier jährlich zusammen 25 Thlr. zur Unterhaltung zu bewilligen, auch bei jedem Systeme einen Bibliothekar mit 10 Thlr. zu remuneriren. Für das Leihen der Bücher soll ein Lesegeld von 1 Pfennig für die Woche gezahlt werden, von dessen Zahlung aber die Freischüler befreit wären. — Ueber das von der städtischen Gasanstalt gespendete Licht wird jetzt allseitig Klage geführt. Es brennt zu dunkel und ist im Verhältniß zum Petroleum zu theuer. Bei der Berathung des Etats für 1868 wird es voraussichtlich bei dem Etat der Gasanstalt zu lebhaften Debatten kommen.

Bunzlau, 28. Nov. [Die Stadtverordneten-Ergänzungswahlen] am verflossenen Dinstage zeigten eine verhältnißmäßig rege Betheiligung. Es wurden gewählt in der I. Abtheilung die Herren: Vorwerksbesitzer Adolf Seidel, Kaufmann Lohnstein, Prem.-Lieutenant v. Stöltzer und Redacteur Müller; in der II. Abtheilung die Herren: Tuchfabrikant Heinrich, Kaufm. Schunke, Uhrmacher Pils und Kanzleirath Liebig; in der III. Abtheilung erhielten nur die Herren Rechnungsrath Kühn und Kreisger.-Calculator Esser die Majorität, wogegen für die 2 in dieser Abtheilung noch zu wählenden Stadtverordneten eine Nachwahl stattfinden muß, welche am 30. d. M. Nachm. 3 Uhr, stattfindet. In die engere Wahl kommen hierbei die Herren: Gastwirth Anders, Kaufm. Heidrich, Tischlermstr. Stanke und Schänkwirth Feige (letzterer wurde, da er mit Herrn Kaufm. Schüller gleiche Stimmenzahl hatte, vom Wahlvorsteher durch's Loos gezogen). (Nied. Cour.)

ð Friedeberg a. Queis, 28. Nov. [Zur Tageschronik.] Der Monat November kramte auch bei uns seine unerquicklichen Präsente, bestehend in Sturm, Regen, Schnee, Husten, Schnupfen u. dgl. sehr reichlich aus. Das Beste ist, daß er bald selbst einpacken muß, um dem lieben Christmonate Platz zu machen. — Unsere evangelische Kirche wäre verwaist, wenn nicht der uns gesandte, allgemein beliebte General-Vicar, Herr Reimann, das Pastorat zum Segen der Gemeinde verwaltete. Ebenso erfolgreich wirkt an unserer ersten Schulklasse interimistisch der Lehrer Herr Klietsch. — Im Laufe des zweiten Semesters schieden aus unserem Magistrats-Collegium die Herren Sattlermstr. Scheer, Kaufmann Ohmann, Handelsmann Tschorn, und traten in deren Stelle die Herren Strumpfmacher Scholz, Heildiener Schenkendorf und Schornsteinfegermeister Finger. Leider wird auch unser Bürgermeister Herr Brückner durch Krankheit sehr in seinem Amte gestört. — Am 25. d. Mts. fand die Neuwahl der Stadtverordneten statt. Mögen die neu Eintretenden für das Wohl der Commune so kräftig mitwirken, wie die scheidenden Herren. Einer der letzteren, Herr Particulier Gerstmann, verschied am 26. d. Mts. ganz plötzlich in der 8ten Abendstunde auf der Görlitzer-Straße am Schlage. Er hat der Stadt seit einer sehr langen Reihe von Jahren als Magistrats- und auch als Stadtverordneten-Mitglied seine Kräfte gewidmet, war ein freundlicher, geselliger Mitbürger und hat ein dankbares Andenken wohl verdient.

E. Hirschberg, 27. Nov. [Die Turner-Jubelfeier] fand gestern im Ganzen einen einfachen Verlauf. Geladen waren dazu außer dem Jubilar Herrn Prorector Ender, noch drei alte Turnerschüler desselben, die Herren Conrector Krügermann, Apotheker Großmann und Rittergutsbesitzer Tschertner aus Berbisdorf. Das Schauturnen eröffnete Herr Lehrer Lungwitz mit einer Ansprache in Betreff des Herrn Jubilar und einer geschichtlichen Uebersicht der Turnerei, die nach kaum einjährigem Bestehen entschlafen war und erst wieder den 1. Juni 1839 zu neuem Leben erwacht sei u. s. w. Darauf brachte Herr Rechtsanwalt dem Vater der hiesigen Turnerei ein „Gut Heil!", in das man jubelnd einstimmte und das beim Fackelzuge vor der Wohnung des Herrn Prorector Ender ein wiederholtes Echo fand. Natürlich repetirte dieses Echo beim Fest-Abendbrot, das sich einer großen Theilnahme erfreute und durch den Reiz eines Dauerlaufes um die Tafeln (ein echt turnerisches Präservativ gegen dominirende — Kälte) sogar pikant wurde. Herr Lehrer Leßmann brachte den Toast auf den König,

---

(Fortsetzung.)

Immer von größtem Enthusiasmus beseelt, wenn er von Palästina sprach, bot er seine ganze Ueberredungskunst auf, um Anhänger für seine Pläne zu gewinnen, und es gelang ihm in der That, eine Anzahl Leute zu dem Entschlusse zu bringen, eine Colonie dort begründen zu wollen.

Doch nicht ganz verleugneten seine Bewunderer die sprüchwörtliche Yankee-Klugheit; mit Adams wurde ein gewisser M'Kenzie beauftragt, Palästina zu besuchen und über die Ausführbarkeit eines solchen Unternehmens Bericht zu erstatten.

Diese Abgeordneten nun gaben bei ihrer Rückkehr eine ganz wundervolle Erzählung von den Vorzügen des Landes, berichteten also, wie nun festgestellt, direct das Gegentheil der wirklichen Verhältnisse.

In Folge dieser glänzenden Berichte bereitete sich die kleine Gemeinde nun zur Reise vor; sie verkauften sämmtlich all' ihr unbewegliches Eigenthum auf das dringende Gebot ihres Propheten, obgleich ihnen in den meisten Fällen nur die Hälfte des wirklichen Werthes gezahlt wurde, und unterwarfen sich vollkommen der Leitung ihres Anführers, dem sie auch all' ihr Geld übergaben, um Land und Werkzeuge in ihrer neuen Heimath zu kaufen.

Am 11. August 1866 verließen sie endlich den Staat Maine und erreichten nach glücklicher Fahrt Jaffa am 22. September.

Obgleich sie hier nun Vieles sahen, was die so schmeichelhaften Versprechungen ihres Führers in zweifelhaftem Lichte erscheinen ließ, so verstand es dieser dennoch, seinen Anhängern wieder frischen Muth einzuflößen, indem er die Schuld der übertriebenen Berichte sehr geschickt von sich abwälzte und es dahin brachte, daß ihm von allen Seiten das vollste Vertrauen wieder entgegengebracht wurde; die Häuser der Colonie wurden nun mit den größten Hoffnungen für die Zukunft errichtet. Als die am meisten lohnende Beschäftigung war Ackerbau anempfohlen worden, und Alles fing deshalb an die Felder zu beackern und zu säen. Es wurde als Thatsache angegeben, daß von einem Stück Land drei reiche Ernten jährlich, jede von 60—100fachem Ertrage, erzielt würden. Natürlich concentrirte sich alle Hoffnung auf die Ernte, und trotz vieler Enttäuschungen, immer mehr um sich greifender Krankheiten und Mangel arbeiteten die Colonisten wacker in der Hoffnung, für alle ihre Mühe bald reichlich belohnt zu werden.

Es waren etwa 500 Scheffel Weizen und Kartoffeln gesäet worden. Vor der Ernte stand Alles sehr schön und der Ertrag derselben wurde auf ungefähr 8000 Scheffel Weizen und 2000 Scheffel Kartoffeln geschätzt.

Indeß sollten alle diese frohen Erwartungen unerfüllt bleiben, denn das Resultat war ein so schlechtes, daß nicht einmal genug Getreide zur neuen Aussaat vorhanden war. Der Grund dieses Fehlschlags scheint der zu sein, daß der Boden schlecht gewählt worden war und der impotirte Samen sich nicht acclimatisirte. Die Ansiedler verstanden außerdem die dem Klima entsprechende Behandlungsweise des Bodens nicht und arbeiteten mit anderen als den dort gebräuchlichen Ackerwerkzeugen; während sie nur durch die Rathschläge von Mr. Adams geleitet wurden, waren sie auch jeder Unterweisung von den lange schon im Lande Lebenden unzugänglich.

Die natürliche Folge war, daß sie sich endlich in fremdem Lande vollständig ruinirt, die Meisten durch den verderblichen Einfluß des Klimas fieberkrank und von Hungersnoth bedroht, ohne alle Hilfsmittel befanden. Selbst Diejenigen, welche durch Krankheit nicht am Arbeiten gehindert wurden, konnten bei den niedrigen Löhnen, 5—10 Sgr. pro Tag, mit den Eingeborenen nicht concurriren, da sie die ungewohnte Hitze zu ertragen nicht im Stande waren. Von den 156 Menschen, welche Amerika verließen, starben 17 und 54 kehrten, durch mildthätige Gaben unterstützt, in ihr Heimathland zurück. Der Rest, mit Ausnahme einer kleinen Clique, welche Mr. Adams um sich versammelt hält, wünscht auch zurückzukehren, der Anführer aber, welchem sie alles Elend verdanken, verweigert Allen, welche sich seinen tyrannischen Geboten nicht fügen, jegliche Unterstützung. Sie würden auf diese Art einem langsamen Untergange geweiht sein, wenn nicht von allen Seiten helfende Gaben herzuflössen. Bedeutende Summen wurden schon von Amerikanern in Paris gezeichnet und die Herren Baring und Brothers in London erklärten sich zur Entgegennahme von Beiträgen für die irregeführten unglücklichen Colonisten bereit.

Der Consul der Vereinigten Staaten in Jerusalem, Herr Beaubrucher, bestätigt außerdem, daß die Personen, für welche Beistand gesucht wird, ehrliche und arbeitsame Handwerker und Ackerbauer und der tiefsten Sympathie werth sind, und daß sie allen Schrecken des Mangels und Elends verfallen würden, wenn ihnen nicht bald von edelmüthigen Gesellschaften und Individuen Hilfe würde. M. B.

△ **Deutsche Kunststudien** von Hermann Riegel. 1. Heft. Hannover. Carl Rümpler. 1868. Die vorliegenden Studien erscheinen als eine Reihe gesammelter kunstgeschichtlicher und ästhetischer kritischer Aufsätze, welche an verschiedenen Orten schon früher vom Verfasser veröffentlicht, einer nochmaligen Ueberarbeitung unterzogen worden sind. Sie bilden zwar jeder für sich ein abgeschlossenes Ganze nach Art der Essays, allein sie sind auch untereinander durch geordnete Aufeinanderfolge, sowie durch des Verfassers Art und Weise der Beurtheilung verbunden. Daß der Schwerpunkt dieser Betrachtungsweise in der Richtung auf alle diejenige Kunst liegt, welche auf innerer Wahrheit beruht, daß dieselbe für die neue deutsche Kunst an den classischen Vorbildern festhält und folglich dem Virtuosenthum, dem Manierismus und dem Ultramontanismus in der Kunst den Krieg erklärt, ist gewiß anzuerkennen. Die erste Lieferung enthält: „Die Spuren der Römer auf deutschem Boden und Beschreibung von Baumonumenten in Freiberg, Arnstadt, Speyer, Worms, Mainz, Berlin, Potsdam, Tegel, Köln, München &c.

⊙ Wien, 28. Novbr. [Der Giftmord in München.] Man spricht heute von nichts Anderem, als von dem Giftmord Chorinsky; namentlich die „hohen und höchsten Kreise" der Residenz sind durch die verbrecherische Affaire in die tiefste Bestürzung versetzt. Die Familie des Grafen Chorinsky ist mit einer ganzen Reihe von böhmischen Grafenfamilien mit ellenlangen Stammbäumen verwandt und seine Complice, die Baronin Ebergenyi, stand trotz ihres nicht mehr zweifelhaften Rufes — sie wohnte sogar bei einer stadtbekannten Gelegenheitsmacherin — in den intimsten Beziehungen zu Personen der höchsten Aristokratie. Diese Ueberzeugung gewann man aus der Untersuchung der Papiere, welche, wie ich Ihnen gestern bereits meldete, vom Gerichte in Gewahrsam genommen wurden. Ein im Dienste der österr. Polizeiwirthschaft grau gewordener Bureaukrat meinte deshalb ganz naiv: „Der Proceß kann und wird nicht stattfinden; man muß ihn niederschlagen (unterschlagen wäre hier richtiger)." Indeß hat die Verhaftung des jungen Grafen Chorinsky durch diese Rechnung einen dicken Strich gemacht. Wenn auch nach der österr. Strafproceß-Ordnung die Auslieferung der Baronin Ebergenyi an das Münchener Strafgericht, in dessen Bannmeile das Verbrechen verübt wurde, nicht statthaft ist, so dürfte andererseits die baierische Justiz schwerlich geneigt sein, den Grafen Chorinsky an Oesterreich auszuliefern. Wir erleben also das seltene Schauspiel, daß die Theorie von der „Justizhoheit" auf den Gang der Rechtspflege hemmend und störend einwirkt. Unzweifelhaft wäre es für den Verlauf des Processes von Wichtigkeit, daß die beiden Hauptcomplicen vor ein Gericht gestellt würden; aber die „Justizhoheit" ist dabei im Spiele und da muß die Justiz schweigen. Die österr. Regierung und insbesondere die „hohen und höchsten Kreise" würden es allerdings gerne sehen, daß Baiern es mit seiner „Justizhoheit" nicht so genau nähme; denn erstens würde gegen den Grafen Chorinsky als Militär bei verschlossenen Thüren verhandelt und die Baronin Ebergenyi würde man an die ungarischen Gerichte ausliefern; und zweitens könnte man, so bald als es für nothwendig erachtet, den Proceß niederschlagen. Bei uns zu Land ist das möglich, denn wir haben keinen Paragraphen der Verfassung, der, wie bei Ihnen, bestimmt, daß der Souverän den Gang eines einmal eingeleiteten Processes nicht aufhalten darf. — Meine gestrigen Mittheilungen, theilweise ergänzend, theilweise berichtigend, gebe ich Ihnen nachstehende nicht uninteressanten Details. Die ermordete Gräfin Chorinsky ist eine geborene Münchnerin, (v. Ledske). Graf Chorinsky lernte sie in Rom kennen, wo sie ihm als Sängerin vorgestellt wurde. Er heirathete sie; da sie sich aber von ihrem Gatten vernachlässigt sah, so drang sie auf Scheidung, gab sich aber zufrieden, daß sie blos ohne gerichtliche Intervention getrennt vom Manne in ihrer Vaterstadt lebte. Ihr Schwiegervater, der Statthalter, sorgte dafür, daß sie „standesgemäß" leben könne, was bei ihren geringen Bedürfnissen leicht war. Zur Charakteristik der Baronin Eb. theilte ich Ihnen mit, daß dieselbe auf ihre Kost blutwenig verwandte, sich jedoch mit außerordentlichem Luxus umgab. Sie hatte in den höchsten Zirkeln der Aristokratie Zutritt. Ihre Bekanntschaft mit dem Grafen Chorinsky suchte sie vor ihren Verwandten stets geheim zu halten.

Der „Volksbote" meldet: „München, 27. November. Auf die Nachricht von dem schrecklichen Ende der Gräfin Chorinsky ist ihr Gemahl, k. k. Genie-Oberlieutenant, mit seinem Vater (Statthalter von Niederösterreich) hier eingetroffen und bereits vor dem Untersuchungsrichter vernommen worden. Die Leiche der unglücklichen Gräfin ist gestern Nachmittags hier zur Erde bestattet worden und zwar unter ihrem Familiennamen Mathilde v. Ledzke. Der Statthalter Graf Chorinsky, ihr gewesener Schwiegervater, ging mit der Leiche, die fünfter Klasse beerdigt werden sollte, aber auf sein Verlangen dritter Klasse begraben wurde. Ihr früherer Mann, der Oberlieutenant, war nicht bei der Leiche. Er ist hier verhaftet worden; auf seiner Brust trug er ein Medaillon mit dem Bildniß der „Baronin Vay". Letztere ist in Wien festgenommen worden, heißt aber nicht „Vay". (Wird durch unsere obige Mittheilung bestätigt).

Die „Südd. Pr." meldet aus München, 27. November: Gestern Nachmittags wurde die Gräfin Mathilde von Chorinsky-Ledske unter zahlreicher Begleitung zur Erde bestattet; der Schleier, welcher sich um das unheimliche Ereigniß hüllte, ist noch nicht gelüftet. Vorgestern Abends wurde hier auf Anordnung des Untersuchungsrichters der Ehemann der Ermordeten, welcher in Begleitung seines Vaters hierher gekommen war, in Untersuchungshaft genommen; ferner heute Nacht in Wien die der That verdächtige Frauensperson, die sich für eine Baronin v. Vay ausgiebt.

Herr Aschenborn den auf den 83jährigen Jubilar, Herr Gymnasialdirector den auf die Stadt Hirschberg aus. Ihnen folgten noch viele andere, und sprachen u. a. noch, abgesehen von einer „Jungfernrede", die Herren Lehrer Lungwitz, Bürgermeister Vogt, Apotheker Großmann, Prorector emer. Ender, Conrector Krügermann, Rittergutsbesitzer Tschertner u. a. m., Alle natürlich im turnerischen Sinne. Da auch Speisen und Getränke in der Häusler'schen Restauration vorzüglich waren, so verging der Abend (wobei u. a. die Turner-Sänger einige Piecen ganz nett vortrugen) in der turnerischen, echt deutschen Gemüthlichkeit.

E. Hirschberg, 28. Nov. [Die Stadtverordnetenwahlen] sind noch nicht vorüber und war es eben kein Kunststück, nach dem, was vorgefallen war, Nachwahlen zu prophezeihen, die auf den 4. Dezember c. vom Magistrat festgestellt worden sind. Obwohl es auswärts nicht von Bedeutung ist, dürfte doch die Mittheilung der bereits Gewählten hier und dort interessiren, weshalb wir sie hier folgen lassen. Es wurden gewählt die Herren: Oberstlieutenant a. D. Blumenthal, Oberamtmann Tilgner, Hauptmann und Vermessungs-Revisor Hälschner, Dr. Hedrich, Particulier Lundt sen., Rechtsanwalt Wiester, Kunstgärtner Siebenhaar und als Ersatz-Stadtverordneter Kaufmann Bänsch. Es sind demnach in den Nachwahlen noch 5 Stadtverordnete zu wählen. — Trotz der großen Schneemassen war bisher die Temperatur doch eine stets mäßige und heute so flau, daß, zum größten Leidwesen der vielen Lohnkutscher, die Schlittenbahn „plaite" zu gehen droht. Diese Befürchtungen müssen allgemein sein, da man heute eine Unzahl Schlitten „die Bahn zu Grabe fahren" sieht. Niemand ist über dieses Leichenbegängniß erfreuter, wie die, welche mit schwerem Frachtfuhrwerk ihre liebe Noth haben, die bis an die Achsen versinkenden Wagen „flott" zu machen, da auf den Schlitten nur halb so viel verladen werden kann und bei dem wässrigen Zustande des Schnees dennoch viel Vorspann nothwendig ist. Auch an vielen Stellen unserer Straßen in der Stadt hätte man dies nothwendig, weil man (namentlich des Nachts) befürchten muß, Hals und Beine zu brechen.

N. Liegnitz, 29. Nov. [Zur Tageschronik.] Eigentlich Neues oder gar Interessantes ist aus unserer guten Stadt wenig zu berichten. Das Gesammtgastspiel der Dresdener Hofschauspieler Koberstein und Jauner und des Fräul. Pauline Ulrich haben uns einige sehr genußreiche Abende geboten, ebenso die Concerte unseres B. Bilse, der bei seinem ersten Concert mit großer Acclamation begrüßt wurde. Die Reue kommt auch hier zu spät, denn Bilses Verlust für Liegnitz ist außer Frage. Demnächst werden wir wieder mit einem neuen Adreßbuch bereichert werden, seit circa 5 Jahren bereits das dritte. Auch bei uns ist die Klage über Geschäftsstockung eine allgemeine und deshalb ist dem bevorstehenden Christmarkte kein sonderlich günstiges Prognostikon zu stellen. Darunter leidet auch das geistige Leben, für das wir allerdings, außer einer Reihe Vorträgen in verschiedenen Vereinen, keinen Ausdruck finden. Das Gebiet der Presse ist für uns, im lokalen Sinne, eine trostlose Wüste. Ebenso stagnirt das politische Leben. Wir gelangen darin zu keiner Klarheit, weil uns die öffentliche Bewegung, die Controverse fehlt. Wie weit die Apathie für öffentliche Angelegenheiten, selbst wenn sie persönliche Interessen berühren, hier geht, hat die kürzlich stattgefundene Generalversammlung des Verschußvereins, behufs der Vorstandswahl, bewiesen; von gegen 900 Mitgliedern waren circa Vierzig erschienen. Und dann murrt man noch über die getroffenen Wahlen. Gott besser's.

* Nimptsch, 28. Nov. [Stadtverordnetenwahl.] Zur Vorberathung der Stadtverordnetenwahlen hatte am 25. d. M. eine Versammlung von Bürgern stattgefunden, die leider nur schwach besucht war. Nöthig geworden war die Wahl von 8 Mitgliedern. Dazu wurden heut gewählt: in der dritten Abtheilung Maler Binner, Kaufmann Henke, Buchbinder Joppich; in der zweiten Abth. Kaufmann Friedensohn, Bäckermeister Mumm und Apotheker Wolff; in der ersten Abth. Zimmermeister Böhm und Kaufmann Tschor. Die Betheiligung am Wahlact war eine geringe.

△ Schweidnitz, 28. Nov. [Der neue Stadtbebauungsplan.] In der letzten Sitzung der Stadtverordneten erregte allgemeines Interesse der neue Stadtbebauungsplan, der, nachdem Schweidnitz aufgehört hat Festung zu sein, entworfen und der königl. Regierung zur Genehmigung unterbreitet worden ist. Auf demselben sind die drei Straßen angegeben, welche, gleichsam wie Kreise, um die frühere innere und äußere Enceinte herumgehen und die Querstraßen, welche wie Radien jene Kreislinien durchschneiden werden. Außer den Promenaden, welche in dem Festungsglacis der äußeren Enceinte, einem Terrain, das der Stadtcommune nur für diesen Zweck zur Benutzung, nicht zum Eigenthum angewiesen wird, angelegt sind und nach dem Plane, welchen ein Schüler des königl. Garten-Director Lenné in Potsdam entwirft, in den nächsten Jahren erhebliche Erweiterungen und Verschönerungen erfahren sollen, werden wir später auch in der inneren Enceinte, da, wo jetzt noch ein Wallgraben die innere Stadt einschließt, Spaziergänge erhalten, sobald die Einebnungen, mit denen in diesem Jahre durch Erweiterung der Passage an den Thoren ein bedeutender Anfang gemacht worden ist, vollendet sein werden. Freilich werden nur sehr wenige unserer Mitbürger, welchen der Stadtbaurath Dittrich in der letzten Stadtverordneten-Sitzung den neuen Stadtbebauungsplan erklärte, alle die Plätze und Straßen, welche sich für die Erweiterung der Stadt auf dem früheren Festungsterrain darbieten, bebaut sehen; es werden mehrere Jahrzehende, wohl gar ein halbes Jahrhundert oder längere Zeit vergehen, ehe das ganze Project zur Durchführung kommt, das in seinen Hauptzügen der Stadtbebauungsplan zeigt. So wird beispielsweise von dem Köppenthore aus eine Straße in gerader Richtung den Garten, welcher zu Klose's Vorwerk gehört, durchschneiden, durch das äußere Festungsglacis hindurch führen und in die dritte Hauptstraße, welche im weitesten Umkreise die äußere Stadt einschließt, einmünden. Eine andere Straße wird zwischen dieser und der äußeren Kirchstraße, die westliche Seite des evangelischen Friedhofs durchziehen. Die letztere Anlage beruht auf der Voraussetzung, daß dieser Friedhof späterhin, als nicht geräumig genug, wird aufgegeben und der Gottesacker aus dem Gebiet der Vorstadt hinaus wird verlegt werden müssen. — So weit das frühere Festungsterrain in den Besitz des königl. Finanz- und Domainen-Fiscus übergegangen ist, werden in der nächsten Zeit mit den Corporationen und den Einzelnen, welche sich als Acquirenten gemeldet haben, die Verträge abgeschlossen werden. Einen Theil hat sich der Militär-Fiscus für seine Zwecke vorbehalten.

△ Reichenbach, 27. Nov. [Zur Tageschronik.] Die Peterswaldau-Steinkunzendorfer Chaussee ist schon seit längerer Zeit (seit den letzten Ueberschwemmungen) in verbesserungsbedürftigem Zustande. Da die Einnahmen des Chausseevereins für die Kosten der Instandhaltung nicht ausreichen, hat der Actienverein mit der königl. Regierung Unterhandlungen wegen Abtretung der Strecke angeknüpft, deren Resultat noch nicht entschieden ist. Der Schneefall in der benachbarten Grafschaft Glatz ist in den letzten Tagen so bedeutend gewesen, daß der Verkehr auf einzelnen Straßen Tage lang gehemmt und erschwert blieb. — Der Majoratsherr von Langenbielau, Graf Sandretzky, hat nach eingetretener Volljährigkeit den Besitz seiner umfassenden Besitzungen angetreten und ist am letzten Montag in Langenbielau eingetroffen. — In Folge des Concurrenz-Ausschreibens des hiesigen Magistrats wegen des Rathhausbaues sind eine Anzahl Pläne vorgelegt worden. Bis jetzt ist die Auswahl darunter noch nicht getroffen worden. — Das Realschulgebäude ist im Bau so weit gediehen, daß man die Vollendung und die Etablirung der Schule selbst im Laufe des künftigen Jahres bestimmt erwarten kann. Der Plan zu unserem Realschulgebäude ist bei dem Bau des Gymnasiums in Jauer mit geringen Aenderungen zu Grunde gelegt worden. — Bei dem in dieser Woche hier stattgefundenen Jahrmarkte hatten wir Gelegenheit, einen neuen Artikel für den Verkauf kennen zu lernen. Es waren nämlich in einer Bude nur Taschenspieler-Apparate aller Art feilgeboten. — Ein Kaufmann aus Carlswalde war, wie seiner Zeit mitgetheilt, unter Anklage gestellt worden, seine Tochter so mißhandelt zu haben, daß der Tod erfolgte. Der unnatürliche Vater wurde bei der letzten Schwurgerichtssitzung in Schweidnitz zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

△ Brieg, 26. Nov. [Katholischer Gesellen-Verein. — Lehrergehälter.] Gestern Abend zog der katholische Gesellen-Verein mit Musikbegleitung und bunten Lampions durch die Stadt nach dem Antlauf'schen Locale, um daselbst sein fünftes Jahresfest zu feiern. Unter Mitwirkung der Kapelle des Herrn Stadtkapellmeisters Ehrlich und bei zahlreicher Betheiligung der Gönner und Freunde des Vereins fand das heitere Fest, bei welchem Gesänge mit humoristischen Aufführungen wechselten, statt, und schloß mit einem kleinen Ball. — Die von der Stadtverordneten-Versammlung in einer ihrer letzten Sitzungen vorgeschlagene Erhöhung der Gehälter dreier Lehrer soll zwar dem Vernehmen nach bei dem Magistrat keine Genehmigung gefunden haben; dagegen cursirt das Gerücht, daß Magistrat damit umgehe, binnen Kurzem eine neue Gehaltsscala mit sehr bedeutend erhöhten Maximalsätzen in der Besoldung der Lehrer der Stadtverordneten-Versammlung vorzulegen. Bestätigen sich die hierüber in's Publikum gelangten Nachrichten, und geht, wie zu hoffen, die Stadtverordneten-Versammlung auf die magistratualischen Vorschläge ein, so dürften dadurch die bisherigen Hoffnungen der hiesigen Lehrer weit übertroffen werden.

L. Reichthal, 28. Novbr. [Stadtverordnetenwahl] Zu der am 26. d. stattgefundenen Wahl zweier Stadtverordneten, erschienen von den 3 Wählern der 1. Klasse 7, in der 3. Klasse aber von 172 auch nur 7. Wiedergewählt wurde in der 1. Klasse einstimmig (ein seltener Fall hier) der Destillateur Leewe, neugewählt in der 3. Klasse, 6 gegen 1, Hr. Schneidermeister Jaros. — In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde erstlich eine Commission zu der für den 3. k. M. festgesetzten Volkszählung gewählt; hierauf wurde — endlich — die bisher hier fehlende Straßenbeleuchtung beschlossen, welche hoffentlich schon zum nächsten Sylvester beginnen wird — das schönste Licht aber, wird sämmtlichen hiesigen — bisher leider sehr gering besoldeten Herren Lehrern zum Neujahrtage leuchten, denn es ist beschlossen, ihnen von da ab die Gehälter ohne Anrechnung von Holz und Wohnung bis auf 200 Thlr. jährlich zu erhöhen, und den des Adjuvanten auf 150 Thlr. Allerdings noch nicht viel für diesen mühevollen Stand, doch immer besser wie früher.

Sch. Gleiwitz, 27. Nov. [Jubiläum.] Heute wurde das 25jährige Priesterjubiläum des fürstbischöfl. Commissarius, Erzpriesters und Stadtpfarrers Kühn von seiner Gemeinde und seinen zahlreichen Verehrern und Freunden festlich begangen. Nach einer erhebenden kirchlichen Feier, an der über 20 Geistliche Theil nahmen, erschienen verschiedene Gratulations-Deputationen, vom Gymnasium, Kreis-Gericht, der evangel. und jüdischen Gemeinde, den Stadtverordneten und dem Magistrat. Eine Deputation der Frauen der hiesigen Gemeinde überreichte ein Geschenk, das für die Kirche bestimmt ist. Der benachbarte Clerus war sehr zahlreich vertreten. Am Abend überraschte der hiesige Gesellenverein den Jubilar mit einem Ballonzuge unter Vorantritt eines Musikchors, während ihm am Abend vorher der Gymnasial-Sängerchor ein Ständchen gebracht hatte.

F. Gleiwitz, 27. Nov. [Begräbniß. — Philomathie. — Gesellenverein.] Am 25. fand unter der lebhaftesten Betheiligung der hiesigen Bevölkerung die Beerdigung des vom Schlage getroffenen Kreis-Gerichts-Raths Behnisch statt. — An demselben Tage eröffnete in Wetz-Hotel die hiesige Philomathie den Reigen ihrer wissenschaftlichen Unterhaltungen mit einem Vortrage des Gymnasiallehrers Steinmetz „über die Geschichtsforscher des 19. Jahrhunderts", woran sich einige ergreifende Worte des Dr. Wollner zum Andenken an den dahingeschiedenen früheren Secretär der Philomathie, Kreis-Gerichts-Rath Dr. Weinert schlossen. — Zu gleicher Zeit versammelte im goldnen Adler die zu Ehren des 25jährigen Priesterjubiläums des fürstbischöfl. Commissar und Erzpriester Josef Kühn angesetzte Festvorstellung des kathol. Gesellenvereins ein zahlreiches aus allen Ständen bestehendes Publikum. An ein unter Begleitung des hiesigen Trompeterchors gesungenes Festlied und einen Prolog schlossen sich zunächst 3 lebende Bilder, welche mit Rücksicht auf die Vornamen des Jubilars aus der Geschichte Josef's im alten und neuen Testament entnommen waren. Die Darstellung war eine musterhafte; besonders befriedigten die beiden ersten Bilder aus dem alten Testament. — Im 2. Theil erregte die Kindersymphonie und das patriotische Stück: „Die Preußen kommen", allgemeine Heiterkeit. Den Schluß bildete ein recht brav ausgeführter Erntetanz. Die ganze Vorstellung gab ein treffliches Zeugniß von der Wirksamkeit des Vereins, wie seines Präsidenten.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

⌂ Breslau, 27. November. [Schwurgericht.] Die königl. Staatsanwaltschaft vertrat Staatsanwalt Fuchs. Die Vertheidigung führte in allen drei zur Verhandlung anstehenden Fällen A.-G.-Ref. Bunke.

Wenn auch die Verhandlungen nur gewöhnliche Diebstähle betrafen, so boten doch zwei derselben einige komische Momente. Der Tagearbeiter Jos Carl Wilhelm Sommer aus Gr. Mochbern war ein so leidenschaftlicher Dieb, daß er sich nicht enthalten konnte, selbst dem Polizeiassistenten Pfeiler, als er sich am 21. März bei demselben im Amtslokal im Fremdenbureau befand, einen grauen Filzhut im Werthe von 3 Thlr. zu entwenden. Seinen eigenen Vater verschonte er mit seinen diebischen Neigungen nicht, sondern entwendete ihm in seiner Abwesenheit am 4. Juni d. J. mittelst gewaltsamen Einbruchs eine Menge Kleidungsstücke, baares Geld und eine Uhr nebst Kette. Der alte Sommer kannte seinen Sohn so genau, daß er sich nicht veranlaßt fand, die Sache mit Stillschweigen zu übergehen und die Besserung des ungerathenen Kindes abzuwarten, Er beantragte vielmehr die Bestrafung desselben. Diese erfolgte auch, wenn auch nicht gerade in besonders strenger Weise; denn es wurden ihm mildernde Umstände bewilligt und er nur zu 7 Monaten Gefängniß und den entsprechenden Zusatzstrafen verurtheilt. — Auch der in der zweiten Verhandlung erschienene Häusler Ludwig Lachmann aus Kunzendorf kann als ein recht drolliger Kauz bezeichnet werden; denn nachdem er bei einem Einbruch in die Wohngebäude des Müllermeister Fiolke ertappt worden war, gab er als Grund seiner Anwesenheit die Absicht an, einer Magd des Müllermeisters Grüße von ihrem Geliebten in Polen zu bestellen. Fiolke konnte nicht umhin, eine solche rührende Gefälligkeit, welche selbst vor Einbruch nicht zurückschreckte, gebührend anzuerkennen und da solche prachtvolle Menschenexemplare nicht zu häufig sind, seine Festhaltung zu bewirken, bis die Obrigkeit sich veranlaßt sehen möchte, eine officielle Belohnung in Anwendung zu bringen. — Dies fand insofern statt, als Lachmann wegen des hier in Rede stehenden Diebstahlsversuchs und eines anderen verübten einfachen Diebstahls zu 6 Monaten Gefängniß und den beiden Zusatzstrafen verurtheilt wurde. — Die dritte und letzte Verhandlung war ohne Interesse.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 29. Novbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe fest, ordinäre 12⅚—13⅚ Thlr., mittle 14—14¾ Thlr., feine 15—15⅓ Thlr., hochfeine 15⅚—15⅚ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) niedriger, gek. 2000 Ctr., pr. November 70⅞ bis 69⅝ Thlr. bezahlt, November-Dezember 69 Thlr. bezahlt, Dezember-Januar, Januar-Februar und Februar-März 69 Thlr. Br., März-April —, April-Mai 69⅙—¼ Thlr. bezahlt und Br., 69 Thlr. Gld., Mai-Juni 70 Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. November 90 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. November 56 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. November 51⅙ Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. November 92⅙ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) etwas fester, gek. — Ctr., loco 10⅓ Thlr. Br., pr. November und November-Dezember 10⅚ Thlr. Br., Dezember-Januar 10⅞ Thlr. bezahlt, Januar-Februar 10⅓ Thlr. Br., Februar-März —, März-April —, April-Mai 10⅞ Thlr. Br., 10⅚ Thlr. Gld., Mai-Juni —.

Spiritus niedriger, gek. 25,000 Quart, loco 19⅚ Thlr. Br., 19⅞ Thlr. Gld., pr. November 19⅚—19¾ Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember 19¾ Thlr. Br., Dezember-Januar 19¾ Thlr. bezahlt und Br., Januar-Februar —, April-Mai 20⅓—$\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 20⅔ bis 20⅚ Thlr. bezahlt und Br.

Zink ruhig, aber fest.

Die Börsen-Commission.

△ Aus dem Eulengebirge, 27. Nov. [Industrielles.] Ein Correspondent hat in Erwiderung unserer in dieser Zeitung geäußerten Ansicht, daß die Concurrenz Süddeutschlands wegen der dort allgemeiner eingeführten mechanischen Webereien unserem Fabrikwesen erheblichen Nachtheil bereite, gemeint, daß dies nicht der Fall sei. Der Herr Correspondent scheint übersehen zu haben, daß wir die erwähnten Verhältnisse als eine wesentliche Ursache der seit Jahren anhaltenden Calamitäten erachteten, im Uebrigen jedoch auch andere Factoren gelten ließen. Daß manche Waaren, die sonst ganz besonders von unseren Fabrikanten producirt wurden, jetzt von Süddeutschland billiger auf den Markt gebracht werden, wird wohl nicht zu bezweifeln sein. Die großen mechanischen Weberei-Etablissements in Süddeutschland würden vielleicht nicht entstanden sein, wenn früher derartige Unternehmungen hier zu Stande gekommen wären. — Wir glauben keine prophetische Gabe nothwendig zu haben, um behaupten zu können, daß auch in unserer Gegend die mechanische Weberei in richtiger Erkenntniß der Nothwendigkeit sich mehr und mehr verbreiten werde.

Berlin, 27. November. [Bericht über Bergwerks-Producte und Metalle.] Der Absatz für den Consum hat sich in dieser Woche etwas merklicher gemacht, Preise erlitten keine erhebliche Veränderung. — Kupfer bleibt angeboten. Englisches, schwedisches, amerikanisches und inländisches 27 bis 29 Thlr., russisches 33 bis 38 Thlr. pr. Ctr. Zinn offerirt. Banca-Zinn 33 Thlr., Lamm-Zinn 32 bis 33 Thlr. Im Detail 1 bis 2 Thlr. mehr. — Zink unverändert. W.H.-Marke 6⅘ bis $\frac{11}{12}$ Thlr. ab Breslau, geringere Marken 6⅔ bis ¾ Thlr. pr. Ctr. Im Detail 7⅙ bis 8 Thlr. pr. Ctr. — Blei. Die Inhaber sind mit Angeboten noch zurückhaltend. Spanisches 7 Thlr., Goslarer 6⅞ bis 6⅚ Thlr. per Ctr. Im Detail 7⅙ bis 8 Thlr. — Roheisen. M. N. Warrants 55 Sh. 6 D. cash., per 3 Monat 56 Sh. 3 D., Gartsherrie I. 61 Sh. 6 D., Coltneß I. 61 Sh., sonstige Marken 56 Sh. pr. Ton. — Hiesige Notirungen: Für gute Glasgower Marken vom Lager 47⅙ Sgr., auf Lieferung 46⅙ bis 47⅙ Sgr., oberschlesisches Coaks-Roheisen: Von österreichischen Fabrikanten noch gefragt. Forderung 34⅙ Sgr. loco Hütte, Holzkohlen-Roheisen 50 Sgr. pr. Ctr. frei hier. — Stabeisen. Gewalztes 2⅚ bis 3⅓ Thlr., geschmiedetes 3⅙ bis 3¾ Thlr. pr. Ctr. ab Werk. — Eisenbahnschienen zum Verwalzen 47⅙ bis 48 Sgr., zu Bauzwecken geschlagen 2⅓ bis 3 Thlr. pro Ctr. — Kohlen und Coaks. Größere Nachfrage macht sich bemerkbar. Englische Stückkohlen 19 bis 21 Thlr., Nußkohlen 19 bis 20 Thlr. Englischer Coaks 17⅙ bis 19 Thlr. pr. Last.

[Zur Einlösung von Coupons ausgeloofter Obligationen nach der Fälligkeit des Capitals.] In der Mehrzahl der Statuten der Eisenbahn-Gesellschaften ist für den Fall der Ausloosung oder Kündigung von Prioritäts-Obligationen bestimmt: „die Coupons über die noch nicht abgehobenen Zinsen und der Talon sind mit den ausgeloosten Prioritäts-Obligationen gleichzeitig zu übergeben. Geschieht dies nicht, so wird der Betrag der fehlenden, noch nicht fälligen Zins-Coupons von dem Capital gekürzt, um zur Einlösung dieser Coupons vorkommenden Falls zu dienen." Es ist nun zweifelhaft geworden, ob eine Eisenbahn-Gesellschaft verpflichtet sei, die Coupons ausgeloofter Obligationen nach der Fälligkeit des Kapitals zu bezahlen. Das Stadtgericht hatte diese Frage verneint; das Kammergericht dagegen bejaht und führt aus: „das staatlich bestätigte Statut ist hier die allein maßgebende lex specialis, weil es in den citirten Paragraphen einschlägige Bestimmung enthält. In richtiger Auffassung sind dadurch die nach Serien ausgereichten Zins-Coupons zu einem selbstständigen Verkehrsgegenstande und Zahlungsmittel erklärt. Sie sind dies, getrennt von der Obligation, in den Händen eines jeden Inhabers. Sie sind dies ausdrücklich auch für den Fall, wenn in dem Laufe einer Serie die Ausloosung oder Kündigung einer Obligation erfolgt, denn der betreffende Paragraph der Statuten sichert ihnen die Zahlung ohne Nachtheil für die Gesellschaft und bei Aufrechthaltung ihres (d. h. der Gesellschaft) freien Verloosungs- und Kündigungsrechts. Wird die Obligation zur Auszahlung präsentirt, so erfolgt diese nur nach Abzug der Coupons, welche bei sistirtem Zinsenlauf noch nicht fällig waren. Wird die Obligation gar nicht präsentirt, dann steht die Gesellschaft noch günstiger. Nur der Inhaber der Obligation, welcher die noch nicht fälligen Coupons von ihr trennt, oder die Obligation ohne alle in der Serie ausgegebenen Coupons erwirbt, ist für den Fall einer Verloosung oder Kündigung mit Nachtheil, mit Abzügen bedacht. Dies entspricht auch den angenommenen Regeln des Verkehrs, welcher die Coupons als ein festes Zahlungsmittel nach dem Nominalwerthe betrachtet, und es läßt sich nun annehmen, daß die Statutenbestimmung von dieser Grundlage ausgeht. Ist die Gesellschaft auf jeden Fall gegen Schaden gesichert, so ist nicht abzusehen, warum sie den Eingang der Obligation für die Zahlung der Zins-Coupons abwarten muß. Sie könnte, falls die Obligation aus irgend einem Zufalls- oder sonstigen Grunde nicht präsentirt würde, damit die getrennten Coupons werthlos und dadurch den Verkehr mit denselben unsicher und gefährlich machen. Dies hat die Bestimmung des Statuts verhüten wollen, und in ausdrücklicher Festsetzung alle Nachtheile auf die Inhaber der Obligationen geworfen." — Richtig ist zwar, daß die Buchführung der Institute wesentlich erschwert wird, wenn sie Coupons von noch nicht eingelösten Obligationen für Termine bezahlen müssen, für die sie gar keine Zinsen schulden; nichts destoweniger erachten wir die Entscheidung des Kammergerichts für durchaus begründet; ja die entgegengesetzte Ansicht würde den Verkehr hemmen, indem sich, wie wir kürzlich ausführlich nachgewiesen haben, die Coupons als Inhaberpapiere, gleich dem Papiergeld, gestaltet haben.

Vorträge und Vereine.

§—§. Breslau, 29. Novbr. [Grundbesitzer-Verein.] Derselbe hielt gestern Abend im Saale des gelben Löwen eine zahlreich besuchte Versammlung ab. Dieselbe wurde vom Vorsitzenden, Herrn Hausbesitzer Misch, mit einigen geschäftlichen Mittheilungen eröffnet, worauf die Straßenbereinigung zur Besprechung gelangte. Particulier Rackuff berichtet darüber, was bezüglich desselben Gegenstandes bereits in der Versammlung des Odervorstädtischen Bezirksvereins verhandelt worden ist, und weist darauf hin, in welch' ausgezeichneter Weise andere größere Städte, wie Wien, Dresden u. a. für Reinlichkeit in den Straßen Sorge tragen. Herr Polte gedenkt des bereits vor 3 Jahren bei den städtischen Behörden eingereichten Projectes Schierers, die Straßenbereinigung der Privatunternehmung zu überlassen. Die Versammlung beschließt, nachdem noch die Herren Dr. Thiel und Kfm. Winter sich über dies Project näher ausgelassen, eine Commission niederzusetzen, welche die Frage näher erwägen solle, ob durch Uebergang der resp. Bereinigung in Privathände die vielfach vorhandenen Mängel leichter und mit geringeren Kosten für den Stadtseckel zu erreichen sei, als bei der Verwaltung der Angelegenheit durch den Magistrat. Zu Mitgliedern der Commission werden berufen die Herren Schierer, Rackuff, Polte, Dr. Thiel, Winter und Misch. Hierauf berichtete der Schriftführer des Vereins, Herr Jokisch, über den Stand der Hypotheken-Angelegenheit. Derselbe theilt im Wesentlichen dasjenige mit, was wir bereits in früheren Referaten über den Fortgang der Angelegenheit zur Kenntniß der Leser gebracht haben, und spricht die Hoffnung aus, daß die Commission des Special-Comite's zur Abfassung eines Statuten-Entwurfs recht bald eine entsprechende Vorlage machen werde. — Der Eintritt mehrerer neuer Mitglieder in den Verein gab der Versammlung Veranlassung, auf's Neue Mittel und Wege zu einer weiteren Ausdehnung des Vereins in Betracht zu ziehen. Es wurden von Seiten des Vorstandes und aus der Mitte der Versammlung verschiedene dahin zielende Vorschläge gemacht u. endlich beschlossen, ein von dem Vorstande vorgelegtes Circular an die Grundbesitzer, durch welches diese aufgefordert werden, dem Vereine, welcher sich die Wahrung ihrer Interessen zur Aufgabe gestellt, beizutreten, den Grundbesitzern zugehen, durch Vertrauensmänner, welche die Werbung in einzelnen Theilen der Stadt übernehmen wollen, diese ausüben und durch den Vereinsboten die Erklärung der Grundbesitzer auf die ihnen per Post zugesendeten Einladungen zum Beitritt in den Verein abholen zu lassen. — Mehrere andere Punkte der Tagesordnung mußten wegen vorgeschrittener Zeit vertagt werden. Nur die Einlagen des Fragekastens fanden noch ihre Besprechung. Von den gestellten Fragen wünscht die eine Auskunft darüber, wer zur ersten Straßenpflasterung verpflichtet sei, Magistrat oder Adjacenten? Der Ansicht, daß Letzteres der Fall sei, glaubte die Versammlung sich nicht anschließen zu können; bisher sei auch immer da, wo eine geöffnete Straße für den allgemeinen Verkehr nothwendig geworden, die Pflasterung seitens der Stadtgemeinde ausgeführt worden. In einzelnen Fällen habe dies allerdings etwas lange gedauert, ja hin und wieder sei dringenden Bedürfnissen noch nicht Befriedigung zu Theil geworden, es müsse aber auch anerkannt werden, daß seitens der Grundbesitzer mehr als dies seither geschehen, den billigen Anforderungen des Magistrats bezüglich der Uebernahme der Regulirung des Bürgersteigs entgegengekommen werde. Die Versammlung spricht die Erwartung aus, daß die Grundbesitzer im wohlverstandenen allgemeinen Interesse diesen Forderungen bei den projectirten Straßenpflasterungen nachkommen werden. — Die übrigen Fragen waren von weniger allgemeinem Interesse. Schluß der Versammlung 10½ Uhr.

§—§ Breslau, 29. Novbr. [Bezirksversammlung.] Die gestern Abend im Casperkeschen Locale abgehaltene Versammlung des Odervorstädtischen Bezirksvereins wurde vom Vorsitzenden Hrn. Dr. Pinoff, mit einem Hinweise auf die am 3. Dezember d. J. stattfindende Volkszählung eröffnet. Derselbe knüpfte an seine Ausführungen über die Wichtigkeit der Zählung sowie über die Bedeutung der Statistik überhaupt, die Aufforderung an die Bezirksgenossen, das Werk nach Kräften zu unterstützen.

Hierauf hielt Hr. Dr. Hennes einen Vortrag über „die Redefreiheit der Abgeordneten." Er wolle, so ließ sich Redner aus, versuchen, ob man nicht auch vom Standpunkte des einfachen gesunden Menschenverstandes zu einem Resultat über den Gegenstand gelangen könne. Lange Jahre hindurch habe das preußische Volk allgemein geglaubt, daß § 84 der Verfassung die Abgeordneten für alle ihre Aeußerungen vor gerichtlicher Verfolgung schütze, daß das Wort „Meinung" alle Aeußerungen umfasse. Da erkläre das Obertribunal auf einmal, dies sei ein Irrthum, und stütze sich bei seiner Behauptung, daß das Wort „Meinung" nicht alle Aeußerungen umfasse, auf den Sprachgebrauch und auf die Entstehungsgeschichte des § 84 und die dabei hervortretende Absicht des Gesetzgebers. Da müsse man denn zunächst fragen, wie es möglich war, daß so lange und allgemein mit dem Worte „Meinung" ein ganz anderer Sinn verbunden werden konnte, wenn der Sprachgebrauch der Ansicht des Obertribunals so klar und unzweifelhaft zur Seite stehe. Das Wort „Meinung" lasse, wie viele andere eine engere und weitere Bedeutung zu und es sei zum Mindesten bedenklich, gerade in Bezug auf die Gesetzgebung sich auf den engeren Begriff zu beschränken. Was nun die in der Entstehungsgeschichte des § 84 hervortretende Absicht des Gesetzgebers anlange, so lasse allerdings das große Gewicht, welches die preußische Regierung auf die Umänderung des Wortes „Aeußerungen" legt, wie es sich sowohl in der Reichsverfassung als auch ursprünglich in der preußischen Verfassung fand, in „Meinungen", wie die octroyirte und revidirte Verfassung sagt, vermuthen, daß sie die Absicht gehabt, die Redefreiheit der Abgeordneten zu beschränken. Allein dieser Vermuthung stehe die aus den Protokollen der Versammlung und den Erklärungen einzelner Mitglieder bestimmt hervorgehende Gewißheit gegenüber, daß der zweite Factor der Gesetzgebung dem Worte „Meinung" durchaus nicht habe die Auslegung geben wollen, welche ihm jetzt das Obertribunal giebt. Redner erörtert hierauf die Nothwendigkeit einer unbeschränkten Redefreiheit der Abgeordneten, die um so größer, je geringer die sonstige Macht des Hauses sei und je weniger andere Werke dem freien Worte offen stehen. Weder die Presse, noch das Versammlungsrecht könne einen auch nur einigermaßen ausreichenden Ersatz bieten. Die Befürchtungen ängstlicher Gemüther in Bezug auf Mißbrauch und üble Folgen der unbeschränkten Redefreiheit seien, wie England beweise, unbegründet. Aber selbst, wenn die üblen Fol

gen noch so bedeutend und der Mißbrauch noch so groß sei, so erscheine das Alles doch nur als verschwindend klein gegenüber dem unendlich hohen Werthe des freien Wortes. — Die Versammlung zollte dem Redner für seinen klaren und interessanten Vortrag, dem alle Anwesenden mit großer Aufmerksamkeit gefolgt waren, lebhaften Beifall und sprach auf Antrag des Vorsitzenden einstimmig ihre Ueberzeugung dahin aus, daß der § 84 nicht anders aufgefaßt werden könne und dürfe, als dies bisher allgemein geschehen ist, nämlich die unbeschränkte Redefreiheit der Abgeordneten verbürgend.

Demnächst wies Hr. Rackuff darauf hin, daß der Verein, der im Namen seiner Mitbürger bei den städtischen Behörden schon wiederholt um besseres Pflaster etc. petitionirt habe, wiederum auch die Hausbesitzer auf ihre Pflichten aufmerksam zu machen habe, und zu diesen Pflichten gehöre die Herstellung eines guten Bürgersteiges. In dieser Beziehung ließen aber Theile der Rosenthalerstraße, der Mehlgasse, der Kleinen Scheitnigerstraße noch Vieles zu wünschen übrig. Hr. Dr. Grosser schloß sich dem an und bezeichnete noch besonders den Weg von der Neuen Junkernstraße nach den Oderbrücken als einen solchen, bei dem der schlechte Zustand des Bürgersteiges um so unbegreiflicher erscheine, als der betreffende Grundbesitzer eine Persönlichkeit sei, die sich anderweitig die größten Verdienste um die Stadt erworben. Hierbei wird von einer Seite darauf aufmerksam gemacht, daß die Treppen, welche jetzt bei der Regulirung der Ufergasse daselbst angelegt worden sind, so steil seien, daß sie nur mit Lebensgefahr von den Bewohnern benutzt werden könnten. Es werden von mehreren Seiten Vorschläge zur Abhilfe des Uebelstandes, der mehrfach bestätigt wird, gemacht und man beschließt, einen der Herren Stadtverordneten zu ersuchen, die Angelegenheit in geeigneter Weise zur Sprache zu bringen.

Ferner theilt der Vorsitzende mit, daß Herr Brunnenmeister Stotz sich bereit erklärt habe, in einer der nächsten Versammlungen einen Vortrag über Bohrversuche zu halten. Herr Stotz, welcher anwesend, läßt sich schon heut ziemlich ausführlich über die Wichtigkeit solcher Versuche aus, giebt ferner einzelne interessante Details aus der Geschichte der Bohrkunst und verspricht, sich in seinem Vortrage näher über die Methode des Bohrens auszulassen. — Endlich macht Herr Dr. Grosser noch Mittheilungen über die Einrichtung des Breslauer Armenwesens und verliest aus einer im Jahre 1856 erlassenen Instruction für die Bezirksvorsteher die bezüglichen Paragraphen, wobei er sein Bedauern darüber ausspricht, daß ein Paragraph, der gerade von dem größten Segen hätte sein können, practisch nicht zur Ausführung gelangt sei. Derselbe handle von dem Institut der „Armenpfleger.“ Dieselben sollten nach den Intentionen der Instruction aus der gesammten Bürgerschaft gewählt werden. Ihr Amt sollte als ein solches betrachtet werden, dessen Annahme als ein Liebeswerk von dem freien Willen des Gewählten abhängig sei. Jedem Armenpfleger sollten einige Almosengenossen überwiesen und ihm die Pflicht auferlegt werden, dieselben andauernd in Aufsicht und Beobachtung zu nehmen, sich von ihrer Lebensweise und Aufführung, ihrer Hauswirthschaft, Kinderzucht, Arbeit etc. genaue Kenntniß zu verschaffen und zu diesem Behufe ihn in seiner Wohnung öfter zu besuchen. Er habe die moralischen Verpflichtungen eines Vormundes des Pflegebefohlenen zu erfüllen und dahin zu wirken, daß diesem einerseits die nöthige Unterstützung zu Theil werde, er andererseits aber auch alle seine Kräfte aufbiete und keine Anstrengung scheue, um sich selbst seinen Lebensunterhalt zu erwerben. — Obwohl die Instruction selbst ausspreche, es sei nicht zu zweifeln, daß sich aus allen Ständen und Klassen recht viele Personen würden bereit finden lassen, ein derartiges Amt zu übernehmen und aus der ganzen Einrichtung ein reicher Segen erwachsen werde, so sei der schöne Gedanke bis jetzt doch noch nicht zur Ausführung gekommen. Derselbe verdiene, von jedem Einzelnen weiter verfolgt und zu geeigneter Zeit wieder zur Sprache gebracht zu werden. — Schluß der Versammlung gegen 9¾ Uhr.

§—§ **Breslau**, 28. Novbr. [Arbeiter-Versammlung.] Im Saale des russischen Kaisers fand gestern Abend eine Arbeiter-Versammlung statt, deren Berufung von dem Vorstande des Arbeiter-Vereins ausgegangen war. Es hatten sich zu derselben jedoch nur wenig Personen, vielleicht einige 40, eingefunden. Herr Scheil eröffnete die Versammlung, indem er darauf hinwies, daß sich die Demokratie auf den Boden der Thatsachen gestellt habe und mithelfen wolle an dem Neubau des Vaterlandes. Es sei anzuerkennen, daß der Reichstag sich bemüht habe verschiedenen Uebeln abzuhelfen, leider aber habe er gerade in Bezug auf die Coalitionsbeschränkungen seine Absicht nicht erreicht, indem der Bundesrath, der von nationalliberaler Seite als so unschädlich hingestellt werde, das betreffende Gesetz abgelehnt habe. Man müsse daher aufs Neue die Forderung stellen, daß die Beschränkungen der Coalition aufgehoben würden, was aber nicht ohne vollständige Gewerbefreiheit möglich sei. Die Veranstalter der Versammlung schlügen vor, an das Haus der Abgeordneten nachstehende Petition zu richten:

Hohes Haus der Abgeordneten.

„Die Ablehnung des Gesetzes (über Coalitionen von Arbeitern und Arbeitgebern, sowie über die Aufhebung der Beschränkungen der freien Verwerthung der Arbeitskraft von Seiten des Bundesrathes, veranlaßt die Unterzeichneten dem hohen Hause der Abgeordneten in dieser Petition nochmals mit kurzen Worten ihre gerechten Wünsche und Forderungen zu unterbreiten. So freudig wir den in der 19. Sitzung des ersten norddeutschen Reichstages von den Abgeordneten Schultze und Dr. Becker eingebrachten Gesetzentwurf betreffend die Aufhebung der Coalitionsverbote und dessen Annahme von Seiten des Reichstages als ein erfreuliches Zeichen des Fortschritts begrüßen mußten, um so schmerzlicher war für uns die Erklärung und die Ablehnung des Gesetzentwurfs von der Regierung, resp. dem Bundesrathe des norddeutschen Bundes.

„Durch die großen Ereignisse des vorigen Jahres fühlen wir uns vereint mit unseren deutschen Brüdern in den andern Staaten des norddeutschen Bundes, außerhalb unseres engeren Vaterlandes Preußen. — Wir können nur den Wunsch hegen, daß ihnen ebenfalls gleich uns diejenigen Rechte, für welche wir schon so lange gekämpft haben, zu Theil werden.“

„Die politischen und socialen Interessen müssen immer Hand in Hand gehen, und wenn das Volk, mithin die arbeitenden Klassen, durch das allgemeine Stimmrecht politisch für mündig erklärt sind, so müssen sie es ebenfalls in socialer Beziehung durch das Coalitionsrecht sein, eines ohne das andere würde immer ein Schaden an unserem gesunden Staatsleben sein.

„Von den Vertretern des früheren preußischen Abgeordnetenhauses, sowie von denen des ersten norddeutschen Reichstages sind die Bedürfnisse und das Recht der Coalitionsfreiheit der Arbeiter in so eingehender Weise hervorgehoben, daß wir aus Rücksicht hierauf es unterlassen können, nochmals bis ins kleinste Detail diese unsere eigenste Angelegenheit zu motiviren.

„Obgleich wir nicht an dem guten Willen der Staatsregierung zweifeln, durch Einführung einer verbesserten Gemeinde-Ordnung für den preußischen Staat manche noch bestehende Uebelstände zu beseitigen, so glauben wir dennoch, daß die einfache Annahme des Gesetzentwurfs der Abgeordneten Schultze und Dr. Becker von Seiten der Bundesregierung für den Umfang des norddeutschen Bundes hinreichend gewesen wäre, die Arbeiter zu befriedigen.

„Indem wir uns vertrauensvoll an unsere Vertreter wenden, erwarten wir, daß dieselben im parlamentarischen Kampfe für die Sache des Volkes nie ermüden, daß sie stets eingedenk sein werden, daß da, wo das Volk gleiche Pflichten zu leisten hat, demselben auch gleiche Rechte zu Theil werden müssen, und daß ferner das allgemeine gleiche directe Wahlrecht so lange illusorisch bleibt, als den Vertretern die Diäten nicht bewilligt werden.

„Wir ersuchen demnach das hohe Haus der Abgeordneten ganz ergebenst, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß den arbeitenden Klassen das Coalitionsrecht, daß das allgemeine gleiche directe Wahlrecht mit Genehmigung der Diäten Gemeingut des Volkes werde.“

Diese Petition wird, nachdem sich noch die Herren Ahr und Breuer über dieselbe ausgelassen und ihre Annahme empfohlen haben, angenommen. Den Anwesenden wird empfohlen, in ihren Werkstätten Unterschriften für dieselbe zu sammeln und die unterschriebenen Exemplare bis Montag Abend bei dem Vorstande des Arbeiter-Vereins einzureichen.

M. **Breslau**, 27. Nov. [Schlesischer Central-Verein zum Schutz der Thiere.] Herr Kaufmann Groß machte die Mittheilung, daß der in Frankfurt a. M. verstorbene Kaufmann Eimbcke den Dresdener Thierschutz-Verein zum Universalerben seiner Hinterlassenschaft von 30,000 Fl. rh. ernannt habe. — Herr Fischer beantragt die Aenderung eines Paragraphen des Statuts, welcher die Nichtwieder-Wählbarkeit des ausscheidenden Theiles der Vorstandsmitglieder betrifft. Der Verein beschließt, den Vorsitzenden Hrn. Carlo zu veranlassen, dieserhalb eine besondere General-Versammlung zu berufen. Von dem Vorsitzenden Herrn Groß wird eine Thierquälerei, verübt von einem in den Annalen des Vereins oft genannten Fuhrwerksbesitzers, mitgetheilt und zugleich berichtet, daß dieselbe durch einen Polizei-Beamten bereits zu weiterer Anzeige gebracht worden sei. Ein Antrag des Herrn Schieß, betreffend die Wiederaufnahme der Weihnachts-Bescheerungen an Kinder, wird von dem Ausfall einer Vorfrage abhängig gemacht, natürlich auch der Antrag des Herrn Winderlich, die Bescheerung nur auf 80 Mitglieder des Kinder-Thierschutz-Vereins zu beschränken. Es wird gehofft, daß diese Vorfrage in etwa acht Tagen erledigt sein werde. Der von dem Vereins-Vorsitzenden Herrn Carlo schriftlich eingereichte Antrag auf Ernennung des königl. Ober-Postdirectors Herrn Schröder in Breslau zum Ehren-Mitgliede des Vereins wird einstimmig genehmigt.

ö **Breslau**, 29. Novbr. [Handwerker-Verein.] In der gestrigen, besonders zahlreich besuchten Versammlung erörterte der zweite Vorsitzende, Herr Dr med. Steuer den Ursprung, Einrichtung und Bedeutung des Freimaurer-Ordens, dessen Anfänge man bereits vor tausenden von Jahren gesucht, dessen eigentliche Entstehung in seiner jetzigen Gestalt, aber nur in den Anfang des 18. Jahrhunderts verlegt werden könne. Dem Vortrage folgte, wie gewöhnlich, Fragebeantwortung, in der Literat Krause als Bibliothekar die Frage, ob die Bibliothek auch an den Sonntagen zugänglich sei, dahin bejahte, daß zwischen 7½ Uhr und 9 Uhr Vormittags allsonntäglich Bücher geholt werden können, aber nach 9 Uhr auf seine Anwesenheit nicht mehr sicher zu rechnen sei. Dann theilte Dr. Eger mit, daß Herr Lehrer Lichner den Gesang-Unterricht übernehmen wolle, zunächst in einwöchentlicher Abendstunde; als Theilnehmer haben sich bereits 20 Mitglieder eingeschrieben; ferner, daß Dr. Elsner den deutschen Unterricht, trotz seiner vielfachen Geschäfte, jedoch erst von Neujahr ab, ertheilen wolle. Dr. Werner ist bereit naturwissenschaftlichen Unterricht zu ertheilen, sobald nur fünf Theilnehmer sich gefunden haben und offerirt sein Laboratorium als Lokal. Ein Beschluß des Vorstandes, der die zur Errichtung eines Lehrcursus nöthige Zahl Theilnehmer auf 7 herabsetzt, bedarf erst noch der Genehmigung der Repräsentanten, da die Einrichtung der Lehrstunden Kosten mache. Schließlich lud Mitglied Freyhan diejenigen, die am nächsten geselligen Abend, Sonnabend den 7. Dezember, etwas vortragen wollen, ein, sich rechtzeitig bei der Vergnügungs-Commission zu melden. Tanz findet an diesem geselligen Abende nicht statt. Die Uebersiedelung in das neue Local, den Prüfungssaal der neuen Mittelschule am Nikolaistadtgraben Nr. 5, wird wahrscheinlich in der 2ten Woche des Dezembers erfolgen.

Subhastationen im Dezember.

Reg.-Bezirk Breslau.

Breslau, Grundstück, Ohlauer-Vorstadt, Bd. X. Fol. 25, abg. 15,756 Thlr., 10. Dez. 11½ Uhr, Stadtger. 1. Abth. Breslau.
— Grundstück Nr. 14 der Kl. Scheitnigerstraße, abg. 10,144 Thlr., 12. Dez. 11 U.. Stadtger. 1. Abth. Breslau.
Gabitz. Grundstück Nr. 149, abg. 9608 Thlr., 17. Dezbr. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Breslau.
Langenbielau, Grundstück Nr. 61, abg. 1350 Thlr., 9. Dez. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Reichenbach.
Breslau, Grundstück Nr. 58 der Matthiasstraße, abg. 14,768 Thlr., 19. Dez. 11 U., Stadtger. 1. Abth. Breslau.
— Grundstück Nr. 7 der Adalbertstraße, abg. 13,249 Thlr., 16. Dez. 11 U., Stadtger. 1. Abth. Breslau.
Gabitz, Grundstück Nr. 150, abg. 12,603 Thlr., 17. Dez. 11½ U., Kr.-Ger. 1. Abth. Breslau.

Briefkasten der Redaction.

Wir ersuchen die Herren Correspondenten in der Provinz sich bei den Referaten der gedrängtesten Kürze zu bedienen. Ausgedehntere Mittheilungen würden entweder für eine Zeit aufbewahrt werden, wo der politische Stoff sich weniger massenhaft anhäuft als jetzt, oder sie würden ganz beseitigt werden.

Telegraphische Depeschen

aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

Berlin, 29. Novbr. Die Budgetcommission berieth das Creditgesetz. Bismarck erklärte: Die Geldentschädigungen für die Depossedirten sind so hoch gegriffen, damit alles Prätendententhum aufhöre. England habe, bei dem Vertrage mit Hannover betheiligt, selbigem zugestimmt. Bismarck protestirt entschieden gegen die Einwendung, daß die Regierung unbefugt gewesen sei, die Entschädigungsgelder aus der Anleihe zu entnehmen. Der Antrag Twesten's wird mit 17 gegen 13 Stimmen angenommen.

Wien, 29. Novbr. [Oberhaus.] Der Gegenstand der Tagesordnung ist der revidirte Verfassungsentwurf. Zur Generaldebatte meldet sich kein Redner. In der Specialdebatte werden der Titel und die Paragraphen 1 bis inclusive 10 ohne Debatte angenommen. Zu den §§ 11 und 12 stellt Schmerling den Abänderungsantrag im Sinne einer größeren Reichsrathscompetenz gegenüber den Landtagen. Der Antrag wird von Hasner unterstützt und von Waslko, Jablonowski, Wickenburg, Gablenz und dem Berichterstatter Anton Auersberg bekämpft. Letzterer wies auf den bereits vorliegenden Compromiß der Vertreter der Einzelländer hin, erklärend, was man durch Zwang nicht erreichen konnte, werde hoffentlich durch die gemeinsame Freiheit erreicht werden. Der Antrag Schmerlings bringe keine Lösung. Mit dem Conservatismus der Centralisten würden nur zerrüttete Verhältnisse conservirt. Beust spricht den lebhaften Regierungswunsch aus, das Haus möge den Commissionsanträgen zustimmen. Die Regierung trachtete stets nach der Einigung auf demselben Boden der Februarverfassung.

Hiernach wurden die Commissionsanträge angenommen.

Gegen das jährliche Steuerbewilligungsrecht des Reichsrathes führt Cardinal Rauscher mehrere Bedenken an, welche der Berichterstatter und Beust, Letzterer auf die gleiche Bestimmung in Ungarn hinweisend, widerlegen, wonach der Commissionsantrag angenommen wird.

Dem Unterhaus legt der Finanzminister den Bedeckungstheil des Staatsvoranschlags für die Reichsrathsländer vor. Die Einbringung des vollständigen Finanzgesetzes wird mit möglichster Beschleunigung erfolgen.

Petersburg, 29. Nov. Das „Petersb. Journal“ schreibt: Die Zustimmung der Mächte zur Conferenz ist noch nicht officiell. Noch sind Verhandlungen nothwendig. Die Conferenz ist erst sicher, wenn die Mächte die Ueberzeugung erlangen, daß die Berathungen nicht resultatlos bleiben. Es ist zweifelhaft, daß Europa einwilligt, seine Repräsentanten blos zu versammeln, um eine sterile Debatte zu engagiren, um in Protokollen eine Menge von Ansichten unter der Form mehr oder minder obligatorischer Kraft aufzustellen, ohne daß diese Kraft und ihr Erfolg vorhanden sind.

London, 28. Nov., Nachts. Unterhaus. Der Budgetvortrag weist bis April auf: Schluß des Etatsjahres 200,000 Pfund Ueberschuß. Zur Deckung der Kriegskosten bis April beantragt die Regierung außer diesem Ueberschuß als Zuschlag zur Einkommensteuer ein Penny pro Pfund. Gladstone nennt die Anträge überraschend günstig. Derselbe wird angenommen. Der Antrag der Regierung auf Verwendung der indischen Truppen in Abyssinien, Vorschußleistung und Kostenbestreitung hierfür durch den englischen Normaletat und Truppenbesoldung wird gleichfalls angenommen.

Liverpool, 29. Novbr. Ein Schießpulver ladender griechischer Blokadenbrecher explodirte, wobei angeblich 40 Menschen getödtet wurden.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegr. Bureau.)

Paris, 29. Nov. [Bankausweis.] Vermehrt: Baarvorrath um 12, Portefeuille um 11½, Schatzguthaben um 1⅛, Privatrechnungen um 23⅞ Mill. Vermindert: Vorschüsse um 7/10, Notenumlauf um ½ Mill.

Berliner Börse vom 29. Novbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 141. Breslau-Freiburger 127½. Neisse-Brieger 92. Kosel-Oderberg 75. Galizier 86. Köln-Minden 143¼. Lombarden 94½. Mainz-Ludwigshafen 127. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 96¾. Oberschles. Litt. A. 199½. Oesterr. Staatsbahn 137. Oppeln-Tarnowitz 73½. Rheinische 120. Warschau-Wien 62¼. Darmstädter Credit 80¼. Minerva 28⅝. Oesterreich. Credit-Actien 77⅞. Schles. Bank-Verein 113½. 5proc. Preuß. Anleihe 103¼. 4½proc. Preuß. Anleihe 97⅜. 3½proc. Staatsschuldscheine 83⅞. Oesterr. National-Anl. 54⅞. Silber-Anleihe 60¾. 1860er Loose 70¾. 1864er Loose 44½. Italien. Anleihe 46¾. Amerikan. Anleihe 76¼. Russ. 1866er Anleihe 95¼. Russ. Banknoten 84⅜. Oesterreichische Banknoten 84⅞. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien 2 Mon. 84¼. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 62¼. Poln. Pfandbriefe 57. Baier. Präm.-Anleihe 97¾. 4½proc. Oberschl. Prior. F. 93½. Schles. Rentenbriefe 91½. Posener Creditscheine 85⅝. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 47½. Rechte Oder-Ufer-Stamm-Actien 73¾. Schwankend, eher fest, vorwiegend Bahnen beliebt.

Wien, 29. November. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 57, 20. National-Anl. 66, 50. 1860er Loose 83, 90. 1864er Loose 78, 20. Credit-Actien 184, —. Nordbahn 170, —. Galizier 205, 50. Böhm. Westbahn 151, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 244, 60. Lombard. Eisenbahn 168, 25. London 120, 50. Paris 47, 80. Hamburg 88, 75. Kassenscheine 177, 50. Napoleonsd'or 9, 63. Geschäftslos.

Berlin, 29. Nov. Roggen: matter. November 76½, Nov.-Dezember 76¾. Dezbr.-Januar 75, April-Mai 74⅝. — Rüböl: matt. Novbr. 10½, April-Mai 11. — Spiritus: matter. Nov. 20⅞, Nov.-Dez. 20½, Dezember-Jan. 20½, April-Mai 21⅝.

Stettin, 29. Novbr. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen geschäftslos, pro Nov. 97¼. Nov.-Dezbr. —. Frühjahr 97. — Roggen geschäftslos, pro Nov. 75¾. Nov.-Dez. 74. Frühjahr 73½. — Gerste pro Frühjahr 54 Br. — Hafer pro Frühjahr 36. — Rüböl flau, pro Nov. 10¼. April-Mai 10⅚ Br. — Spiritus pro Novbr. 20⅙. Dez.-Jan. 20⅙. Frühjahr 21⅙.

Die Verlobung unserer Tochter **Johanna** mit dem Kaufmann Herrn **Jacob Fraenkl** in Gleiwitz beehren wir uns statt jeder besonderen Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.
Sohrau O.-S., den 30. November 1867.
Josef Panofsky und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Johanna Panofsky.
Jacob Fraenkl. [4477]
Sohrau O.-S. Gleiwitz.

Als Verlobte empfehlen sich: [4483]
Henriette Breitbarth.
Jacob Aschner.
Ujest. Rybnik.

Als Verlobte empfehlen sich: [5888]
Ninna Kern.
Jacob Ziegler.
Jarocin. Krotoschin.

Ihre gestern zu Breslau stattgefundene eheliche Verbindung beehren sich entfernten Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen: [4474]
Ludwig Wachler, Kreisrichter.
Marie Wachler, geb. **Fuerst.**
Brieg, den 28. November 1867.

Ihre gestern zu Breslau stattgefundene eheliche Verbindung beehren sich entfernten Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen
August Heinemann, jr.,
Adelheide Heinemann,
[5880] geb. **Halfter.**
Rittergut Striegelmühl, d. 27. Nov. 1867.

Die am 25. d. M. stattgefundene Verbindung meiner Tochter **Mathilde** mit dem königl. Polizei-Wachtmeister Herrn **Hassa** zu Berlin erlaube ich mir hiermit allen meinen Freunden und Bekannten anzuzeigen.
Neisse, den 28. November 1867. [5879]
Henriette v. Kriegstein.

Als Neuvermählte empfehlen sich: [4887]
Rechtsanwalt **Salomonsohn.**
Sara Salomonsohn, geb. **Rinkel.**
Berlin, den 27. November 1867.

Als Neuvermählte empfehlen sich: [4867]
F. Maywald, Rector,
M. Maywald, geb. **Walter.**
Namslau und Oels, den 27. Nov. 1867.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Hermann Biermann.
Bertha Biermann, geb. **Stein.**
Hultschin, 26. November 1867. [4482]

Entbindungs-Anzeige. [5904]
Meine liebe Frau **Friederike**, geb. **Meyer**, wurde heute Morgen von einem munteren Mädchen glücklich entbunden.
Breslau, den 29. November 1867.
Hugo Berliner.

Heute früh $9\frac{1}{2}$ Uhr wurde meine geliebte Frau **Isabella**, geb. **Chotzen**, von einer Tochter glücklich entbunden.
Kattowitz, den 28. November 1867.
[4478] **S. Wolffsohn.**

Todes-Anzeige.
Heute Nacht $12\frac{1}{4}$ Uhr verschied im Alter von 44 Jahren nach dreiwöchentlichem schweren Leiden am Nervenfieber unser innig geliebter Sohn, Gatte, Vater, Bruder u. Schwager, der Schichtmeister **Theodor Joschonnek**, was wir, um stille Theilnahme bittend, allen Freunden und Bekannten hierdurch anzeigen.
Myslowitz, den 28. Novbr. 1867. [4472]
Die Hinterbliebenen.

Heute Nacht 12 Uhr starb unser Mitbürger, der Schichtmeister Herr **Theodor Joschonnek.** Wir betrauern in ihm ein ehrenwerthes Mitglied unserer Stadtvertretung, der er mit regem Eifer durch eine Reihe von Jahren als Mitglied des Magistrats angehörte.
Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben! [4470]
Myslowitz, den 28. November 1867.
Der Magistrat
und das Stadtverordneten-Collegium.

Heute Nacht um 1 Uhr verschied am Typhus der Schichtmeister Herr **Joschonnek** zu Myslowitz. Wir verlieren in ihm einen höchst gewissenhaften, biedern und umsichtigen Beamten, dem wir stets das ehrenvollste und freundlichste Andenken bewahren werden. [4469]
Rosdzin, den 28. November 1867.
Die Gewerkschaft der Louisenglück-Grube.
v. Krenski, Repräsentant.

Heute Nacht 1 Uhr starb unser allseitig verehrter Mitbeamter, Herr Schichtmeister **Joschonnek** in Myslowitz, am Unterleibstyphus.
Sein Tod ist für uns Alle der Verlust eines liebenswürdigen Vorgesetzten und treuen Freundes, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden. [4471]
Rosdzin O/S., den 28. November 1867.
Die Gruben-Beamten.

Nach kurzem aber schwerem Leiden verschied heute Nacht $2\frac{1}{2}$ Uhr an der Bräune unsere geliebte Nichte und Pflegetochter **Flora Haselbach** im Alter von $2\frac{1}{2}$ Jahren. — Verwandten, Freunden und Bekannten diese traurige Nachricht statt besonderer Meldung.
Forsthaus Althammer, den 28. Nov. 1867.
Adolf Sacher, königl. Förster,
[5881] **Flora Sacher**, geb. **Haselbach.**

Meine treue Lebensgefährtin durch 39 Jahre **Friedrike**, geb. **Schlegel**, ist heute um $4\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags heimgegangen in das Land, wo es keinen Zwiespalt, keinen Schmerz mehr giebt.
Gleiwitz, den 28. November 1867.
[5893] **Emanuel Huber.**

Stadttheater.
Sonnabend, 30. Novbr. Zum fünften Male: **„Aschenbrödel.“** Lustspiel in 4 Akten von R. Benedix.
Sonntag, den 1. Dezbr. Zum ersten Male: **„Unsere braven Landleute.“** Sittenbild in 4 Aufzügen von Victorien Sardou, deutsch von A. Winter. Hierauf: **„Tanz-Divertissement.“**

Verein f. classische Musik.
Sonnabend, den 30. November:
Haydn, Quatuor, Es. [4877]
Beethoven, Sonate f. Clav. u. Vl. G. (Op. 96).
Mozart, Quintett f. Clarinette, 2 Vls., Vla. u. Vcllo. A.

Liebich's Etablissement.
Heute Sonnabend, den 30. November,
Drittes und letztes
Concert
von dem aus Paris zurückgekehrten Königlichen Musik-Director
B. Bilse
mit seiner Kapelle.

PROGRAMM.
1. Theil.
1. **Ouverture** zu „Ruy Blas“ von **Mendelssohn-Bartholdy.**
2. **Sinfonie G-dur** (Nr. 7) von **Jos. Haydn.**
3. **Aufforderung zum Tanz** von **C. M. von Weber**, instr. von **H. Berlioz** (mit Harfe).

2. Theil.
4. **Ouverture** zu „Anacreon“ v. **Cherubini.**
5. **Variationen** aus dem **A-dur-Quartett** von **L. v. Beethoven**, ausgeführt vom ganzen **Streich-Quartett.**
6. **Victoria-Marsch** von **Bilse.**
7. **Potpourri** a. d. Op. „Robert der Teufel“ von **Meyerbeer.**

3. Theil.
8. **Ouverture** zur Oper „Tannhäuser“ von **R. Wagner.**
9. **Gruss an Warschau.** Polka von **Bilse.**
10. **Meditation** über **Seb. Bach's 1. Präludium** für Harfe u. Orchester v. **Gounod.**
11. **Friedrich-Carl-Sieges-Marsch** von **Bilse.**

Anfang 7 Uhr. Entrée 5 Sgr.
Billets à 10 Sgr. zu numerirten Plätzen im Saale sind in der Musikalienhandlung von **Theodor Lichtenberg**, Schweidnitzerstrasse 8, bis 5 Uhr zu haben. [4880]
☞ Sämmtliche Sitzplätze im Saale sind numerirt und werden, um Ueberfüllung zu vermeiden, nur eine gewisse Anzahl Billets ausgegeben.

J. Wiesner's Brauerei und Concert-Saal,
Nikolaistraße Nr. 27, im goldenen Helm.
Täglich [3468]
Großes Concert,
ausgeführt von der Helmkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **F. Langer.**
Anfang $6\frac{1}{2}$ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Zeltgarten.
Täglich [4234]
Großes Concert
der Leipziger Coupletsänger-Gesellschaft.
Anfang 7 Uhr. Entree à Person $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Deutscher Kaiser.
Heute, Sonnabend den 30. November:
Kränzchen.
[5884] **Der Vorstand.**

Bahnhofkränzchen in Canth.
Dinstag, den 3. Dezember 1867:
Concert
von der Kapelle des Schles. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6,
unter Leitung des Kapellmeisters **C. Englich.**
Nach dem Concert Tanz. [5876]

Zur gefälligen Nachricht!
Allen meinen Freunden und Bekannten den herzlichsten Dank für die Theilnahme an meinem vermeintlichen Tode.
Ich lebe noch und befinde mich Gott sei Dank, gesund und munter. [5882]
Breslau, den 29. Novbr. 1867.
C. Hinkefuß, Thierarzt,
Gartenstr. Nr. 10.



Circus Kärger.
Morgen Sonntag, den 1. Dezember:
Große brillante
Soirée fantastique
des kais. russ. Hofkünstlers **Hermann Monhaupt**, verbunden mit einer angenehmen werthvollen
Präsenten-Austheilung,
welche aus Silber, Gold und Brillanten bestehen und dem geehrten Publikum in 16 verschiedenen Gewinnen gratis vertheilt werden.
Anfang 7 Uhr. [4887]

Circus Werner,
Neue Antonienstraße Nr. 3,
in der Preuße'schen Reitbahn.
Heute Sonnabend:
Große Vorstellung
in der höheren Reitkunst, Pferdedressur und Gymnastik,
unter Mitwirkung des berühmten Artisten Herrn **Artiselli** vom **Cirque Napoleon** aus **Paris.**
Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr.
Morgen Sonntag finden **2 große Vorstellungen**, um 4 und $\frac{1}{2}$8 Uhr, statt. Zur 1. Vorstellung hat jeder Erwachsene das Recht, ein Kind frei einzuführen.
Das Nähere die Anschlagezettel.
[4886] **A. Werner**, Director.

Ligroine
in feinster Qualität offeriren billigst [5869]
Cuhnow & Co., Büttnerstraße Nr. 32.

Im Saale zum blauen Hirsch,
[4271] **Ohlauerstraße.**
Heute Sonnabend, den 30. November:
Paul Hoffmann's
neueste in Italien angefertigte und am 5. Mai d. J. im Theater Vallé zu Rom zum ersten Male vorgeführte
große Vorstellung
über
Dante's göttliche Comödie:
„Die Hölle“.
Einlaß $6\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang 7 Uhr.

Lerne Französisch und die Welt steht Dir offen.
Leider ist es noch immer so, und die Erlernung der französischen Sprache ist unentbehrlich für Jedermann. Wir empfehlen zu diesem [4872]
Behufe die bei **Lengfeld** in **Köln** in **siebenter** Auflage erschienene Schrift (Absatz bereits **55,000**):
Der geschickte Franzose
oder die Kunst, **ohne Lehrer**, in zehn Lectionen **Französisch lesen, schreiben und sprechen** zu lernen. Diese Schrift leistet bei einigem Fleisse des Lernenden vollkommen, was ihr Titel verspricht. Preis 5 Sgr. Bei Franco-Einsendung des Betrages erfolgt Zusendung franco unter Kreuzband.
Vorräthig in **Breslau** bei
Trewendt & Granier.

Herr **v. Prittwitz**, der 66 und 67 im königl. Dragoner-Regiment in Namslau sein Dienstjahr abgedient, wird beziehentlich eines Schriftstückes hierdurch erinnert. [5886]

Ich habe vernommen, daß Wechsel auf meinen Namen in Umlauf gesetzt sein sollen, was mich zu der Erklärung veranlaßt, daß ich mich **niemals** mit derlei Geschäften befaßt und überhaupt **keinerlei Wechsel unterschrieben habe.**
B. Hecht, Gastwirth
[4868] in Karf.

Montag, den 2. Dezember, beginnt bei mir ein **neuer Lehr-Cursus** im
Schnell-Schönschreiben
für Herren, Damen und Schüler. — Geschäftsleute können auch Abends von 7 oder 8 Uhr ab Theil nehmen. — Annahme sofort und täglich:
Grüne-Baumbrücke 1, erste Etage.
[4881] **J. Spieß**, Kalligraph aus Berlin.

Bei **Joh. Urban Kern**, Reuschestraße 68, sind zu haben: [4865]
Eine dauerhafte Büchertasche
für Knaben,
von starkem Leder mit Umhängeriemen, gefüllt mit: 6 Stück feinen Schreibebüchern von bestem Canzleipapier, 1 Aufsatzheft, 1 Zeichenheft mit Florblättern, 2 Stück Diarien, 1 Schiefertafel, 1 Etuis mit 12 Stück bunten Schieferstiften, 1 Lineal, 1 Federkästchen mit Leinwand-Ueberzug und Goldpressung, enthaltend Federhalter, Stahlfedern, Bleistifte, schwarze Kreide und Gummi, für **1 Thlr. 10 Sgr.**, in etwas größerem Format 1 Thlr. $12\frac{1}{2}$ Sgr.
Auf Wunsch werden die Schreibebücher auch mit Linien gegeben und für die Schiefertafel, falls die Schüler darüber hinaus sind, andere Sachen beigefügt.
Dieselben für Mädchen,
von starkem Leder mit Lederhenkeln, gefüllt wie vorstehend, für **1 Thlr. $12\frac{1}{2}$ Sgr.**, in etwas größerem Format 1 Thlr. 15 Sgr.
Schultaschen mit Plüsch- oder Seehundklappe,
gefüllt wie oben, für 1 Thlr. $22\frac{1}{2}$ Sgr. und 1 Thlr. 25 Sgr.
Dieselben leer für 1 Thlr. und 1 Thlr. $2\frac{1}{2}$ Sgr.
1 Büchertasche
mit dem neu erfundenen Pergament-Ueberzug, enthaltend 6 Stück Schreibhefte, 1 Etuis mit 12 bunten starken Schieferstiften, 1 Schiefertafel und 1 Federkästchen mit Federhaltern, Bleistiften, Stahlfedern und Gummi für $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Visitenkarten,
100 Stück in 5–10 Minuten, in jeder beliebigen Farbe höchst elegant und sauber ausgeführt liefert die Papierhandlung
J. Bruck, [4873]
Schweidnitzerstr. Nr. 5.

Commissions-Artikel
für die Provinz werden gewünscht. Näheres sub Chiffre H. F. poste restante **Ohlau.**

Gottesdienst der freien evang. Kirche Deutschlands
Sonntag Vormittag um 10 Uhr, im Saale **Ring Nr. 24.** [5883]

Oberschlesische Eisenbahn.
Die Lieferung von 2950 Schachtruthen Kies pro 1868 für die Strecke Breslau-Lissa soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und ist zu diesem Behufe ein Termin
auf **Freitag den 20. Dezember d. J.**, Vormittags 10 Uhr,
im Bureau der unterzeichneten Betriebs-Inspection, anberaumt.
Lieferungslustige wollen ihre Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:
„Submission auf Lieferung von Kies“
zu diesem Termine einreichen.
Die Eröffnung der Offerten erfolgt im Termine in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten. Die Lieferungsbedingungen liegen auf den Stationen Schebitz, Obernigk, Gellendorf, Trachenberg, Rawicz, Bojanowo, Reisen und Lissa zur Einsicht aus, auch werden Exemplare derselben auf portofreie Anträge verabfolgt.
Breslau, den 27. November 1867. [4364]
Königliche Betriebs-Inspection IV. der Oberschlesischen Eisenbahn.

Bekanntmachung.
Der für Kalksendungen von der Oberschlesischen nach der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn bestehende Special-Tarif findet vom **1. Dezember d. J.** ab auch auf Kalksendungen nach Stationen der Schlesischen Gebirgsbahn Anwendung.
Druck-Exemplare des Tarifs sind bei den Stationskassen, à 1 Sgr., zu haben.
Breslau, den 29. November 1867. [4888]
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Neisse-Brieger Eisenbahn.
Vom 5. Dezember d. J. ab wird unsere Haltestelle **Alzenau** von Bahnstation 6,44 nach Bahnstation 6,56 verlegt.
Breslau, den 27. November 1867. [4360]
Directorium.
Ertel. Haber. Reichenbach. Fromberg.

Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn-Gesellschaft.

Die Herren Actionaire der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn-Gesellschaft werden
für den 18. Dezember d. J., Nachmittags 3 Uhr,
im großen Saale des Café restaurant zu Breslau, Carlsstraße 37,
zu einer
außerordentlichen Generalversammlung
eingeladen.
Als Gegenstände der Tagesordnung werden conf. §§ 28 und 29 des Gesellschafts-Statuts bezeichnet:
1) **Beschluß über die projectirte Verbindung der Rechten-Oder-Ufer-Eisenbahn mit der Warschau-Wiener Eisenbahn durch eine Zweigbahn von einem Punkte der Rechten-Oder-Ufer-Eisenbahn zwischen Colonowska und Creuzburg mit Herbe, bis zu welchem Punkt die Warschau-Wiener Eisenbahn den weiteren Anschluß bis Czenstochau fortführen wird.**
2) **Beschluß über die Beschaffung des zum Bau dieser Zweigbahn nöthigen Bau-Capitals.**
3) **Beschluß über die als zweckmäßig erachtete Verlegung der projectirten Linie der Rechten-Oder-Ufer-Eisenbahn von Emanuelssegen über Kobier nach Pleß mit einer Abzweigung von Tichau nach Mittel-Lazisk, anstatt von Paprotzan aus.**
4) **Antrag auf die Autorisation für die Direction, die in Folge der Beschlüsse nothwendig werdende Statuts-Abänderung mit der königlichen Regierung zu vereinbaren.**

Bezugs der Theilnahme an der Generalversammlung werden die Herren Actionaire auf die Bestimmungen der §§ 31 und 58 des Gesellschafts-Statuts verwiesen mit dem Bemerken, daß die Actien, Anerkenntnißscheine oder Quittungsbogen bis zum 17. Dezember d. J., Abends 6 Uhr, bei der Hauptkasse der Gesellschaft zu Breslau, Gartenstraße 22a, unter Beobachtung der statutenmäßigen Formalitäten zu deponiren, resp. mit Bezug auf die Bestimmungen des Alinea 2, § 31 des Gesellschafts-Statuts die amtlichen Bescheinigungen über die bei Staats- und Communal-Behörden deponirten Objecte bis zu diesem Termine bei der Direction einzureichen sind.
Breslau, den 23. November 1867. [4254]
Der Verwaltungsrath
der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn-Gesellschaft.

Schlesischer Kunst-Verein.
Von den am 18. September in der öffentlichen Verloosung von Kunst-Gegenständen gezogenen Nummern wurden die Gewinne (worunter 15 Oelgemälde) auf die Zahlen: [4875]
360. 418. 1028. 1065. 1580. 1726. 2042. 2588. 3327. 3916. 4187. 4683. 4751. 5161. 5185. 5389. 5470. 6575. 6580. 6911. 7236. 7335. 7356.
bis **dato** noch nicht abgeholt; wir machen ein verehrliches Publikum darauf aufmerksam, dass zufolge der auf den Loosen ausgesprochenen Bestimmung **die nach Verlauf von 3 Monaten noch nicht abgeholten Gewinne** den Zwecken des Museums verfallen.
Breslau, den 30. November 1867.
Der Verwaltungs-Ausschuss.

Neueste Werke von Melchior Meyr,
aus dem Verlage von **Carl Rümpler** in Hannover.

Dramatische Werke
von **Melchior Meyr.**
I. **Mechthilde.** II. **Wer soll Minister sein?**
Mit einem Vorworte:
Die Gefahr und das Heil des deutschen Dramas.
Octav. Eleg. geh. 1 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Erzählungen
von **Melchior Meyr.**
Schicksale eines Idealisten. Zwei Freier. Unverhofft. [4871]
Octav. Eleg. geh. 1 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Militär-Bildungs-Anstalt auf dem Lande,
im Anschluss an das Pädagogium Ostrowo bei Filehne. Sichere Vorbereitung zum Fähnrichs-Examen. Hon. 100 Thlr. quart. Prospecte durch den Director. [4269]

[2619] **Bekanntmachung.**

Ueber den Nachlaß des am 25. August 1867 hierselbst verstorbenen Tapezirers **Reinhold Durst** ist das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden.

Es werden daher die sämmtlichen Erbschafts-Gläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht,

bis zum 20. Dezember 1867 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Die Erbschaftsgläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaßmasse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen übrig bleibt.

Die Abfassung des Präclusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der

auf den 4. Januar 1868, Vormittags 11 Uhr, in unserem Sitzungs-Saale

anberaumten öffentlichen Sitzung statt.

Breslau, den 9. November 1867.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [2618]

Ueber den Nachlaß des am 5. Mai 1867 hier verstorbenen Commissionärs **Ernst Hahn** ist das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden.

Es werden daher die sämmtlichen Erbschafts-Gläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht,

bis zum 5. Februar 1868 einschließlich, bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Die Erbschaftsgläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaßmasse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen übrig bleibt.

Die Abfassung des Präclusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der

auf den 15. Februar 1868, Vormittags 11 Uhr, in unserem Sitzungs-Saale

anberaumten öffentlichen Sitzung statt.

Breslau, den 9. November 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2620] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1145 das Erlöschen der Firma **C. Kilian** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 27. November 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2624] **Bekanntmachung.**

Mit der Bearbeitung der auf die Führung des Handelsregisters und des Genossenschafts-Registers sich beziehenden Geschäfte des hiesigen Gerichts ist auch für das Jahr 1868 der Kreisrichter **Rachner** unter Mitwirkung des Kreisgerichts-Secretairs **Bayer**, beauftragt.

Derselbe wird zur Aufnahme der Anmeldungen jeden Dinstag und Freitag Vormittags auf dem Gerichte anwesend, für schleunige Fälle aber auch sonst in seiner Wohnung (Breslauer Straße Nr. 162) zugänglich sein.

Die Veröffentlichung der im Handelsgesetzbuch und im Gesetz vom 27. März d. J., betreffend die privatrechtliche Stellung der Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften, vorgeschriebenen Bekanntmachungen wird durch Insertion in den königlich preußischen Staats-Anzeiger, in den öffentlichen **Anzeiger** des Regierungs-Amtsblattes zu Breslau, sowie in der Schlesischen und **Breslauer Zeitung**, erfolgen.

Reichenbach i. Schl., den 27. Novbr. 1867.

Königl. Kreis-Gericht. Abth. I.

[2623] **Bekanntmachung.**

Für das Geschäftsjahr 1868 sind zur Aufnahme der auf die Führung des Handels- und Genossenschafts-Registers sich beziehenden Bekanntmachungen für den Bezirk des unterzeichneten Kreisgerichts bestimmt worden:

1. die Schlesische Zeitung,
2. die **Breslauer** Zeitung,
3. die Berliner Börsen-Zeitung,
4. der Staats-Anzeiger und
5. der Oeffentliche Anzeiger des Oppelner Regierungs-Amtsblattes.

Die Bearbeitung der auf die Führung des Handels- und Genossenschafts-Registers sich beziehenden Geschäfte ist dem Kreisrichter **Urban** unter Mitwirkung des Kreisgerichts-Bureau-Assistenten **Kühnemann** als Secretär, übertragen.

Die Entgegennahme der zur Eintragung in das Handels-Register bestimmten Anmeldungen und Zeichnungen, der Firmen und Unterschriften kann an jedem Donnerstage Vormittags während der Dienststunden in dem Audienzzimmer Nr. 4 vor dem bezeichneten Richter erfolgen.

Creuzburg, den 20. November 1867.

Königliches Kreis-Gericht.

[2622] **Bekanntmachung.**

Mit der Bearbeitung der auf die Führung des Handels-Registers und des Genossenschafts-Registers sich beziehenden Geschäfte bei hiesigem Kreis-Gerichte sind für das nächste Geschäftsjahr 1868 der Kreisrichter **Koenig** als richterlicher Commissarius und der Kreis-Gerichts-Secretär **Boenisch** als Secretär beauftragt.

Zur Bekanntmachung der Eintragungen in die bezeichneten Register sind für denselben Zeitraum

der Preußische Staats-Anzeiger,
die Berliner Börsen-Zeitung,
die Schlesische Zeitung und
die **Breslauer Zeitung**

bestimmt.

Cosel, den 25. November 1867.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Concurs-Eröffnung. [2617]

Königl. Kreis-Gericht zu Lissa.
I. Abtheilung.

Lissa, den 25. November 1867, Vorm. $11\frac{1}{2}$ Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Friedrich Cussius** zu Lissa ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 1. November 1867 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **Fedor Schubert** zu Lissa bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 7. Dezember 1867, Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissar Herrn Gerichts-Assessor **Müller**

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 28. Dezbr. 1867 einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 6. Januar 1868 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 20. Januar 1868, Vormittags 10 Uhr, vor dem obengenannten Commissar

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte **Körbin**, **Nolte** und **Pohle** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

[2616] **Bekanntmachung.**

Die ihrem Aufenthalte nach unbekannten Brüder **Gustav** und **Albin Waclawski** werden als Miterben der am 4. Januar 1867 zu Ober-Lagiewnik, Kreis Beuthen OS., unverehelicht verstorbenen **Wilhelmine Waclawski**, sowie deren nächste Verwandte zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame und deren Anmeldung binnen dreier Monate beim unterzeichneten Gericht, hiermit aufgefordert.

Beuthen OS., den 12. November 1867.

Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Viehmarkt hierselbst am 2. Dezember d. J. ist durch Verfügung der königlichen Regierung in Breslau vom 25. d. M. aufgehoben worden.

Brieg, den 27. November 1867.

Der Magistrat.

[2600] **Bekanntmachung.**

Am Donnerstag, den 5. Dezember, Vormittags 10 Uhr, werden auf dem hiesigen Postplatze drei Stück ausrangirte sechssitzige königl. Postwagen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Hirschberg, den 26. November 1867.

Königl. Postamt. Roessler.

Auction. [2621]

Donnerstag den 19. Dezember 1867, Vormittags 10 Uhr, werden in der Brauerei zu Burg Branitz die nachstehend genannten Gegenstände:

3 Trumeau's, 1 braunseidenes Sopha nebst 4 Fauteuils, 1 blauseidenes Sopha nebst 2 Fauteuils und 6 Stühle, 1 gelb Damast-Sopha nebst 2 Fauteuil's, 2 werthvolle Teppiche, 2 Mahagoni-Cylinderbüreaus, 3 Mahagoni-Schränke, 2 Polyranderschränke, 1 Schreibbüreau, 1 Rococo-Tisch und 2 andere Tische, 1 Polyrander-Flügel, 1 Oelgemälde (Cäsar im Zelte des Darius), 1 dergleichen (Madonna), 4 dergleichen (Landschaften)

öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Zahlung versteigert werden.

Leobschütz, den 26 November 1867.

Bielau, Auctions-Commissarius.

Ein Rittergut im Industriebezirk Oberschlesiens, **mit über** 2000 Morgen, wovon 700 Morgen Forst, nahe der Eisenbahn, gut eingebaut und schön gelegen, ist sehr preiswürdig aus freier Hand zu verkaufen. Anzahlung circa 30,000 Thlr. erforderlich. Reflectanten wollen sich behufs Ertheilung näherer Auskunft event. Localbesichtigung an den unterzeichneten, zum Verkauf bevollmächtigten Anwalt wenden. [4484]

Beuthen (Oberschles.) im Dezember 1867.

Schröder,
Rechtsanwalt und Notar.

Bei **Joh. Urban Kern,** Neuschestraße Nr. 68, ist so eben erschienen: [4879]

Lachmann, J., Neueste Geographie der preußischen Provinz Schlesien. Für schlesische Volksschulen. 4. vermehrte Auflage. Mit Karte. 8. $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Auf dem Dom. **Bauke** Kreis **Neisse** ist die **Milchpacht** von 30 Kühen vom 1. Januar k. J. mit gut eingerichteter Käserei anderweit zu verpachten. [4464]

„Bazar" Moritz Sachs, Ring 32.

Der Verkauf der theilweise um die Hälfte im Preise zurückgesetzten Waaren für den Weihnachtsbedarf hat begonnen.

Dieser Verkauf umfaßt:

Eine reiche Auswahl **Confections, türkischer und französischer Chales, Möbelstoffe, Teppiche und Gardinen, Weißwaaren, seidene, wollene und Fantasiestoffe aller Rayons.**

Kinder-Garderobe und Herren-Artikel.

Preise sehr billig und fest.

Auswahl- und frankirte Muster-Sendungen werden prompt ausgeführt.

Moritz Sachs, Königlicher Hoflieferant. [4878]



Frankfurter Lotterie,
v. d. Königl. Regierung genehmigt.

Gewinne: Fl. 200,000 — 100,000 — 50,000 — 25,000 — 20,000 — 15,000 — 12,000 — 10,000 — 6000 — 5000 — 4000 — 3000 — 2000 — 1000 etc. etc.

Original-Loose werden versandt gegen Posteinzahlung oder Briefmarken: ¼ Loos à 26 Sgr. — ½ Loos à Thlr. 1. 22 Sgr. — $\frac{1}{1}$ Loos Thlr. 3. 13 Sgr.

Plan, Ziehungslisten und Gewinne erfolgen pünktlich. [4237]

Anton Horix in Frankfurt a. M.

---

1. Ziehung: 16. Dezbr. 1867, Hauptg. 50,000.		2. Ziehung: 16. März 1868, Hauptg. 50,000.

Neue Mailänder Prämien-Loose

mit Gewinnen von 100,000, 50,000, 30,000, 10,000 abwärts bis 10 Frcs. bieten jedem Käufer die seltene Gelegenheit, sich in den Besitz von Staats-Loosen zu bringen, **deren jedes Einzelne mit einem Gewinne,** mindestens dem Einsatz entsprechend, **gezogen werden muß.** Es empfehlen sich diese Loose als sicherste, einen bestimmten Nutzen bringende Capitalsanlage, und sind in Anbetracht des niedrigen Preises von [4885]

2 Thlr. 20 Sgr. pro Stück

für sämmtliche 140 Ziehungen giltig, zu Gelegenheits-Geschenken jeder Art ganz besonders geeignet. Es finden alljährlich 4 Ziehungen statt, Gewinnlisten und Gewinn-Auszahlungen sofort nach Entscheidung.

Breslau. Schlesinger's Breslau.
Haupt-Agentur,
Ring 4, erste Etage.

3. Ziehung: 16. Juni 1868, Hauptg. 100,000.		4. Ziehung: 16. Septbr. 1868, Hauptg. 30,000.

Am 8. Januar beginnt [4869]

die k. Preuß. Staatslotterie

mit Gewinnen von 150,000, 100,000, 50,000 Thlrn. u. s. w.

ihre erste Klasse.

Hierzu verkauft und versendet Loose

	1/1	1/2	1/4
für	18¼ Thlr.,	9⅛ Thlr.,	4 9/16 Thlr.,
	1/8	1/16	1/32
	2⅓ Thlr.,	1⅙ Thlr.,	20 Sgr.,
		1/64	
		10 Sgr.	

Alles auf gedruckten Antheilscheinen, gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages

die Staats-Effecten-Handlung

von M. Meyer, Stettin.

NB. Im Laufe der letzten Lotterien fielen in mein Debit 100,000, 40,000, 20,000 und 15,000 Thlr.

Pr. Loose

empfehle ohne Preis-Erhöhung. Auf Wunsch Credit. Briefe gegenseitig franco.

Sal. Oppenheim in Hamburg.

Hotel Wolff,
Ohlauerstraße Nr. 84. [5897]
Heute, Sonnabend, den 30. November,
Hamburg. Roastbeef.

Die Buchhandlung **J. Urban Kern,** Neuschestr. Nr. 68,

erlaubt sich auf ihre Lese-Institute aufmerksam zu machen: [4866]

Leih-Bibliothek von circa 35,500 Bänden zu monatlich billigem Abonnement.

Journal-Lesezirkel von 30 diversen Zeitschriften, vierteljährliches Abonnement à 1 Thlr., $1\frac{1}{2}$ Thlr. ꝛc.

Landwirthschaftliche Leihbibliothek,
zu gleichen Bedingungen. Kataloge gratis.

Lesezirkel für die neuesten Erscheinungen,
à 3 Thlr. vierteljährlich, **mit 8 Thlr. Prämie;**
dieselben **ohne Prämie** zu $1\frac{1}{2}$ Thlr. und $1\frac{3}{4}$ Thlr. vierteljährlich. **Auswärtige Leser** erhalten zu obigen Bedingungen eine **größere Partie von Büchern** auf einmal.

Das Neueste wird stets sofort angeschafft.

Zehn Supplemente zum Kataloge stehen meinen Lesern gratis zu Diensten.

Gorkauer Societäts-Brauerei.

Die stillen Gesellschafter der Gorkauer Societäts-Brauerei werden hierdurch zu einer

außerordentlichen General-Versammlung

auf **Montag den 30. Dezember 1867,** Vormittags 11 Uhr, nach **Breslau** in das **Hotel de Silesie** eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung sind:

a. Ergänzung des Verwaltungs-Rathes durch Neuwahl der erforderlichen Mitglieder desselben;
b. Bericht über die während der Zeit vom 1. October 1864 bis dahin 1867 durch die Verwaltung der Brauerei erzielten Resultate;
c. Beschlußfassung über den ferneren Betrieb der Brauerei, deren Ankauf seitens des Herrn Geheimen Commercienraths **von Kulmiz** abgelehnt worden ist.

Diejenigen, welche ihr Stimmrecht ausüben wollen, haben der Anordnung des § 41 der Statuten gemäß ihre Antheilscheine resp. die zu etwaiger Vertretung erhaltenen Vollmachten am 28. Dezember d. J. und zwar spätestens bis 5 Uhr Nachmittags im Bureau des Herrn Justizraths **Hientzsch**, Ohlauerstraße Nr. 9 in Breslau, gegen Empfangsbescheinigung zu deponiren, welche letztere als Legitimation zur Betheiligung an der General-Versammlung dienen und gegen deren Rückgabe die deponirten Antheilscheine wiederum ausgehändigt werden. Für die Legitimation der Mitglieder des C. Kulmiz'schen Consortiums genügt die Vorzeigung der von der Brauerei-Verwaltung ihnen ertheilten Depositionsscheine.

Gorkau bei Zobten, den 28. November 1867. [4473]

Der Geschäfts-Inhaber
Wilhelm Freiherr **von Lüttwitz.**

Königshulder Stahl- und Eisenwaaren-Fabrik.

Die Herren Actionäre werden in Gemäßheit § 21 des revidirten und mittelst allerhöchsten Erlasses vom 26. März 1855 bestätigten Statuts auf [4285]

Donnerstag den 5. Dezember d. J. 10 Uhr

zu der ordentlichen General-Versammlung im hiesigen Börsen-Gebäude, Blücherplatz Nr. 16, hiermit ergebenst eingeladen.

Breslau, den 25. November 1867.

Der Vorstand
der Königshulder Stahl- und Eisenwaaren-Fabrik.

Schles. $3\frac{1}{2}$ proc. A.-Pfandbriefe auf Polnisch-Hammer,

Kreis Trebnitz, tauschen wir gegen andere gleichhaltige Pfandbriefe mit 2 pCt. Aufgeld um oder kaufen dieselben 2 pCt. über Tagescours. [5885]

Marcus Nelken & Sohn.

Freiwilliger Verkauf.

Das auf dem neuen Ringe hierselbst unter Nr. 636 belegene **Brauhaus** nebst allen Brau-Utensilien, nach der im Bureau des Unterzeichneten ausliegenden Taxe auf 904 Thlr. 15 Sgr. abgeschätzt, soll auf den Antrag der Eigenthümer

am 9. Januar 1868, Vorm. 11 Uhr,

im Bureau des Unterzeichneten an den Meistbietenden verkauft werden, wozu Kauflustige eingeladen werden. [4341]

Poln.-Lissa, den 14. November 1867.

Nolte,
Justiz-Rath, Rechts-Anwalt und Notar.



Dieses vortreffliche vegetabilische Abführungsmittel, ebenso bequem als angenehm, ist das sicherste Medikament gegen Verstopfung, die hartnäckigsten Nervenschmerzen, Leberleiden und Schleim. Es ist probat bei Magenentzündung, Blutstockung, Katarrh, Engbrüstigkeit, Schmerzen, Flechten, Migraine, Gicht und Rheumatismus. Der Werth der Cauvin'schen Pillen drückt sich in folgenden Worten kurz aus:

Wiederherstellung oder Unterhaltung der Gesundheit.

Die Schachtel von 30 Pillen, 2 Fr., von 60 Pillen, 3 Fr. 50 C.

In Breslau bei **F. Goertz,** Aesculap-Apotheke.



MÉDAILLE DE LA SOCIÉTÉ DES SCIENCES INDUSTRIELLES DE PARIS

Keine grauen Haare mehr!

MELANOGÈNE

von **Dioquemare** ainé in **Rouen**
Fabrik in **Rouen, r. St-Nicolas, 39**

Um **augenblicklich Haar und Bart in allen Nüancen, ohne Gefahr für die Haut zu färben.** — Dieses Farbemittel ist das **Beste aller bisher da gewesenen.**

Breslau bei **G. Olivier,**
Junkernstraße, goldene Gans.

Ein in gutem Zustande befindliches **Speditions- und Verladungs-Geschäft** wird von einem zahlungsfähigen Käufer zu kaufen gesucht.

Offerten werden unter J. S. Nr. 27. poste restante erbeten. [5900]

Die Sprache und ihr Leben. Populäre Briefe über Sprachwissenschaft von Prof. Dr. A. Boltz. 24 Sgr. Leipzig, H. Haessel.
Der Zweck dieser Schrift ist, die allgemein interessanten Ergebnisse der neueren (vergleichenden) Sprachwissenschaft den Gebildeten aller Stände zugänglich zu machen.
Vorräthig bei **Trewendt & Granier** in **Breslau.**

Bei Aufhebung des Salzmonopols empfehlen wir uns hiermit zum [4236]

directen Salzbezug

aller Sorten **Koch-, Stein-, Gewerbe- und Landwirthschaftlichen Salze** zu **Salinen- und Fabrikpreisen,** ohne weitere Speditions-Kosten. Briefe franco gegen franco.
Schönebeck an der Elbe.
G. Hoyer & Comp., Viehsalz-Leckstein-Fabrik.
Referenzen: Königliches Salzamt zu Schönebeck an der Elbe, Königliche Berg-Inspection zu Stassfurt, Banquier Louis Maquet in Magdeburg.

Zu Ausstattungen und Gelegenheits-Geschenken empfehle mein Lager in **Meubles, Spiegel und Polsterwaaren, Tapeten-, Gold-, Silber-, Porzellan- und Glaswaaren, Kronleuchter, Lampen und Kinder-Spielwaaren** einer gefälligen Beachtung.
Ratibor. [5906] **H. Dessauer.**

Pelzwaaren-Ausverkauf

des Restlagers von A. Lomer,

Ring Nr. 19, im Hofe, 1. Etage. [4876]

Louis Pracht,

Sattler- und Riemermeister,

63, Ohlauerstraße 63, [4324]

empfiehlt zu Weihnachtsgeschenken das Neueste in

63	**Offenbacher und Wiener Lederwaaren:**	**Artikel eigener Fabrik:**	63
63	Photographie-Albums, Necessai-	Herren-, Damen-, Knaben-Sättel,	63
63	res, Cigarren-Etuis, Brief-	Reitzeuge, Pferdegeschirre, Fahr-	63
63	taschen, Portemonnaies, Damen-	u. Reitpeitschen, Stöcke, Herren-,	63
63	und Mädchentaschen, Jagdmuffe	Hand-, Damen-Koffer, Schul-,	63
63	und Taschen, Pulverhörner und	Geld- und Eisenbahn-Taschen	63
63	Schrotbeutel.	Hosenträger	63
63		Damen-Gürtel.	63

Stickereien werden nach neuester Façon garnirt.

Zucker. Kaffee.

Feinster harter Zucker im Brot, à Pfd. 5 Sgr., ausgewogen à Pfd. 5 Sgr. 3 Pf.
Feinster weisser Farin, à Pfd. 4 Sgr. 10 Pf., hellgelber Farin à Pfd. 4 Sgr. 2 Pf.
Feinster Mocca-Kaffee, gebrannt à Pfd. 16 Sgr., ungebrannt à Pfd. 12½ Sgr.
Feinster Menado-Kaffee, gebrannt à Pfd. 15 Sgr., ungebrannt à Pfd. 11½ Sgr.
Feinster Java-Kaffee, gebrannt à Pfd. 13½ u. 14 Sgr., ungebr. à Pfd. 10½ u. 11 Sgr.
Feinster Domingo-Kaffee, gebrannt à Pfd. 12½ u. 13 Sgr., ungebr. à Pfd. 9⅙ u. 9⅔ Sgr.
Feinster Kolombo-Kaffee, gebrannt à Pfd. 11½ u. 12 Sgr., ungebr. à Pfd. 8½ u. 9 Sgr.
Feiner Campos-Kaffee, reinschmeckend, gebrannt à Pfd. 10 Sgr., roh à Pfd. 7½ Sgr.
Sämmtliche Kaffeesorten sind täglich frisch, hell und dunkel gebrannt.
Ungebrannter Kaffee wird bei Entnahme von 5 Pfd. 2 Pf., von 10 Pfd. 3 Pf., von 20 Pfd. 4 Pf. billiger berechnet.
Zugleich empfehle ich mein Thee-, Chocoladen-, Wein-, Arrak-, Rum-, Cigarren-, Stearin- und Paraffin-Kerzen-Lager im Einzelnen zu den billigsten Engros-Preisen.
Aufträge von auswärts werden gegen Einsendung des Rechnungsbetrages oder Nachnahme aufs Beste ausgeführt.
[5905] **A. Gonschior,** **Breslau, Weidenstrasse Nr. 11.**

Giesmansdorfer Preßhefe

in anerkannt bester triebfähigster Qualität, täglich frisch, empfiehlt: [4337]

Die Fabrik-Niederlage
Friedrich-Wilhelmstraße 65.

Aufträge zum Fest werden baldigst erbeten.

Compagnon-Gesuch.

Zu einem schon bestehendem mittl. Engros-Geschäft (Landesproducten, Butter, Käse 2c. 2c.) wird ein umsichtiger Mann als Theilnehmer mit einem Einlagecapital von 1 bis 2000 Thlr. gesucht. Reflectanten wollen ihre Adressen gef. unter **R. 756** bei Herrn **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition, **Berlin,** niederlegen.

Ein Gasthof

in Niederschlesien, mit sehr regem Verkehr, ist Familienverhältnisse halber unter sehr günstigen Bedingungen, bei 2000 bis 2500 Thlr. Anzahlung, sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst das **L. Stangen**sche Annoncen-Bureau, Carlsstr. 28. [4882]

Hotel-Offerte.

In Königsberg i. Pr. ist ein Hotel mittler Größe, im frequetesten Stadttheile gelegen, zu verkaufen oder vom April 1868 ab zu verpachten. Selbstreflektanten ertheile auf Franco-Meldung nähere Auskunft. [4884]
Heinrich Neumann in Königsberg i. Pr.

Cartonagen und Attrapen

mit feinsten Toilettegegenständen gefüllt in sehr bedeutender Auswahl von [4228]

2½ Sg. bis 10 Thl. d. St.

Französische Entrait, Haaröle, Pomaden, alle Arten **Toilette-Seifen** wie alle in dieses Fach schlagenden Artikel offerirt zu soliden Preisen die Parfümerie- und Toiletten-Seifen-Fabrik von

M. Tichauer,
Albrechts-Straße Nr. 6, Ecke Schuhbrücke.

Lefaucheux-Cartouchen, Lefaucheux-Hülsen,

in allen Calibern, empfing soeben wieder aus Paris, empfehle solche zu billigsten Preisen.
[4252] **Adolph Langner.**

Avis. [5889]

Wir sind von mehreren diesseitigen Grundbesitzern mit dem Verkaufe verschiedener sehr schöner und preiswürdiger Rittergüter beauftragt worden. Auf portofreie Anfragen stehen wir mit den ausführlichsten Berichten darüber sofort zu Diensten.
Sosnowice, in Polen, 29. Novbr. 1867.
Dampf-Knochenmehl-Fabrik, F. Scherner.

Zu Weihnachtsgeschenken.

Laubsäge-Apparate,

enthaltend 1 Sägebogen, Sägebrett zum Anschrauben an den Tisch, 1 Dtz. Laubsägen, Bohrer, Feile, verschiedene schon auf Holz gezeichnete Gegenstände, Ahornplatten, 1 Fl. fließenden Leim, 1 Fl. Lack, verschiedene Musterbogen. Durch diesen Apparat ist Jedem eine interessante und lohnende Beschäftigung geboten. Jeder beliebige Gegenstand, wie Schreibzeuge, Fruchtteller, Handschuhkasten 2c. 2c. können in Holz mit den schönsten Mustern verziert hergestellt werden. Preis per Apparat 1⅓ Thlr., 2 Thlr., 2⅔ Thlr., 3⅓ Thlr.
R. Gebhardts Papierhandlung,
Albrechtsstraße 14. [4883]
Neuester Weihnachts-Katalog ist erschienen und wird **gratis franco** versandt.

כשר

Vorzüglich pikante

Salami-Wurst,

nach neuester Wiener Art bereitet, sowie alle übrigen

Wurst- und Fleisch-Pasteten

en gros und en détail, empfiehlt billigst: [3908]

Markus Kretschmer jr.,
Wurstfabrik in Beuthen OS.

An Orten, wo ich noch nicht, oder ungenügend vertreten bin, errichte ich **Niederlagen.**

Petroleum-Flaschen

von verzinntem Blech,
für jede Haushaltung sehr practisch, mit dicht schließender messingner Verschraubung offeriren in diversen Größen billigst [5894]
Georgi & Bartsch,
Ohlauerstraße Nr. 62.

* * Baseler Leckerli. * *

Von diesem beliebten feinen Lebkuchen ist die übliche Weihnacht-Sendung eingetroffen und das Dutzend zu 15 Sgr. zu haben bei [5901]
Julius Neugebauer,
Schweidnitzerstraße Nr. 35, zum rothen Krebs.

Wirklicher Ausverkauf.

Da ich mit Beginn des nächsten Jahres mein Geschäft nach **Schmiedebrücke 1** verlege, so bin ich genöthigt, um mir den

Umzug

zu erleichtern, einen vollständigen Ausverkauf meines bedeutenden Waarenlagers vorzunehmen. Wie sehr ich

Geldeswegen

die Preise herabgesetzt habe, führe beispielsweise Einiges an: **Promenadentaschen und Necessairs,** sehr elegant, die bisher 15, 20 Sgr., 1, 2, 3—6 Thlr. gekostet, **jetzt für 7½, 15, 20 Sgr., 1—3 Thlr.**

Damen-

Taschen, die bisher 20, 25 Sgr., 1 bis 2 Thlr., mit Wiener Goldbiegel 3 bis 8 Thlr. gekostet, **jetzt 3, 5, 15, 20, 25 Sgr., 1, 2—4 Thlr., Portemonnaies, Brieftaschen und Cigarren-Etuis,** die bisher 10, 15, 20 Sgr., 1 bis 3 Thlr. gekostet, **jetzt 3, 5, 7½, 10, 15, 20 Sgr. bis 1½ Thlr.** [4036]

Jagd-

Taschen, Reisekoffer u. Reisetaschen, sonst von 3, 2 und 1 Thlr. an, bis 6½ Thlr., **jetzt von 2, 1½ Thlr. und 15 Sgr. an, bis 4½ Thlr.,** die besten **Schreibmappen, Photogr.-Albums,** sonst 7½, 15, 20 Sgr., 1, 2 bis 5 Thlr., **jetzt 3, 5, 10, 20 Sgr., 1 bis 3 Thlr., 100 Photographien,** die bisher 2—3 Thlr. gekostet, **jetzt 1 Thlr.,** feinste 2 Thlr. unter Auswahl. In demselben Preisverhältniß und zu

Geschenken

höchst geeignet: **Schultaschen, Notiz- und Poesiebücher, Feuerzeuge, Federkasten, Gummikämme und Spangen, Gummischuhe, Gummiträger, Handschuhe, Shlipse, Gr. Filzschuhe** mit Lederfohlen à 20 Sgr. und Tausend andere Dinge, so wie man sehen muß.

A. Zepler,
81. Nikolaistraße 81.

Ich beabsichtige die hier gelegene Schloß-Ellguth Mühle, die ausreichende Wasserkraft und gute Baulichkeiten hat, unter vortheilhaften Bedingungen auf 4 Jahre zu verpachten. Uebernahme kann sofort oder pr. 1. Januar 1868 erfolgen.
Creuzburg OS. [4444] **Simon Cohn.**

Echten Stonsdorfer Bitter bei Ad. H. Weiss,

Neuschestraße, „Pfauenecke". [5895]

Eine größere Partie [4182]

Fourniere

von span. Nußbaum-Maser und dergl. gestreift; ferner Jacaranda-Fourniere, breit, rein und lebhaft, so wie ein schönes Stück African Enya-Fourniere habe billig abzugeben.
Briefe franco.

C. H. Roegner in Striegau.

PS. Auch offerire ich ital. Reißwurzeln, rein und trocken, à 11½—13 Sgr.

Best gepflückte unverfälschte frische **Linden-Holzkohle,** 1867er **Kirsch- und Preißelbeer-Saft,** sowie auch beste **Zucker-Couleur** empfiehlt billigst: [4475]
S. Kassel in Oppeln.

Für Destillateure.

Reine unverfälschte Lindenkohle ist nur zu haben bei [5814]
F. Philippsthal, Büttnerstraße Nr. 31.

Verkauf

der

Rambouillet-Stammheerde

zu

Hohenbrünzow

bei Demmin in Pommern.

Anderweitiger Dispositionen halber werde ich die von meinem Vater im Jahre 1863 von Herrn Ch. Lefebvre zu St. Escobille in Frankreich angekaufte Stammheerde mit ihrer sämmtlichen Nachzucht am 10. und 11. Februar 1868 in öffentlicher Auction verkaufen.
Es kommen bei dieser Auction 90 Mutterschafe, 48 Lämmer, August, 50 Lämmer, Novemb.r — Dezember 1867 geboren, und 118 Böcke incl. der Stammböcke zum Verkauf.
Auf Wunsch werden Verkaufs-Verzeichnisse mit specieller Abstammung zugesandt. [4415]
(gez.) **Graf von Zieten-Schwerin.**

Bock-Auction zu Dembowalonka,

Kreis Strasburg, bei Briesen, **Montag,** den **9. Dezember, Mittags 1 Uhr,** von **20 Rambouillet-Vollblut-Böcken.**
Abstammungs-Verzeichnisse mit den Minimalpreisen erfolgen auf Wunsch. [4264]



Bock-Auction zu Sobbowitz,

Bahnhof Hohenstein bei Danzig.
Am Donnerstag, den 5. December d. J., Vormittags 11 Uhr, sollen [4131]
23 Vollblut-Rambouillet-Böcke,
40 Rambouillet-Negretti-Böcke,
60 Original-Negretti-Böcke
in öffentlicher Auction verkauft werden.
Verzeichnisse über Abstammung und Minimalpreise werden auf Wunsch verschickt.
F. Hagen.

Eine Seiden- und Sammet-Waaren-Manufactur in Crefeld sucht für Oldenburg und das Großherzogthum Oldenburg einen **tüchtigen Agenten,** der mit dem Artikel und der Kundschaft vollkommen vertraut ist. Franco-Offerten nebst Referenzen sub Littr. W. B. # 210 poste restante Crefeld. [4339]

Eine Feuer-Versicherungs-Agentur wünscht zu übernehmen. A. restante Sagan.

Eine Dame, welche die besten Zeugnisse über ihre moralische Führung, sowie über ihre Fähigkeit, einem großen Haushalt vorzustehen, aufweisen kann, sucht eine Stelle als Wirthschafterin bei einem Herrn auf dem Lande oder in der Stadt. Gefällige Offerten beliebe man in den Briefkasten der Breslauer Zeitung bis zum 6. Dezember d. J. unter M. B. 88 niederzulegen. [5903]

Unterkommen-Gesuche.

Zwei junge Mädchen anständiger Erziehung wünschen eine als Wirthschafterin, die andere in ein Ladengeschäft zum künftigen Neujahr unter soliden Bedingungen Stellungen.
Näheres poste restante unter L. N. Bunzlau, franco. [5896]

Für mein Tuch-Geschäft suche ich einen gewandten **Commis,** der die Branche kennt.
Liegnitz. [4476] **Moritz Meyer.**

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.
Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Gedichte

von

Emil Rittershaus.

Zweite stark vermehrte Auflage.
Min.-Format. 34¾ Bog.
In höchst eleg. Mosaik-Einb. mit Goldschn.
Preis 2 Thaler.
Warmer Patriotismus, glühende Begeisterung für alles Schöne und Große und ein tiefes Mitgefühl für das Wohl und Wehe seiner Mitmenschen kennzeichnen diese Ergüsse eines wahren Dichters. [1306]

Für mein Manufactur-Waaren- und Tuch-Geschäft suche ich zum 1. Januar k. J. einen tüchtigen gewandten Verkäufer.
Bunzlau, den 29. November 1867.
[5899] **G. Gerschel.**

Für mein Colonial-, Eisen- und Spirituosen-Geschäft suche ich einen gut empfohlenen, der polnischen Sprache mächtigen **Commis** per 1. Januar. [5878]
Adolf Heilborn in Leschnitz O/S.

Ein gebildeter junger Mann, verheirathet, nöthigenfalls auch cautionsfähig, sucht einen anständigen Posten in einer schlesischen Fabrik. Für Umsicht und Charakter die besten Zeugnisse. — Freundliche Anträge erbitte an die Expedition der Breslauer Zeitung sub P. L. 87. [4481]

Ein gründlich erfahrener, der deutschen, wie polnischen Sprache mächtiger **Landwirth,** im besten Alter, unverheirathet, der seit Jahren größere Güter verwaltet, stets mit Glück operirt hat und die günstigsten Atteste besitzt, wünscht wiederum Stellung zu nehmen.
Gefällige Offerten werden portofrei sub H. J. poste restante Posen erbeten. [4406]

Ein junger Mann, mosaischen Glaubens, der das Gymnasium absolvirt hat, wünscht in einem Producten- oder Bankgeschäft eine Stelle als Volontair. Gef. Offerten e bitte unter M. R. 12 poste restante Stubendorf OS.

Ein Oeconomie-Eleve

oder auch ein Volontair, findet vom 1. Jan. k. J. ab gegen Pensionszahlung. Aufnahme bei dem Wirthschafts-Inspector **Schölzig** in Leuthen bei Deutsch-Lissa. [4455]

Eine Wohnung,

auch für Comptoire geeignet, ist sofort oder per später billig Tauentzienplatz 9 zu vermiethen. Näheres bei E. Fürstenthal.

Ohlauer Stadtgraben Nr. 3, vis-à-vis der Taschenbastion, schönste Lage Breslaus, ist die erste Etage sofort zu vermiethen.

Schweidnitzerstraße 4,

Ecke Junkernstraße im grünen Adler, ist in der 2. Etage Wohnung von 5 Zimmern, Küche und Zubehör, für das Quartal Neujahr bis Ostern 1868 billig zu vermiethen. Näheres bei Justizrath Salzmann daselbst. [5890]

Goldene Radegasse Nr. 6 ist eine vollständig renovirte Wohnung, erste Etage, bald oder per Weihnachten zu vermiethen. Näheres daselbst par terre im Comptoir.

Roßmarkt Nr. 11, dritte Etage, ist eine aus 4 zweifenstrigen und 1 einfenstrigen Stube, Küche, Entree und Beigelaß bestehende Wohnung vom 1. April, allenfalls 1. Juli k. J. ab für den jährlichen Miethspreis von 250 Thlr. zu vermiethen.
Näheres 2 Treppen beim Wirthe. [5891]

28. u. 29. Novbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	332‴94	331‴64	332‴82
Luftwärme	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,6
Thaupunkt	— 1,8	+ 0,1	— 2,5
Dunstsättigung	70pCt.	84pCt.	62pCt.
Wind	W 2	W 4	W 3
Wetter	trübe	bedeckt	veränderlich

Breslauer Börse vom 29. November 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Geld und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103½ B.
do. Staatsanl.	4½	97¾ B.
do. Anleihe	4½	97¾ B.
do. do.	4	89½ G
St.-Schldsch.	3½	84⅛ B.
Präm.-A. v. 55	3½	116 G.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	95⅜ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85⅞ B.
Schles. Pfdbr.	3½	84⅛ B. 83⅔ G.
do. Lit. A.	4	92⅛ B.
do. Rustical-	4	92⅝ B.
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	92⅝ B.
do. Rentenb.	4	91⅞ B.
Posener do.	4	89⅝ G.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	85¾ B.
do. do.	4½	92¾ B.
Obrschl. Prior.	3½	78 5/12 B. 77 11/12 G.
do. do.	4	85⅞ B.
do. do.	4½	93¾ B.
do. do.	4½	93 B.
R. Oderufer		85¼ B.
Wilh.-Bahn	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		96 B.
Louisd'or		111¼ G.
Russ. Bk.-Bil.		84 1/12 B. 84 1/12 G.
Oest. Währ.		85¼ B. 84¾ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	126¼ bz. B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	199½ B.
do. Lit. B.	3½	180¼ B.
Oppeln-Tarn.	5	74 B.
Wilh.-Bahn	4	74⅞-75½ bz. G
R. Oderufer-B.		73¾-½ bz.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60 RS.	5	62¼ bz.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	76⅛ bz.
Ital. Anleihe	5	45¾ bz.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	—
Poln. Liqu.-Sch.	4	47⅝ B.
Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	56 B.
do. 60er Loose	5	71 B.
do. 64er do.	—	—
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl.	4	98 B.
Reichb.-Par.	3	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	28⅞ B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	44 G
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank	4	113¾ B.
Oest. Credit	5	77¼-⅛ bz.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl	kS	143½ bz.
do. 250 fl	2M	142⅝ G.
Hambrg. 300 M	kS	151⅞ bz. G.
do. 300 M	2M	150⅞ bz.
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	6. 23⅞ bz.
Paris 300 Frcs.	2M	81 1/12 G.
Wien 150 fl.	kS	84⅞ G.
do. do.	2M	84⅛ G
Frankf. 100 fl.	2M	—
Warsch. 90 S.R.		—

Die Börsen-Commission.

Durch die Ultimo-Liquidation war das Geschäft beeinträchtigt und waren die Course im Allgemeinen eher etwas niedriger.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	114-117	111	105-109
do. glb.	113-115	111	105-109
Roggen	88	87	86
Gerste	63	65.60	56—58
Hafer	38	37	36
Erbsen	79—80	77	76

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.
Raps 200.190.186. Winter-Rübsen 190 180.170 Sommer-Rübsen 174.164.154 Dotter 172.162.152.

Kündigungspreise für den 30. November.

Roggen 70⅛ Thlr., Hafer 51¼. Weizen 80, Gerste 56, Raps 92½, Rüböl 10⅛, Spiritus 19⅝

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 19⅝ B. 19 7/12 G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.